Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des Bibelbundes

106. Jahrgang
Oktober-Dezember
2006

4/06

Zu Halbmond kriechen

Das Judas-Evangelium

Missionarische Kirche in der Stadt

Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Editorial

Zu Halbmond kriechen

Die Frage hörte ich unterwegs im Radio: „Müssen wir jetzt zu Halbmond kriechen?“ Es ging um das Papstzitat, das letztens so viel Aufregung in der islamischen Welt verursachte.

Der Papst hatte aus einem Dialog zitiert, den der byzantinische Kaiser Manuel II. wohl im Jahr 1391 mit einem Perser führte. „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat“, sagte der Kaiser, „da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ Weder verbale noch physische Gewalt sei geeignet, Menschen zum Glauben zu führen. – 62 Jahre nach diesem Gespräch war das christlich-byzantinische Reich den Türken in die Hände gefallen.

Nicht nur Muslime in aller Welt behaupten, dass der Papst mit diesem Zitat eine Absicht verfolgte. Auch Jitzchak Minervi, der ehemalige israelische Gesandte im Vatikan, meint: „Der Mann ist kein Narr. Ich nehme an, dass er das Ergebnis und die Reaktionen auf seine Rede ganz genau vorausgesehen hat.“ Er hofft, dass sich die Europäer durch derart kontroverse Äußerungen des Papstes auf ihre Identität besinnen.

Wie dem auch sei, in christlichen Ohren klingen die harschen weltweiten Forderungen nach Entschuldigung so: „Wenn du nicht sagst, dass wir eine friedliche Religion sind, zünden wir deine Kirchen an!“ In Tubas, Nablus, Tulkarm und Gaza jedenfalls gingen Kirchen in Flammen auf.

Die Angst vor muslimischer Gewalt nimmt auch unter Christen in Deutschland zu. Sollen wir „zu Halbmond kriechen“, um den Zorn von Muslimen zu besänftigen? Nein, wir werden die Wahrheit sagen, aber wir wollen es in Liebe tun. Ja, wir werden zugeben, dass es nicht nach dem Wort Gottes war, als 1492 alle spanischen Juden zwangsgetauft oder vertrieben wurden – und zwar von der Organisation innerhalb der römisch-katholischen Kirche, der Josef Kardinal Ratzinger bis zu seiner Wahl zum Papst persönlich vorstand. Ja, wir werden uns entschuldigen, wenn wir jemand Unrecht getan haben. Ja, wir werden auch unsere Einstellung ändern, wenn wir feststellen müssen, dass wir gegen Gott oder Menschen gesündigt haben.

Die Kirche des Mittelalters hatte das Zu-Kreuze-kriechen als eine Form strenger Buße am Karfreitag eingerichtet: Der Büßer musste auf bloßen Knien zu einem Kruzifix hin kriechen. Nein, das verlangt Gottes Wort nicht. Wir müssen weder zu Halbmond noch zu Kreuze kriechen. Jesus hat gesagt: „Wenn jemand mein Jünger sein will, dann muss er sich selbst verleugnen, er muss täglich sein Kreuz aufnehmen und mir folgen.“ Das wollen wir tun!

Ihr Karl-Heinz Vanheiden

Der Bibelbund Schweiz: Haupttagung am 4. November 2006 2
Auffahrts-Seminar 2007 vom 16. Mai bis 20. Mai.
Bibelbund-Regionaltagungen am 18. November: 3
Baden-Württemberg: Waldachtal-Vesperweiler
Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass 26

Nachruf: Hans Passarge 1923 – 2006 4
Institut für Reformatorische Theologie (B. Kaiser) 5
Deutscher Christlicher Techniker-Bund e.V.

„Heilige sie in der Wahrheit!“ Johannes 17,17. Mancher strengt sich sehr an, um Gott zu gefallen. Doc das garantiert noch nichts. (Jacob Thiessen) 7

Gemeinde bauen auf Gottes Wort. Sind wir so an Gemeindewachstum interessiert, dass wir Gefahr laufen, die schon vorhandene Gemeinde dabei zu verlieren? (Matthias Lohmann) 15
Die bibeltreue Kirche ist eine missionarische Kirche in der Stadt. (Stephen Beck) 19

Das Judas-Evangelium. Wieder eine sensationelle Enthüllungs-Story? (Michael Kotsch) 27

Paradies und Totenreich? Zu den Vätern versammelt? Was geschieht mit dem toten Körper? Israels Feste feiern? (Thomas Jeising) 37

Wie können wir psychischen Krankheiten vorbeugen? Hilfen für seelisch Kranke. (Friedhelm Jung) 43

Wir Pharisäer. Von den Sünden der „Frommen”. Teil1 (W.J. Oehler) 49

Frontal 21 und die „Wahrheit”. Wie man durch Unwahrheiten und selektive Berichterstattung Zuschauer und Leser manipuliert (Reinhard Junker) 54
Eine einheitliche Theorie des Universums? zu Stephen Hawking: „Eine kurze Geschichte der Zeit“ (Jack Casicione) 59

Strobel, Lee. Indizien für einen Schöpfer. (KHV). **Walther, C. F. W.** Bei Gott ist viel mehr Gnade (T. Jeising) **Ruthe, Reinhold.** Flucht in die Sucht. (KHV). **Isermann, G.** Gegensätze in der Heiligen Schrift (C. Stenschke). **Thiessen, Jacob.** Biblische Glaubenslehre (W. Penner). **Eckstein, Peter.** Gemeinde, Brief und Heilsbotschaft. (C. Stenschke). **Worschech, Udo**. Das Land jenseits des Jordan. (KHV). **Thiessen, Jacob.** Der erste Korintherbrief. (T. Freudewald). **Schirrmacher, Thomas.** Scham- oder Schuldgefühl? (T. Jeising). **Bailey, Kenneth E**. Der ganz andere Vater (C. Stenschke). **Hoffmann, Klaus Jakob.** Der Streit um die Taufe. (KHV). **Dreytza, Manfred; Hopp, Traugott.** Geschichte als Brücke. (KHV). **Schirrmacher, Tomas; Zimmermanns, Thomas** (Hg.) Ein Maulkorb für Christen? (KHV). **Hänssler, Friedrich.** Denkanstöße aus dem Leben. 63 68 71 73 78

Der Bibelbund Schweiz

lädt herzlich zu seiner 11. Haupttagung ein

Samstag, 4. November 2006 im Hotel und Kongresszentrum Thurgauerhof in Weinfelden TG von 10:15 bis 16:00 Uhr

Ist der Text unseres Neuen Testamentes zuverlässig überliefert?

„Da Vinci-Code", Erasmus von Rotterdam und der Grundtext

Lic. phil. Benedikt Peters, Sprachwissenschaftler, CH-Arbon

„Da Vinci und kein Ende" ... Seit der Verfilmung des Romans „The Da Vinci Code" von Dan Brown („Sakrileg") sind die angeblichen Bibelfälschungen wieder mal in aller Munde. Was sagen die Fakten?

Der zweite Vortrag kommt von einem Spezialisten für die Textüberlieferung des Neuen Testamentes. Er setzt sich nicht nur absolut fachkompetent mit den neuesten Fiktionen auseinander sondern zeigt ebenso die völlige Zuverlässigkeit des Bibeltextes auf. Sie lernen auch die Gründe für die Unterschiede zwischen den vorhandenen Manuskript-Überlieferungen im Lauf der Vorträge kennen. Alles ist allgemeinverständlich gehalten und mit zahlreichen Illustrationen veranschaulicht.

Herzlich willkommen!

Der Bibelbund Schweiz lädt weiterhin herzlich ein zum Auffahrts-Seminar 2007

Mittwoch, 16. Mai bis Sonntag, 20. Mai 2007 im Bibelheim Männedorf / Zürichsee

„Ich glaube an den drei-einigen Gott" – Was heisst das genau?

In der jüngster Zeit wird die Gottessohnschaft von Jesus und die Dreieinigkeit Gottes in der evangelikalen Theologie infrage gestellt.

Was sagt nun die Heilige Schrift wirklich zum Thema „Dreieinigkeit?" Und zur Gottessohnschaft von Jesus Christus? Ein spannendes Thema.

Es gibt nichts Wichtigeres womit sich die Christen beschäftigen könnten als mit dem Wesen Gottes selbst.

Dr. Bernhard Kaiser, IRT D-Reiskirchen

Institut für Reformatorische Theologie

Bernhard Kaiser (52), vormals Mitbegründer und Rektor der ART in Marburg, hat nach seinem Ausscheiden aus diesem Werk am 1. April 2006 mit dem Institut für Reformatorische Theologie in Reiskirchen bei Gießen seine neue Arbeit aufgenommen.

Aufgabe des Instituts ist die Erarbeitung und Verbreitung bibeltreuer reformatorischer Theologie durch Vorträge, Predigten und Schriften sowie durch wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Das Institut gebraucht die vier „sola" der Reformation nicht als bloße Etiketten, sondern möchte diese Begriffe in erkennbarer Weise mit den Aussagen der heiligen Schrift inhaltlich füllen.

Es trägt damit ein Christentum vor, das nicht vom Katholizismus, dem Humanismus und der Schwärmerei überfremdet ist. Dem Institut geht es indes nicht in erster Linie um antimodernistische Apologetik, sondern um schriftgemäße Theologie und Predigt, denn der christliche Glaube lebt nicht von der Abgrenzung gegen Andersdenkende, sondern von der Erkenntnis Christi. Diese soll im Land der Reformation wieder einen Ort haben, an dem sie thematisiert und von dem aus sie publiziert wird, so daß sie in den Gemeinden wieder gepredigt und geglaubt werden kann.

Unter www.irt-ggmbh.de ist das Institut im Internet anzutreffen, wo regelmäßige Predigten, aber auch theologische Aufsätze und Kommentare zum Herunterladen angeboten und weitere Arbeitszweige vorgestellt werden. Das Institut hat die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH und lebt von den Zuwendungen seiner Freunde und Förderer.

Institut für Reformatorische Theologie gemeinnützige GmbH; Steuernummer 20 250 9144 5 - K 7; HRB Gießen 6373

Bankverbindungen: Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601

Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, Konto Nr. 9210771 ■

Herzliche Einladung zur Herbst-Tagung der Bibelbund-Regionalgruppe Baden-Württemberg

Samstag, 18. November 2006, 10.00 - ca. 16.00 Uhr
im Erholungsheim »Waldesruhe«, Waldachtal-Vesperweiler bei Freudenstadt

Thema: ***„Einen niedergeschlagenen Geist aufrichten - Niedergeschlagene ermutigen - Trauernde trösten - Depressive aufrichten"***
mit Dipl.-Psych. Roland Antholzer, Sulzberg.

Anmeldung bitte an Erholungsheim »Waldesruhe«, Auchtertstr. 10,
72178 Waldachtal
Telefon 07445-2276, Fax 07445-859544, E-Mail: Ruthwiener@gmx.de

Hans Passarge 1923 – 2006

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."
Joh 6, 68+69.

Dieses Bibelwort stand als Überschrift auf der Traueranzeige, die Liselotte Passarge den Freunden ihrer Familie zugesandt hat.

Hans Passarge, von 1980 bis 1987 Schriftleiter unserer Zeitschrift „Bibel und Gemeinde", wurde am 26. Juli 2006 nach längerer Krankheitszeit von unserem Herrn zu sich in die Herrlichkeit heimgeholt. Wer unseren Bruder kannte, wusste, wie er sich konsequent und kompromisslos hinter das Ziel und die Anliegen des Bibelbundes gestellt hat. In BuG Heft 2/1980 hat er sich vorgestellt. Er soll nachfolgend selbst zu Wort kommen:

Hans Passarge

„Der Vorstand hat mich in seiner letzten Sitzung zum Schriftleiter bestimmt. Das kam für mich überraschend, da ich ja selbst immer der Ansicht war, als Schriftleiter von „Bibel und Gemeinde" sollte ein Theologe eingesetzt werden. Ich nehme es aber aus der Hand unseres Herrn und tröste mich damit, dass ein Schriftleiter kein Schriftsteller sein muss ... Wichtig ist, das Ziel des Bibelbundes im Blickpunkt zu haben, und zwar in Bezug auf Leben und Lehre im Lichte der ganzen Inspiration, der ganzen Wahrheit (einschließlich sachlicher Richtigkeit und Irrtumslosigkeit) und der ganzen Einheit der Heiligen Schrift.

1923 im Münsterland geboren, kam ich mit meinen Eltern als Vierjähriger nach Essen. Mit 9 wurde ich von Schulkameraden ins Essener Weiglehaus zu Wilhelm Busch ´mitgeschleift´.

In diese Zeit fällt auch meine Bekehrung."

Er denkt zurück an die vielen gesegneten Bibelstunden mit Wilhelm Busch, an Leiter- und Helferstunden und gesegnete Freizeiten. Von 1942 bis Ende 1945 war er Soldat; ab 1946 studiert er in Karlsruhe Geodäsie. Beim Flurbereinigungsamt Karlsruhe wird er als Amtsleiter zum Leitenden Regierungsvermessungsdirektor befördert.

„Pfarrer Busch sagte uns früher immer, dass wir sofort die Gemeinschaft der Brüder suchen müssen, wenn wir irgendwo hinkommen. So habe ich auf den vielen Stationen meines Lebens immer Brüder im Herrn gefunden. Jetzt bin ich in Ettlingen in der Liebenzeller Mission im Bezirk Karlsruhe tätig ... - Beinahe hätte ich vergessen zu erwähnen, dass meine Frau und ich 26 Jahre sehr glücklich verheiratet sind und 3 Töchter haben, die auch den Weg mit uns gehen, wofür wir sehr dankbar sind.

Zum Bibelbund kamen wir 1966, und zwar durch einen Freund, Bruder und Studienkollegen in Kaiserlautern. Das hatte Jesus so gelenkt. Überhaupt muss ich sagen, dass mein Leben eine einzige wunderbare Führung ist, wenn ich zurückblicke. Wir haben einen treuen Herrn, auch wenn es, wie bei mir, im Leben durch viel Leid und Anfechtung ging.

Für den Bibelbund war ich sofort begeistert. Hier fand ich endlich Menschen, die die Aussagen der Heiligen Schrift wörtlich nehmen. Hier gibt es fundierte Aussagen gegen Bibelkritik, und zwar auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Hier lernte ich Brüder und Schwestern kennen, die von der Bibel und nicht von ihrer Interpretation leben."

Als Ergänzung zu Hans Passarges eigenem Zeugnis möchte ich noch anmerken: Wir waren mehrmals mit unserer Familie an Ostern auf Bibelbundfreizeiten; und da lernten wir Hans Passarge mit seiner Familie näher kennen, lieben und schätzen. Dabei fand für unsere Kinder biblischer Unterricht statt, bei dem Hans sich auch engagiert beteiligt und unterrichtet hat.

Hans Passarge schließt seinen Bericht mit dem Bekenntnis:

„Ich merke an mir selbst, dass ich noch viel in der Schule unseres Herrn Jesus lernen muss. Mir ist es klar geworden, warum es heißt: Lasset uns wegsehen auf Jesus, weg von uns selbst, weg von unserem angeblichen Können, weg von unserer Eitelkeit, unserem Stolz, unserer Ehre. Das alles sind sündige Verhaltensweisen, die immer wieder unter die Besprengung von Jesu Blut gebracht werden müssen. Dann dürfen wir auch merken, dass wir mit unserem Herrn Jesus vorwärts schreiten können. Das möchte ich jedem von Ihnen wie auch mir selbst immer wieder wünschen: Kleiner werden, aber wachsen in Jesus! Einen herzlichen Gruß der Verbundenheit mit 1. Kor 3,11: Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Wir alle, die wir Hans Passarge gekannt haben, wollen unserem treuen Herrn Jesus Christus danken für das Leben unseres Bruders, für seine klare bibeltreue Haltung, für seinen Dienst und Einsatz in unserem Bibelbund. Wir wollen seine liebe Frau Liselotte und ihre Töchter und Enkelkinder in unsere Fürbitte einschließen, dass Jesus Christus sie trösten und weiter segnen möge.

Paul Schnabel
D-Großbottwar

Deutscher Christlicher Techniker-Bund e.V.

Der Deutsche Christliche Techniker-Bund e.V. (DCTB) besteht seit 1904. Bis heute stehen dahinter Christen, die vorwiegend aus „technischen" Berufen stammen, wie z.B. aus dem Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Informatik. Dazu zählen Studierende, Berufstätige und Ruheständler, sowie deren Angehörige.

Das gemeinsame Ziel ist, dass sich ihr persönliches Leben an der Bibel als dem unfehlbar und irrtumslos inspirierten Wort Gottes orientiert. Darüber hinaus beschäftigt man sich mit neben Fragen der Naturwissenschaft und Bibel (Stichwort: Schöpfung oder Evolution) auch mit berufsspezifischen Themen, wie die biblische Ethik am Arbeitsplatz.

Arbeitsbereich: Studium

Die vollzeitlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter arbeiten schwerpunktmäßig daran, Studierende mit Jesus Christus in Verbindung zu bringen. Deshalb arbeiten sie mit Studierenden an den verschiedenen

Hochschulen in Deutschland partnerschaftlich zusammen. Sie führen gemeinsame Veranstaltungen durch, wie Hörsaalvorträge und Foyer-Gespräche, die Vorstellung von christlicher Literatur, sowie Wochenendschulungen und Freizeiten.

Arbeitsbereich: Beruf

Der christliche Glaube betrifft das ganze Leben - auch den Beruf. Der DCTB veranstaltet aus diesem Grund Seminare für Berufstätige und befasst sich dabei besonders mit Fragen und Problemen des Berufsalltags. Er unterstützt die Gründung von Betriebs-Gebetskreisen in den unterschiedlichsten Bereichen. Auf Industrie-Messen, wie der *intergeo* oder der *electronica*, vermittelt ein Mitarbeiterteam den Messebesuchern Literatur, Gespräche und Kontakte im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben. Nicht wenige haben hier völlig überraschend einen Anstoß zum Glauben bekommen.

Arbeitsbereich: Tagungen und Freizeiten

Der DCTB bietet auf Tagungen in verschiedenen Regionen Deutschlands die Plattform für Vorträge und Diskussionen zu aktuellen und biblischen Fragen. Mitglieder und Freunde und Gäste finden sich bei den eintägigen Regionaltreffen oder den Regionaltagungen an einem Wochenende ein, weil sie an den Themen interessiert sind. Die viertägige Hauptkonferenz über Pfingsten ist ein Höhepunkt im Jahr: Bibelarbeiten, aktuelle Themen und eine frohe Gemeinschaft von Jung und Alt sind das charakteristische Merkmal dieser Tagung, in die auch die jährliche Mitgliederversammlung integriert ist.

In Zusammenarbeit mit der *Liebenzeller Mission Freizeiten und Reisen GmbH* können Sie mit dem DCTB unter dem Motto „Wort und Sport“ diverse Freizeiten für alle Altersgruppen und mit den verschiedensten Sportarten erleben.

Arbeitsbereich: Medien

Die Zeitschrift „Das Fundament“ informiert sechs Mal im Jahr über die Arbeit des DCTB und bietet nachdenkenswerte Vorträge und Artikel. Daneben gibt es zwei Broschürenserien: Die Serie „Gesprächsrunde“ beinhaltet Fragestellungen des christlichen Glaubens. Diese sind in dem Buch „nachgehakt – Kernpunkt des christlichen Glaubens verständlich erklärt“ (ISBN 3-89436-489-0, © 2005 Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg) zusammengefasst worden. In der Serie „Zeitfragen“ geht es um Fragen: „Was ist Toleranz?“, „Was ist Evolution?“ und „Was ist Esoterik?“ Viele Vorträge, die im Rahmen des DCTB gehalten werden, können auf CD oder Kassette erworben werden.

Alle Informationen können Sie auf unserer im Juli 2006 neu gestalteten Webseite nachlesen.

Bei Fragen, Kommentaren und Anforderungen von weiteren Informationen wenden Sie sich bitte an:

Deutscher Christlicher Techniker-Bund e.V. D-70807 Korntal-Münchingen, Postfach 11 22. Fon: 0711/8380828, Fax: 0711/8380829

E-Mail: info@dctb.de

Internet: http://www.dctb.de

„Heilige sie in der Wahrheit!“

Johannes 17,17

Wohl jeder aufrichtige Christ möchte ein Heiligungsleben führen. Mancher strengt sich sogar sehr an, um Gott zu gefallen. Doch allein die Anstrengung garantiert noch nicht, dass wir auch tatsächlich im biblischen Sinn ein Leben führen wie es Gott gefällt.

Jacob Thiessen

Dr. theol. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh. drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) und Dozent für Neues Testament.

Anschrift:
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen

www.sthbasel.ch
thiessen@sthbasel.ch

Wenn Jesus bittet, dass der himmlische Vater uns „in der Wahrheit“ heiligen möge, so schließt das mit ein, dass wir eine richtige Erkenntnis dieser Wahrheit haben und in ihr wachsen. Genauso wie es unser Anliegen ist, in der Heiligung zu leben, so muss es unser Anliegen sein, in der Erkenntnis der biblischen Wahrheit zu wachsen und dem gemäß unser Leben auszurichten. Doch was sollen wir konkret darunter verstehen, wenn Jesus bittet: „Heilige sie in der Wahrheit!“? Was ist „Wahrheit“?

1 Was ist „Wahrheit“?

Das griechische Wort *aletheia* „Wahrheit“ bedeutet wörtlich ungefähr „das, was nicht verborgen ist“, d.h. was echt, zuverlässig, wirklich, ohne Schein und Trug oder Irrtum ist. „Wahrheit“ ist das Gegenteil von „Lüge, Schein, Trug“ (vgl. Röm 1,25; 1Jo 2,21). Das hebräische Wort *emeth* „Wahrheit“ im Alten Testament ist abgeleitet von der Wurzel *aman* „fest sein“ und bedeutet soviel wie „Festigkeit, Zuverlässigkeit, Standhaftigkeit, Beständigkeit“ (verwandt mit dem Wort „Amen“). Wie Gott die Quelle aller Wahrheit ist, so ist Satan der „Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Alles, was Gott wirkt, ist Wahrheit (Dan 4,37; Ps 111,7-9). „Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht; alle seine Ordnungen sind beständig“ (Ps 111,7). Weil Gott die Wahrheit ist, und damit auch sein Wort (vgl. Ps 119,160; Joh 14,6; 17,3. 17; 1Jo 5,20), tut der Mensch die Wahrheit, indem er den durch das Wort Gottes offenbarten Willen Gottes tut (vgl. Ps 26,3). Die „Wahrheit“ ist identisch mit der „Wahrheit Gottes“ (vgl. Röm 1,25) und entspricht dem in der Bibel offenbarten Gotteswillen (vgl. Joh 18,37).

In Bezug auf die Frage nach der Wahrheit und Irrtumslosigkeit der Bibel[1] wird oft folgende Behauptung aufgestellt: Wie Jesus zugleich Gott und Mensch ist, so habe die Schrift auch einen göttlichen und einen menschlichen Ursprung. Analog zur Inkarnation (d.h. „Fleischwerdung“) spricht man von „Inverbation“ (d.h. „Wortwerdung“). Dazu Eckard Schnabel:

„Man glaubt, auf diese Weise eine vermeintliche Fehlerhaftigkeit der Bibel in menschlichen Belangen, d.h. auf dem Gebiet von naturwissenschaftlichen, historischen, geographischen Sachverhalten, theologisch begründen zu können.“[2]

[1] Siehe dazu E. Schnabel, *Inspiration und Offenbarung, Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel,* Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1986, S.169.

Hier müssten demnach die Teile, die einen menschlichen Ursprung haben, von denen, die einen göttlichen Ursprung haben, getrennt werden (also wohl doch keine „Inverbation"!), im Gegenteil zur Person von Jesus, wo man gemäß der Dogmengeschichte seine menschliche Natur nicht von seiner göttlichen trennen kann. Außerdem war Jesus auch als Mensch fehlerlos (vgl. Joh 8,46; 2Kor 5,21; Hebr 4,15; 7,26). Eckard Schnabel betont zudem mit Recht, dass in der Schrift „Heilsaussagen mit historischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Aussagen unlösbar verbunden sind."[3]

Manche Evangelikale lehnen den Begriff „Irrtumslosigkeit" ab, weil es kein biblischer Begriff sei. Das Wort „wahr" (vgl. Ps 119,160; 2Sam 7,28; Joh 17,17) bedeute in der Bibel soviel wie „treu, zuverlässig, vertrauenswürdig". Dem muss geantwortet werden, dass die Aussagen der Schrift nur dann zuverlässig und für den Glauben relevant sind, wenn sie nicht erfundene bzw. nur geistig-geistliche „Wahrheiten" sind, sondern eine Wahrheit, die mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Gerade der alttestamentliche Begriff für „Wahrheit" bestätigt, dass hier Wahrheit, Wirklichkeit und Zuverlässigkeit nicht zu trennen sind. So verlangt z.B. der König Ahab vom Propheten Micha, dass dieser ihm „nichts sagt als nur die Wahrheit" (1Kön 22,16; siehe auch 1Mo 42,16). Wahrheit und Wirklichkeit können nicht getrennt werden.

Gerade der alttestamentliche Begriff für „Wahrheit" bestätigt, dass Wahrheit, Wirklichkeit und Zuverlässigkeit nicht zu trennen sind

Die Bibel ist für uns nur das absolut zuverlässige Wort Gottes, wenn wir vollkommen überzeugt sein können, dass z.B. auch die historischen Berichte mit der Realität übereinstimmen und nicht nur irgendwelche „geistliche Wahrheiten" zum Ausdruck bringen. Wer „geistliche Wahrheiten" von den geschichtlichen Wahrheiten trennt, befindet sich nicht auf dem Boden der eindeutigen biblischen Aussagen, sondern auf dem eines platonischen Dualismus. Unser Glaube hat nur dann eine feste Grundlage, wenn die biblischen Wahrheiten auch geschichtliche Wahrheiten sind, denn von geschichtlichen Wahrheiten hängt unsere Erlösung ab.

Zu behaupten, die Bibel selbst lehre nicht ihre Unfehlbarkeit, stimmt also mit den eindeutigen Aussagen der Bibel nicht überein. Denn wenn die Bibel von der Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes und damit der ganzen Bibel spricht, so schließt das ihre Unfehlbarkeit und damit auch die geschichtliche Unfehlbarkeit ein.

- „Die Hauptsumme deines Wortes ist Wahrheit …" (Ps 119,160).
- „Deine Worte sind Wahrheit" (2Sam 7,28).
- „Dein Wort ist Wahrheit" (Joh 17,17).
- „Die [einzelnen] Aussprüche Jahwes sind reine Worte wie Silber, am Eingang zur Erde geläutert, siebenmal gereinigt" (Ps 12,7; vgl. auch Ps 18,31).
- „Dein Wort ist ganz durchläutert, und dein Knecht hat es lieb" (Ps 119,140).
- „Jeder [einzelne] Ausspruch Gottes ist durchläutert" (Spr 30,5).

Dass die Bibel zugleich Wort Gottes und Menschenwort sei, stimmt mit den Aussagen der Bibel nicht überein. Nach Paulus ist die apostolische Verkündigung, die für ihn

[2] E. Schnabel, a.a.O., S.146.
[3] Ebd., S.173.

die gleiche Stellung wie die Briefe hat (siehe 2Thes 2,15), nicht Menschenwort, sondern in Wahrheit Wort Gottes (1Thes 2,13). Nach Petrus ist nie eine Prophetie (womit Petrus sich augenscheinlich sowohl auf das gesamte Alte Testament als auch auf die apostolische Verkündigung und Schriften bezieht; vgl. 2Petr 3,2.15f.) auf Grund des Willens eines Menschen hervorgebracht worden, „sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben durch den Heiligen Geist“ (2Petr 1,21). Auch sonst wird die Bibel nie als Menschenwort, sondern immer nur als Wort Gottes zitiert. Die Bibel hat also nur insofern einen menschlichen Ursprung, als dass Gott zur Verkündigung und zur Niederschrift Seiner Worte Menschen gebraucht hat. Was verkündigt und aufgeschrieben wurde, ist jedoch nicht Menschenwort, sondern Wort Gottes. Unmöglich können Schrift und Wort Gottes getrennt werden bzw. kann man die Bibel in Menschenwort und Wort Gottes zerlegen.

In der Bibel wird gesagt, dass Gott nicht lügt (siehe 4Mo 23,19; Tit 1,2; Hebr 6,18). Für die Verfasser der Bibel bedeutet das nichts anderes, als dass das Wort Gottes, das für sie mit der Schrift identisch ist, keine Lüge ist.[4] Daraus schließen sie (die Verfasser der biblischen Schriften), dass Gott durchführt, was er in seinem Wort, der Bibel, sagt, und dadurch wird bestätigt, dass die Bibel auch in geschichtlicher Hinsicht zuverlässig und absolut vertrauenswürdig ist.

Mit der Frage der Wahrheit und Irrtumslosigkeit der Bibel stellt sich auch die Frage nach der Autorität der Bibel. Der Anspruch der Bibel auf ihre Autorität setzt ihre Irrtumslosigkeit voraus.[5] Aber der Anspruch der Bibel auf ihre Autorität setzt auch voraus, dass die ganze Bibel Gottes Wort ist und ihren Ursprung in Gott und ihre Autorität von Gott hat.

Das Nicht-Befolgen der biblischen Weisungen zieht Gottes Gericht nach sich (siehe z.B. 5Mo 28,58f.). Ist die Bibel nicht tatsächlich Wort Gottes, so haben solche Äußerungen nur (!) menschliche Autorität und haben ihren Ursprung bei dem Menschen, der sich über den anderen erhebt und ihn richtet. Ist aber die Bibel nicht ganz Gottes Wort, so muss der Mensch ja entscheiden, was darin Gottes Wort ist und was nicht. Somit stellt der Mensch sich nicht unter das Urteil der Bibel, sondern wird selbst ihr Richter und entscheidet, was für ihn gilt und was nicht (siehe auch 2Kön 17,15.19). In Ps 119,9-11 lesen wir:

Der Anspruch der Bibel auf ihre Autorität setzt ihre Irrtumslosigkeit voraus

„Wodurch wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich an deine Worte hält. Ich suche dich von ganzem Herzen; lass mich nicht von deinen Geboten abirren. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.“

Damit wird klar gesagt, dass Gottes Wort uns den Willen Gottes offenbart, und wer davon abweicht, lebt in der Sünde und damit gegen den Willen Gottes. Das geschriebene Wort der Bibel kann uns vor der Sünde gegen Gott bewahren. Das kann die Bibel aber nur dann, wenn sie wirklich in allem Gottes Willen offenbart und wenn der

[4] G. Maier sieht in der Argumentation: „Weil Gott die Bibel gegeben hat – und weil Gott nicht lügt –, ist die Bibel irrtumslos“ einen starken Hang zum deduktiv-rationalen Denken (G. Maier, Biblische Hermeneutik, Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1990, S.322f.). Doch ist es keine unbiblische Deduktion, wenn man sagt, dass die Bibel nicht lügt, weil Gott nicht lügt, denn für die Verfasser der Bibel ist klar, dass es die Bibel ist, in der Gott spricht und nicht lügt.

[5] Vgl. auch E. Schnabel, a.a.O., S.174.

Mensch nicht zuerst entscheiden muss, was der Wille Gottes sein könnte und was nicht.

Es wird immer wieder behauptet, man mache die Bibel zu einem „papierenen Papst“ und bete die Bibel an. Doch die Bibel beansprucht nicht eigene Autorität, sondern Gottes Autorität für sich. Nur wenn die Bibel wirklich Gottes Autorität besitzt, ist die Missachtung der Bibel Sünde gegen Gott und die Strafe für diese Sünde gerecht. Nicht derjenige, der die Bibel als Wort Gottes ernst nimmt, verfällt dem Götzendienst, sondern wer sich nicht an sie hält, verfällt dem Götzendienst (siehe z.B. 5Mo 4,1ff.).

Die Bibel beansprucht nicht eigene, sondern Gottes Autorität für sich

Damit ist die Bibel auch die Grundlage für ein Leben nach dem heiligen Willen Gottes und damit für ein Heiligungsleben.

2 Wie können wir in der Wahrheit geheiligt werden?

Das Wort „heilig“ können wir auch mit „für Gott ausgesondert“ wiedergeben. Ein geheiligtes Leben ist ein Leben nach dem Willen Gottes. Da der Wille Gottes im Wort Gottes offenbart ist, entspricht ein Heiligungsleben einem Leben nach dem Maßstab der Bibel. Es gibt nach der Bibel kein Heiligungsleben und damit auch kein vom Heiligen Geist erfülltes Leben ohne die alltägliche Unterordnung dem Wort Gottes gegenüber. Das Wort Gottes muss die Grundlage und der absolute Maßstab für die Ausrichtung unseres Denkens und unseres Handelns sein. Ein solches Leben entspricht dem Schöpfungsplan Gottes.

Sünde dagegen ist eine Abweichung vom Plan Gottes für unser Leben und führt in die Gottesferne. „Sünde“ bedeutet in den biblischen Ursprachen soviel wie „Zielverfehlung“. Alles, was vom Ziel Gottes für unser Leben abweicht, führt nicht zu einem Heiligungsleben, sondern zur Trennung von Gott. „Lug“ und „Trug“ vollbringen ist das Gegenteil der wahrhaftigen Gotteserkenntnis und führt zum Gericht Gottes (Jer 9,3-9). In Bezug auf die Sexualität bedeutet das: Homosexualität, Selbstbefriedigung, Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe und egoistische Triebentladung in der Ehe führen nicht zu einem erfüllten Leben aus Gott, sondern zu einer Zielverfehlung. In Bezug auf die Stellung von Mann und Frau bedeutet das: Sowohl der Mann als auch die Frau können nur dann zu einem erfüllten Leben aus Gott gelangen, wenn sie die nach dem Schöpfungsplan Gottes gegebenen Aufgaben erfüllen. Auch jeder „fromme“ Egoismus muss abgelegt werden. Man kann auch ein Scheinheiligungsleben führen gegen den Willen Gottes. Wer dagegen in der göttlichen Wahrheit lebt, ist aufrichtig, selbstkritisch, ehrlich, echt und damit kein „frommer“ Schauspieler. Er fügt sich von Herzen dem Willen Gottes.

Diese Unterordnung dem heiligen Willen Gottes gegenüber kommt nicht von selbst. Die Bibel zeigt uns sehr klar, dass der Mensch grundsätzlich nicht dazu neigt, sich gerne Gottes Willen zu unterordnen, weil sein Herz und damit sein Denken und seine Lebenseinstellung verkehrt sind. Jesus sagt, dass die Menschen „die Finsternis mehr [liebten] als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh 3,19). Aus diesem Grund sind sie nicht zu dem Licht, das Jesus Christus ist (vgl. Joh 8,12), gekommen, damit ihre Werke nicht aufgedeckt werden (Joh 3,20). So lesen wir bei Jesaja bereits in Bezug auf Israel:

„Es ist niemand, der eine gerechte Sache vorbringt, und niemand, der redlich richtet.

Man vertraut auf Nichtiges und redet Trug; mit Unheil sind sie schwanger und gebären Verderben. … Und das Recht ist zurückgewichen, und die Gerechtigkeit hat sich entfernt; denn die Wahrheit ist auf der Gasse zu Fall gekommen, und die Aufrichtigkeit findet keinen Eingang. Die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weicht, muss sich ausplündern lassen. Das alles sieht Jahwe, und es missfällt ihm sehr, dass kein Recht vorhanden ist“ (Jes 59,4.14-15).

Solche Menschen gehen verloren, weil sie „die Liebe der Wahrheit zu ihrer Errettung nicht angenommen“ (2Thes 2,10) und der Wahrheit nicht geglaubt haben (2Thes 2,12).

Wer aber die Wahrheit tun will, wird – wie Jesus sagt – zu dem Licht, Jesus Christus, kommen, und so sind seine Werke „in Gott gewirkt“, d.h. sie sind „Wahrheit“ (Joh 3,21). Wahrheit gibt es für die Menschen also nur durch Jesus Christus und seinen Tod, und nur ein solcher Mensch, der durch Jesus Sündenvergebung und ein neues Leben empfangen hat, kann Gott wahrhaftig anbeten (Joh 4,24). „Wahrheit“ kann zum Synonym von „Evangelium“ werden (vgl. Eph 1,13; Kol 1,5; 2Thes 2,10). Durch den Glauben an die Wahrheit bzw. durch die Erkenntnis der Wahrheit wird der Mensch gerettet (vgl. 2Thes 2,10f.; 1Tim 2,4; ferner 1Tim 4,3; 2Tim 2,25; 3,7; Tit 1,1; Hebr 10,26; 2Joh 1,1), und durch den Gehorsam der Wahrheit, d.h. indem der Mensch sich dem Wort Gottes unterordnet und Jesus Christus in sein Leben aufnimmt, wird er gerettet und geheiligt (1Petr 1,22-23).

Diese Wahrheit Gottes können wir also nur durch das Erlösungswerk von Jesus verwirklichen. Wer aber durch den Glauben an Jesus aus der Macht der Sünde erlöst wird, verpflichtet sich, dieser Wahrheit gemäß zu leben. Jesus sagt: „Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in [der] Wahrheit.“ Weil wir von Natur aus nicht der Wahrheit Gottes gemäß leben, hat Jesus, der immer im Einklang mit dem Willen Gottes gelebt hat, sein Leben bis zum Tod am Kreuz für uns Gott zum Opfer geweiht, damit wir durch die Vergebung und das neue Leben, das wir im Glauben an Jesus erhalten, ebenfalls unser gesamtes Leben Gott weihen können. Erst dadurch ist es für die Menschen möglich, so zu leben, wie es dem Plan Gottes entspricht.

Jesus sagt: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,31b-32).

Wer ehrlich in der Bibel die göttliche Wahrheit erkennen und sein Leben dementsprechend ausrichten will, der wird erkennen, dass die Bibel Gottes wahrhaftiges und absolut vertrauenswürdiges Wort ist. Je mehr wir das erkennen und unser Leben danach ausrichten, umso mehr wird unser Leben ein erfülltes, freies Leben sein. Natürlich werden wir immer wieder die Vergebung auf Grund des Opfertodes von Jesus nötig haben, aber wir werden erkennen, dass Gottes Gnade nicht nur genügt, um uns die Sünden zu vergeben, sondern auch groß genug ist, um unser Leben zu verändern, so dass wir immer besser prüfen können, welches sein heiliger Wille für unser ganzes Leben ist (vgl. Röm 12,1f.).

Gottes Gnade genügt nicht nur, um uns die Sünden zu vergeben, sondern ist auch groß genug, um unser Leben zu verändern

Wir sollten uns deshalb nicht gleich aufregen, wenn uns ein Bruder oder eine Schwester auf Schwachstellen in unserem Leben hinweist. Wir sollten vielmehr offen

und aufrichtig mit der Bibel prüfen, ob das stimmt, und uns dann korrigieren lassen. Leider sind die Christen heute viel eher bereit, der Lüge zu glauben als der Wahrheit Gottes, die im Wort Gottes offenbart ist. Man will „fromm" sein, aber nicht sein ganzes Leben Gott bedingungslos unterordnen. Man sucht ein Heiligungsleben, aber ohne täglich mit Jesus der Sünde und dem manchmal sehr „frommen" Egoismus zu sterben. Man spricht und singt viel von Gott, aber im Zentrum steht der Mensch, der leider zu oft ein Sklave seines „frommen", egoistischen Strebens wird. Er möchte sich durch den Geist Gottes selbst verwirklichen, statt täglich das Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen. Er legt sehr viel Wert darauf, dass er sich als Christ wohl fühlt (z.B. durch die „zeitgemäße christliche Musik"), und so wird er ein Sklave seiner Gefühle. Und was geschieht, wenn die Gefühle dann ganz versagen? Dann kommt ein tiefes Loch, woran schlussendlich Gott Schuld sein soll, weil man ja ein ganz anders Gottesbild hatte! Wenn man solche Leute anspricht, wird man oft als „gesetzlich" und „pharisäerisch" abgestempelt, weil solche Leute selbst versklavt an ihrem System festhalten müssen, weil sie Angst haben, sie könnten sonst ihre vermeintliche Freiheit verlieren.

Der „fromme" Egoist wird Sklave seiner Gefühle

Wir leben in einer Zeit des „frommen" Egoismus. Und leider unterstützen wir diesen heute allzu oft durch eine „fromme" einseitige Verkündigung der Gnade und der Nächstenliebe. Ich habe gelesen, dass es in den USA zum Teil mehr Ehescheidungen unter den Christen gibt als unter den Nichtchristen. Warum das? Weil zu wenig die Theologie des Kreuzes verkündigt und ausgelebt wird! Allein auf dem Weg über Golgatha, wenn wir bereit sind, unser egoistisches Leben täglich mit Jesus Christus in den Tod zu geben und uns ganz, sowohl im Denken als auch im Handeln, seinem Wort zu unterordnen, werden wir wahre geistliche Freiheit erleben (vgl. auch Joh 12,24).

Welches ist nun unsere Aufgabe als verantwortliche Christen und Mitarbeiter der Gemeinde von Jesus in dieser Situation?

3 Welche Folgen ergeben sich daraus für unseren Auftrag?

Die Bibel zeigt sehr deutlich, dass in der letzten Zeit vor der Wiederkunft von Jesus selbst viele „Frommen" von der Wahrheit abweichen und falschen Lehren nachlaufen werden. Es wird sogar soweit kommen, dass man meinen wird, man tue einen Gottesdienst, wenn man die aufrichtigen Nachfolger von Jesus, die an der ganzen Wahrheit der Bibel festhalten, verfolgen wird. Weil man sein Leben nicht konsequent nach der Lehre der Bibel ausrichten will, passt man sich die Bibel halt dem eigenen Maßstab an und interpretiert sie so, dass sie zu uns passt.

Auf diesem Gebiet öffnet die Bibelkritik alle Türen. Denn was dem modernen bzw. „postmodernen" Menschen in der Bibel nicht passt, wird als „unecht" beurteilt oder umgedeutet. Wer bibelkritische Lehren glaubt, der hat keinen wirklichen Halt mehr in antichristlicher Zeit. Diejenigen dagegen, die der Wahrheit Gottes geglaubt haben, die werden von Gott bewahrt werden (vgl. 2Thes 2,13ff.). So lesen wir auch in Offb 12,11: „Und sie haben ihn [Satan] um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen überwunden, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod!" Nur wer treu Gottes Wort bezeugt und sich dazu bekennt, wird bestehen bleiben.

Somit müssen wir erkennen, dass die bibelkritische Theologie der letzten zwei Jahrhunderte eine Vorbereitung auf die antichristliche Zeit war. Jedoch nicht nur bei den Christen, die eine bibelkritische Haltung haben, sondern auch in vielen anderen christlichen Kreisen wird das alltägliche Heiligungsleben immer mehr von der Grundlage der Bibel getrennt. Man betont ein Leben im „Geist", aber man ist nicht bereit, sich im alltäglichen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber zu beugen.

Lassen wir uns das nochmals sagen: Es gibt keine Heiligung im biblischen Sinn, die nicht das Wort Gottes in jeder Hinsicht ernst nimmt oder die einen Umweg um Golgatha macht. Heiligung und Erweckung im biblischen Sinn gibt es nur da, wo die Bibel als autoritatives Wort Gottes gelehrt und gelebt wird und wo die Menschen auf Grund der Vergebung und der erneuernden Kraft des Kreuzes Christus immer mehr befähigt werden, nach der ganzen Wahrheit Gottes, die im Wort Gottes offenbart ist, zu leben.

Es gibt keine Heiligung im biblischen Sinn, die nicht das Wort Gottes in jeder Hinsicht ernst nimmt

Unsere entscheidende Aufgabe bleibt es deshalb, bis zur Wiederkunft von Jesus Christus Gottes fehlerloses Wort als Ganzes klar zu lehren und damit unter dem Wirken des Heiligen Geistes das Denken und Handeln der Menschen im biblischen Sinn zu prägen. Im Zentrum dieser Verkündigung wird das Erlösungswerk von Jesus Christus stehen, denn ohne die Erlösung und die erneuernde Kraft des Kreuzes und der Auferstehung Christus sind wir unfähig, nach dem Maßstab Gottes zu leben. So verkündigt Paulus „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, … indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen" (Kol 1,27b-28).

Ebenso ringt auch sein Mitarbeiter Epaphras „allezeit für euch … in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in jedem Willen Gottes dasteht" (Kol 4,12). Die Aufgabe der Verkündiger der Gemeinde ist es, „... die Heiligen für das Werk des Dienstes zuzurüsten, für die Erbauung des Leibes Christus, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christus gelangen." (Eph 4,12ff).

Paulus sagt hier nicht, die Christen sollen eine „Einheit im Gefühl" bilden, sondern eine „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes". Diese Einheit in der Erkenntnis können wir nur dann fördern, wenn wir uns nicht scheuen, gerade in unserer Zeit, wo die gefühlsmäßige Einheit unter Christen oft viel wichtiger erscheint, den ganzen Ratschluss Gottes deutlich zu verkündigen. Das bedeutet auch, dass wir die biblischen Werte klar lehren, auch wenn es unserer individualistisch, egoistisch geprägten Zeit nicht mehr passt. So schreibt der Apostel Paulus in Eph 4,17-24:

„Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, dass ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die Heiden wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes; sie sind am Verstand verfinstert, fremd dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens; und da sie abgestumpft sind, haben sie sich selbst der Ausschweifung hingegeben, im Ausüben jeder Unreinheit mit Gier. Ihr aber habt den Christus nicht so kennen gelernt, wenn ihr ihn wirklich gehört und durch ihn gelehrt worden seid, wie die Wahrheit in Jesus ist: dass ihr den alten Menschen gemäß dem früheren

Lebenswandel abgelegt habt, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet, dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt, der in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit nach Gott geschaffen ist."

Wir sind aufgefordert, auf Grund der Bibel zu zeigen, dass z.B. ein Leben in Homosexualität, Geschlechtsverkehr vor der Ehe, Untreue dem Ehepartner gegenüber, Unaufrichtigkeit, eine individualistische Lebenshaltung sich nicht mit dem Leben vertragen, das Jesus Christus uns schenkt.

Als verantwortliche Verkündiger und Lehrer des Wortes Gottes sind wir aufgefordert, Gottes Wort in seiner ganzen Breite und Tiefe zu verkünden und zu lehren. Unsere Predigten müssen deshalb auch in erster Linie Auslegungspredigten sein, die von der Unfehlbarkeit der ganzen Bibel ausgehen. Das bedeutet konkret, dass der Inhalt der Verkündigung nicht schon klar ist, bevor der passende Bibeltext gefunden wurde. Ich darf nicht meinen moralischen, psychologischen oder philosophischen Vortrag mit einer Predigt verwechseln, wenn ich dazu nur noch die passenden Bibelstellen finde.

Wir sind von Gott als Hirten der Gemeinde eingesetzt (vgl. Apg 20,28; 1Petr 5,1ff), die nicht nur darauf achten sollen, dass die „Schafe" Weide haben und im Glaubensleben und im Heiligungsleben wachsen, sondern auch, dass sie vor Gefahren und Irrlehren bewahrt werden. Deshalb schreibt Paulus an seinen jüngeren Mitarbeiter Timotheus: „Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet" (2Tim 2,15). Wer zu feige ist, um Gottes ganze Wahrheit zu verkünden, weil es den Leuten nicht passt, der zeigt sich damit als unbewährten Arbeiter im Reich Gottes. Aber durch die klare Verkündigung des ganzen Ratschlusses Gottes werden nicht nur einzelne Christen, sondern ganze Gemeinden in die Heiligung geführt und für den Auftrag Gottes an die Gemeinde zugerüstet.

Die Wahrheit, von der Jesus spricht, ist uns in der Bibel offenbart worden. Sie zeigt, dass Gott absolut wahrhaftig ist. Damit entspricht alles der Wahrheit, was seinem Werk, seinem Willen und seinem Wort entspricht. Wer sein Leben dem heiligen Willen Gottes gemäß, also nach der Lehre der Bibel ausrichtet, der lebt in der Wahrheit. Doch das ist nur dann möglich, wenn wir aufrichtig bekennen, dass wir von Natur aus nicht in dieser Wahrheit leben, und wenn wir auf Grund des Erlösungswerkes von Jesus Christus die Vergebung und die Erneuerung annehmen. Diese Erlösung schließt aber ein, dass wir nun auch ein klares Nein zu einem Leben haben, das im Widerspruch zur Bibel steht, und dass wir unser ganzes Leben nach dem Maßstab der Bibel ausrichten.

Lassen wir uns gründlich in der biblischen Wahrheit schulen und nehmen wir die Bibel als unfehlbares Wort Gottes an, damit wir unser gesamtes Leben nach dem heiligen Willen Gottes ausrichten können! Das ist der einzig wahre Weg, um in der biblischen Heiligung zu leben.

Als Lehrer der Gemeinde sind wir aufgefordert, die ganze Wahrheit Gottes zu verkündigen und die Konsequenzen für das tägliche Leben in der Nachfolge von Jesus aufzuzeigen. Wir werden nur dann wirkliche Vollmacht von Gott haben, wenn wir uns als Verkündiger in der Lehre und im vorbildlichen Leben nach dem absoluten Maßstab der Bibel ausrichten und uns nicht dem Zeitgeist anpassen. ■

Gemeinde bauen auf Gottes Wort

Kann es sein, dass wir mehr Interesse am Evangelisieren haben als am Evangelium? Und sind wir so sehr an Gemeindewachstum interessiert, dass wir Gefahr laufen, die schon vorhandene Gemeinde dabei zu verlieren? Gibt es eine biblische Alternative zu populären Gemeindewachstumstrategien?

Matthias Lohmann

Matthias Lohmann, Jg. 1971, verh., lebt seit 2005 in Washington, DC und arbeitet im internationalen Marketing für ein großes Unternehmen. Email: matthias.lohmann@parsons.com

Ja, sagt Dr. Mark Dever, Pastor der Capitol Hill Baptist Church im Herzen von Washington, DC. Dever und eine wachsende Anzahl von Pastoren haben ein Gemeindekonzept entdeckt, das eine erfrischende Alternative zu gängigen Gemeindewachstumsstrategien anbietet. Kernpunkt ist die Zentralität der Bibel. Dever und ähnlich gesinnte Pastoren wie John Piper und John MacArthur vertrauen auf exegetisches Predigen und konsequente biblische Unterweisung. Konsequente Bibellehre ist dabei das wesentliche Kennzeichen einer ansonsten recht heterogenen Bewegung. Ganz bewusst wird die Verkündigung des Evangeliums in das Zentrum des Gottesdienstes und Gemeindelebens gestellt. Auf Marketingstrategien wird weitestgehend verzichtet.

Gemeindewachstum wird dabei nicht als Ziel verfolgt, sondern als erfreuliche Konsequenz der klaren Verkündigung des Evangeliums angesehen. Wahres Gemeindewachstum ist ein Geschenk Gottes, das nicht erzwungen werden kann. Gesellschaftsrelevanz wird nicht angestrebt, sondern es wird darauf vertraut, dass das Evangelium vom Heiland Jesus Christus zu jeder Zeit höchst gesellschaftsrelevant ist und deutlich verkündigt werden muss.

Erfolg wird nicht in der Zahl von Bekehrungen und Gottesdienstbesuchern gemessen, sondern allein in Treue gegenüber Gott und seinem Wort angestrebt. Wenngleich dieser Ansatz nicht vorrangig Gemeindewachstum zum Ziel hat, so hat er doch zu einigen Megagemeinden geführt, die sowohl eine Vielzahl von Bekehrungen zu verzeichnen haben als auch eine neue christliche Elite hervorbringen.

Natürlich haben Gemeindewachstumsstrategien à la Willow Creek eine gewisse Berechtigung und haben manches dafür getan, dass Gemeinden wieder evangelistischer werden. Aber für einen Christen, der weiterkommen will, der einen Mentor gesucht und nach einem knappen Jahrzehnt in der Geschäftswelt den Ruf in das Pastorenamt spürt, hat sich Devers Gemeinde als erfrischende Alternative und grosser Segen erwiesen. Neben Evangelisation und allgemeinverständlicher, aber anspruchsvoller Bibelverkündigung haben sich diese Pastoren vor allem auch auf die praktische Ausbildung einer neuen Generation bibelfester Diener im Reich Gottes in der lokalen Gemeinde verschrieben.

Der scheinbare Spagat zwischen Elitenförderung und Breitenwirkung funktioniert vor allem deshalb, weil beides parallel praktiziert wird und auch „Fortgeschrittene“ oft genug die zentrale Botschaft des Evangeliums hören sollten. Das Evangelium ist halt nicht nur das Grundseminar für Erstsemester, sondern das Zentrum aller christlichen Lehre. So schreibt Dever in seinem Buch

„The Deliberate Church“[1]. Genau deshalb gehört das Evangelium in jede Predigt. Nichts ist wichtiger und nichts hat ein höheres Maß an Gesellschaftsrelevanz, als die zentrale Botschaft der Bibel von der Erlösung der Gläubigen durch den stellvertretenden Kreuzestod unseres Herrn.

Dever vertraut darauf, dass mit Kompetenz vermittelte biblische Wahrheiten Breitenwirkung haben können. Mark Dever, der kürzlich mit der Titelgeschichte für Christianity Today über Bedeutung des Kreuzestodes von Jesus Christus für Aufsehen sorgte, ist dabei nur ein Vertreter einer neuen evangelikalen Avantgarde, die sich gegen den Trend amerikanischer Mega-Kirchen-Konzepte stellt.

Kürzlich luden Dever, Al Mohler (Präsident des Southern Seminaries der südlichen Baptisten) und die Pastoren Ligon Duncan und C.J. Mahaney ihre Vorbilder John Piper, R.C. Sproul und John MacArthur zur „Together for the Gospel“ (Gemeinsam für das Evangelium) Konferenz nach Louisville, Kentucky ein. Mit ihnen kamen 3000 Pastoren aus allen Teilen der Welt, um sich von diesen Protagonisten einer neuen Pastoren-Bewegung Vorträge und Predigten zu dieser biblischen Alternative von gängigen Gemeindekonzepten anzuhören und miteinander zu diskutieren.

Im Mittelpunkt stand dabei, was im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen sollte: die Predigt. Alle sieben Männer predigen Sonntag für Sonntag exegetisch von der Bibel und durch die Bibel. Auslegendes Predigen befasst sich mit einem bestimmten Bibelabschnitt, und die Kernaussage der Bibelstelle wird zur Kernaussage der Predigt. Solche Prediger predigen über mehrere Wochen durch ganze Bücher des Alten und des Neuen Testaments, anstatt sich thematisch auf immer wieder die gleichen Bibelstellen zu beziehen. „Dieser auch von Jesus praktizierte Predigtstil (Lukas 4,17ff.) hilft sowohl der Gemeinde wie auch dem Prediger selbst, ein immer besseres Verständnis der gesamten biblischen Botschaft zu gewinnen und sich so durch Gottes Wort immer weiter verändern zu lassen“, so Dever im ersten Kapitel seines Buchs[2].

Ein Nebenaspekt dieses Predigtstils ist es, dass die Gemeinde nicht für den Pastor und seine Geschichten gewonnen wird. Sie bekommt keine Selbstverwirklichungsphilosophie im Sinne von „don’t worry be happy ... mit Jesus“. Stattdessen wird direkt aus der Bibel deutlich gemacht, dass wir alle ein tief in uns verwurzeltes Sündenproblem haben (Röm 3,10ff.; Eph 2,3ff.) und dass wir nur durch Gottes Gnade und den Glauben an Jesus Christus, der stellvertretend für unsere Sünden am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist, errettet werden können.

Festes Vertrauen in die Kraft des Evangeliums ersetzt dabei die ständige Suche nach Gesellschaftsrelevanz und cleveren Marketingstrategien

Festes Vertrauen in die Kraft des Evangeliums ersetzt dabei die Suche nach Gesellschaftsrelevanz und cleveren Marketingstrategien. Statt (eventuell nur scheinbare) Bekehrungen zu zählen, steht

[1] *Die durchdachte Kirche.* „Womit wir die Menschen gewinnen, dafür gewinnen wir sie“.

[2] *9Marks of a Healthy Church* (9 Kennzeichen einer gesunden Gemeinde).Die neun von Dever diskutierten Kennzeichen sind: Exegetisches Predigen, Biblische Theologie, Biblisches Verständnis des Evangeliums, Biblisches Verständnis von Bekehrung, Biblisches Verständnis von Evangelisation, Biblisches Verständnis von Gemeinde-Mitgliedschaft, Biblische Gemeinde-Disziplin, Förderung von Jüngerschaft und geistlichem Wachstum, Biblisches Verständnis von Gemeinde-Leiterschaft

biblische Jüngerschaft im Mittelpunkt. Treu dem Missionsbefehl des auferstandenen Jesus folgend (Mt 28,19) werden Menschen zur ernsthaften Nachfolge des Herrn Jesus Christus aufgerufen und nicht zum einmaligen Übergabegebet motiviert.

Für viele der jungen und oftmals hochgebildeten Mitglieder von Devers Gemeinde ist die Kirche nicht nur der Ort für den sonntäglichen Motivationsaufputsch, sondern das Zentrum ihres Lebens. Hier trifft man sich auch während der Woche genauso zum Bibelstudium wie zur Diskussion darüber, wie man als Christ im politischen Geschäft am Capitol Hill oder in der gnadenlosen US Wirtschaft Zeichen setzt.

Als ich als junger Christ 1998 beruflich nach Washington DC kam, ahnte ich nicht, dass Kirche sowohl intellektuell stimulierend als auch geistlich lebendig sein konnte. Aufgewachsen im nominal lutherischen Hintergrund, kannte ich Kirche bis zu meiner Bekehrung im Umfeld einer Pfingstgemeinde als höchst langweilige Institution ohne Relevanz für mein Leben. Im pfingstlerischen Umfeld erlebte ich dann, dass Kirche nicht langweilig sein muss und dass die Bibel kein verstaubtes altes Buch ist. Allerdings lebte ich ständig in dem Konflikt, dass ich im Gottesdienst vorrangig emotional angesprochen wurde, und ich den Eindruck hatte, Christ sein heißt zu fühlen statt zu denken. In Devers Gemeinde, nur wenige hundert Meter vom Sitz des Amerikanischen Parlaments entfernt, erlebte ich eine Befreiung. Hier wird der ganze Mensch gefordert. Gott erleben mit Sinn und Verstand, mit allem was Gott mir gegeben hat. Hier werden nicht seelische Trostpflaster verteilt, hier werden Vollblut-Christen produziert.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland war die Enttäuschung groß, als ich feststellen musste, dass sich viele Pastoren vor allem darauf konzentrieren, ihre Kirchen zu füllen. Auch hier stehen US-amerikanische Konzepte Pate. Im Fokus sind oft kirchenferne Menschen. Hungrige und motivierte Christen kommen dabei leider oft zu kurz.

In wieder anderen Gemeinden hörte ich von Erlösung und Bekehrung, ohne dass den Menschen gesagt wurde, wovon sie erlöst werden müssen und zu was sie sich bekehren sollen. Viel zu oft werden nach Gott suchende Menschen in unseren Kirchen in dem Glauben gelassen, dass ihre Probleme (das Wort Sünde wird oft vermieden) externer Natur seien und in der Gesellschaft oder ihren äußeren Umständen begründet seien. Die Lösung wäre in ihnen selbst zum Beispiel durch eine Veränderung ihrer Einstellung zur Gesellschaft zu finden. Dabei wird das Evangelium im wahrsten Sinne des Wortes verkehrt. Wenn wir unsere Mitmenschen wirklich lieben und das Evangelium wirklich glauben, dürfen wir uns nicht davor scheuen, deutlich zu machen, dass die Sünde das Problem in jedem Menschen ist und dass die (Er-)Lösung außerhalb von uns selbst, allein in Gottes Gnade zu finden ist.

Nur wenn Gottes Wort gepredigt wird (und nicht menschliche Anekdoten), wenn Menschen den allmächtigen Gott der Bibel wieder fürchten und lieben lernen, nur dann wird der Gemeinde der eine wahre Gott tatsächlich nahe gebracht. Und wer hat sich jemals in der Gegenwart Gottes gelangweilt? Mit dieser provokanten Frage unterstrich R.C. Sproul eine Überzeugung, die von allen Sprechern der „Together for the Gospel“ Konferenz geteilt wird.

Nach Sproul predigte der krebskranke christliche Bestseller-Autor und Pastor John Piper mit großer Intensität und Dringlichkeit über die absolute Herrlichkeit Gottes, die uns zu grosser Ernsthaftigkeit und Liebe treiben sollte. „Im Angesicht unserer Rebel-

lion gegen Gott und Seine Herrlichkeit ist kein Platz für laue Späße und lediglich unterhaltsame Predigten“, so Piper. Wir brauchen keine Visionen und Konzepte, wir brauchen den biblischen Jesus, und deshalb ist es die dringlichste Aufgabe eines jeden Predigers, die gute Nachricht von Jesus Christus aus dem Alten und dem Neuen Testament zu predigen.

John Piper, dem deutschen Publikum vor allem durch seinen ins Deutsche übersetzte Bestseller „Desiring God“ bekannt, predigt seit 1980 in seiner 4000 Mitglieder zählenden Gemeinde in Minneapolis Woche für Woche exegetisch durch die Bibel. Dabei scheut er sich keinesfalls, den Menschen ihre Sünden zu zeigen und gesellschaftlich hoch umstrittene Themen wie Homosexualität, Ehebruch und Abtreibung klar anzusprechen. Und Sonntag für Sonntag zeigt er, dass Glaube an Jesus Christus, der sich in einem Leben im Gehorsam zu Gottes Wort manifestiert, der einzige Weg zu einem wahrhaft erfüllten Leben und dem ewigen Leben ist.

Auch in Louisville gab sich Piper nicht mit politisch korrekten Andeutungen zufrieden. Er rief die anwesenden Pastoren (größtenteils im Alter zwischen 20 und 40) auf, Gott allein zu fürchten und Sein Wort bedingungslos und mit aller Klarheit zu verkündigen.

Und mit ihm standen die deutlich jüngeren Dever, Mohler und Duncan gemeinsam für das Evangelium ein – „Together for the Gospel“. Das Credo der Konferenz war klar. Menschen muss wieder offen und ehrlich verdeutlicht werden, wie absolut verloren sie ohne Jesus sind, um ihnen dann die Erlösung und Freiheit des Evangeliums zu zeigen. Dies ist nicht unbedingt eine Gemeindewachstumsstrategie. Aber es ist das, wozu wahre Pastoren berufen sind. Die Bibel spricht nirgends von Gemeindewachstum als Ziel. Gemeindewachstum ist, so Gott will, eine Konsequenz von gottgefälligem Predigen und biblischen Gemeinden! Ein tiefes Vertrauen auf Gottes Wort und die Kraft der exegetischen Verkündigung der Bibel eint diese Bewegung. Erfrischend ist dabei, dass diese Einigkeit trotz gewisser theologischer Unterschiede und sehr unterschiedlicher Gottesdienstformen besteht. Devers „9Marks Ministries“ richtet sich dabei nicht nur an eine geschlossene Gruppe, sondern an tausende von Pastoren und Gemeinden verschiedener kirchlicher Hintergründe in den USA und weit darüber hinaus. Ermutigt durch das Vorbild der Protagonisten dieser Bewegung haben sich viele Gemeinden neu orientiert und sich in ihrem Gottvertrauen hinterfragen lassen.

Dever, Piper und andere zeigen, dass Kirche kein Lazarett sein muss. Ihre Gemeinden sind Kaderschmieden für stabile und bibelfeste Christen, die in Kirchen, aber auch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft neue Akzente für Gott setzen. Hier ist der Glaube nicht nur ein Lippenbekenntnis. Die Bibel wird als Gottes Wort ernstgenommen und steht wieder im Zentrum der Gemeinden, wird konsequent gepredigt und gelebt. ■

Die bibeltreue Kirche ist eine missionarische Kirche in der Stadt

Ich kaufte mir acht Postkarten, aber kurze Zeit später merkte ich etwas sehr Eigenartiges: Zwei Postkarten waren Bilder von genau demselben Stadtteil. Aber beide sahen total anders aus.

Stephen Beck

Dr. Stephen Beck, Dozent für Praktische Theologie an der FTA Gießen, Großstadt-Gemeindegründungscoach
Email: stephen.beck@fta.de

Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zur Haupttagung des Bibelbundes am 21. Mai in Nürnberg zurück.

Die eine Postkarte war ein Bild von der Innenstadt aus dem Jahr 1945: Neben dem Fluss (im unteren Bildteil) war alles komplett ausgebombt, alles in Trümmern. Nur der Dom nicht, der zwar beschädigt, aber noch hoch aufragend inmitten der Ruinen stand. Sonst war alles grau und grausam, ein hohles Denkmal einer verlorenen Schönheit.

Das zweite Bild war dieselbe Innenstadt im Jahr 2002: Man weiß, es ist derselbe Stadtteil, weil der Fluss wieder im unteren Bildteil fließt, und derselbe Dom an derselben Stelle auf der Postkarte steht. Aber die Stadt ist komplett aufgebaut. Alles ist modern. Die hohen Bankgebäude sind Beweis, dass es mit der Ökonomie stimmt und von Menschenleben wimmelt. Der Glanz der Gebäude in der Sonne deutet auf wiederhergestellte Schönheit.

Ich denke oft an diese zwei Bilder, weil ich in ihnen eine geistliche Parallele finde: Wie das Bild von 1945 sind unsere Städte geistlich ausgebombt. Der Sündenfall hat überall seinen Tod hinterlassen. Lebendige Menschen sind nur geistliche Gerippe. Sie leben, arbeiten, verdienen Geld, spielen, und gehen herum wie Skelette ohne Atem. Was muss geschehen, damit unsere Stadt geistlich wieder aufgebaut wird, damit ein Bild der Schönheit und Versöhnung entsteht, so wie Gott es will?

Kirche für die Stadt

Wenn wir über Kirche für entkirchlichte Menschen reden, reden wir nicht von dem neuesten amerikanischen Modell für Gemeindewachstum.

Schluss mit der negativen Reaktion. Der Deutsche Dietrich Bonhoeffer schrieb schon 1944 in seiner Zelle von einer „Kirche für andere“: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Christian Schwark, in *Gottesdienste für Kirchendistanzierte* (2005) kommentiert: „Das bedeutet für ihn die Teilnahme ‚an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens’, und zwar, ‚nicht herrschend, sondern helfend und dienend.’ Nach Bonhoeffer darf die Kirche somit nicht nur auf sich selbst fixiert sein, sondern muss ihren Ort in der Welt haben und sich mit der Welt solidarisieren. Ihr Kirchesein entscheidet sich daran, ob sie als Kirche Kirche für die Welt ist. So kann sie glaubwürdig sein und Kirchenfernen die Bedeutung von Jesus Christus für das Leben erfahrbar machen ...Weil Jesus ‚Mensch für andere’ war, muss die Kirche ‚Kirche für andere’ sein.“ (S. 73-74)

Die Urquelle dieses Gedankens, nämlich „Kirche für andere“, stammt also nicht von revolutionären Amerikanern, aber auch nicht von einem älteren deutschen Wahr-

heitsträger, sondern von Gottes Wort. Schon im Alten Testament sehen wir in Gottes Platzierung der Heiden als äußersten Kreis um das heilige Zelt in der Wüste, dass seine Begegnung mit seinem Volk auch offen zu den Heiden war. Im Neuen Testament merken wir die Beziehung Kirche für die Entkirchlichten in der Beschreibung der Jerusalemer Gemeinde: *„Der Herr aber führte ihnen jeden Tag weitere Menschen zu, die gerettet werden sollten“* (Apg 2,47).

Als einige Zeit später Paulus nervös vor seiner Korinth-Mission stand, gab Gott ihm die folgende Perspektive:

„Hab keine Angst, sondern verkünde unbeirrt die Gute Nachricht! Ich bin bei dir! Niemand kann dir etwas anhaben; denn mir gehört ein großes Volk in dieser Stadt“ (Apg 18,9.10).

Auf Grund dieses Versprechens ging Paulus mit dem Evangelium in die Stadt hinein. Eine Gemeinde wurde geboren. Einige Zeit später schrieb Paulus dieser Gemeinde:

„Stellt euch vor, die ganze Gemeinde versammelt sich und alle fangen an, in unbekannten Sprachen zu reden. Wenn nun Neulinge oder Ungläubige hereinkommen, werden sie euch bestimmt für verrückt erklären. Nehmt dagegen an, ihr alle verkündet prophetische Weisungen. Wenn dann ein Neuling, der noch nicht glaubt, hereinkommt, wird ihn alles, was er hört, von seiner Schuld überzeugen. Er wird sich von allen zur Rechenschaft gezogen sehen. Seine geheimen Gedanken kommen ans Licht. Er wird sich niederwerfen, wird Gott anbeten und bekennen: ‚Wahrhaftig, Gott ist mitten unter euch!‘“ (1Kor 14.23-25)

Die biblische Vision für die Gemeinde von Jesus ist, eine missionarische Kirche für die Stadt zu sein. Das heißt: Wenn die Kirche bibeltreu in der Welt sein will, wird sie eine heilige Gemeinde sein, die mit Gottes Heilsliebe ihre heidnische Stadt umarmt.

Mach dir Gedanken über die Zeitepoche in der wir leben!

Ich denke, die heutige Gemeinde von Jesus muss sich mit drei Kulturrealitäten beschäftigen:

Erstens: Wir sind in dem ersten Jahrhundert seit dem 1. Jahrhundert, das so wie das 1. Jahrhundert ist. Wie im Israel des 1. Jahrhunderts sind unsere Städte multi-kulti, pluralistisch religiös, total säkularisiert, aber geistlich offen. Das Christentum ist nicht die dominante Denkart, sondern nur eine von vielen Alternativen. Das bringt einen Vorteil mit sich: die Strategie der apostolischen Gemeinde (in der Apostelgeschichte) kann auf unsere heutige Zeit mit hohem Wirksamkeitsgrad übertragen werden.

Zweitens: Wir leben in einer Zeit, in der die Kirche in einer entkirchlichten Kultur lebt und wirkt. Das bedeutet, dass Leute am Sonntag nicht mehr an Gottesdienst denken, sondern an Freizeit und Entspannung, dass ein Schild mit dem Gemeindenamen oder ein Kirchturm mit Glocken, oder eine Anzeige in der Zeitung die Leute nicht in einen Gottesdienst bringen werden. Wenn wir einfach so bleiben wie wir sind, bleiben die meisten unserer evangelikalen Gemeinden in einer evangelikalen Subkultur versteckt, und die meisten der verlorenen Menschen bleiben verloren.

Drittens: Wir leben in einer Zeit, in der Gott noch immer ein großes Volk in der Stadt hat. Das Versprechen Gottes an Paulus (Apg 18,10) ist noch immer Gottes Versprechen an uns. Er hat in allen Städten noch immer sein auserwähltes Volk. D.h. Leute, die noch nicht bekehrt sind, die noch entkirch-

licht sind, die noch keine Ahnung haben, dass sich ihr Leben radikal verändern wird, wenn der Auferstandene in ihr Herzensvakuum einkehren wird. Gottes Versprechen ist eigentlich eine Garantie: Es gibt Leute in unserer Stadt, die sich zu Christus bekehren werden, wenn die Botschaft des auferstandenen Jesus durch seine Botschafter in der Stadt zu diesen Menschen gebracht wird.

Grundlegende Prinzipien für die Stadt-Gemeinde

Als Stadtgemeinde wirken wir auf der Basis von Gottes Versprechen: „Mir gehört ein großes Volk in dieser Stadt" (Apg 18,10). Gottes Vision war nicht nur die Stadt, sondern ein ganzes Land. Das dynamische Missionsprinzip heißt nämlich: „Wer die Nation mit dem Evangelium erobern will, muss in die Stadt gehen." Also, Reformation heißt Erweckung einer Nation, heißt Erweckung einer Stadt, heißt Erweckung der Stadtgemeinden zu einer Vision für Erneuerung der Stadt durch Evangelium in Wort und Tat. Konkret bedeutet das:

Die Stadtgemeinde muss bibeltreu sein. Ohne die Bibel als autoritativen, verlässichen Wegweiser verlieren wir die Richtung. Ohne die Bibel als Gottes Schwert in den Anfechtungen des Alltags verlieren wir den Kampf.

Die Stadtgemeinde muss sich kollektiv ihrer Stadt hingeben. Das ist die logischste Sache, weil die Bibel selbst uns zur Liebe zu unserer Stadt auffordert. Sprüche 11,10 gibt uns Gottes Vision: „Wenn sich die Gerechten vermehren, bringt es der Stadt Freude." Das heißt: was auch immer wir als Gemeinde in der Stadt tun, unser Ziel soll es sein, der Stadt viel Grund zum Jubel zu geben. In Jesaja 58.12 sagt Gott:

„Was seit langer Zeit in Trümmern liegt, werdet ihr wieder aufbauen; auf den alten Fundamenten werdet ihr alles von neuem errichten. Man wird euch das Volk nennen, das die Lücken in den Stadtmauern schließt und die Stadt wieder bewohnbar macht."

Nicht nur für Jerusalem, sondern für alle Städte ist es Gottes Wille, dass die Präsenz seines Volkes eine Erneuerung bringt. Je mehr Übel in der Stadt, desto wichtiger ist die Gegenwart und Vermehrung des Volk Gottes in der Stadt. Als Israel ins babylonische Exil ging, fand sich Gottes Volk plötzlich in einer schrecklich heidnischen, dunklen Umgebung. Gottes Wille für sie war nicht, sich zurückzuziehen. Ganz im Gegenteil! Er sagte:

„Baut euch Häuser und richtet euch darin ein! Legt euch Gärten an, denn ihr werdet noch lange genug dort bleiben, um zu essen, was darin wächst! Heiratet und zeugt Kinder! Verheiratet eure Söhne und Töchter, damit auch sie Kinder bekommen! Eure Zahl soll zunehmen und nicht abnehmen. Seid um das Wohl der Städte besorgt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie! Denn wenn es ihnen gut geht, dann geht es auch euch gut" (Jeremia 29,5-7).

Die Stadtgemeinde soll regelmäßig und von Herzen für ihre Stadt beten

Vielleicht könnte die Leiterschaft einer Stadtgemeinde eine besondere Zeremonie veranstalten, in der sich die Gemeindemitglieder zusammen dem Wohl und Segen ihrer Stadt widmen. Ich kenne eine Gemeinde in New York, die jährlich durch einen besonderen Gottesdienst ihren Bund mit Gott erneuert, für die Hoffnung, Besserung, und Erneuerung ihrer Stadt da zu sein.

Die Stadtgemeinde soll regelmäßig und von Herzen für ihre Stadt beten. In Gottesdiensten, in Kleingruppen, in besonderen

Gebetsstunden usw. soll sie für das ökonomische Wohl, für politische Gerechtigkeit, für Friede und Lösung der Spannungen und für eine geistliche Reformation beten.

Vor vielen Jahren besuchte ich die oben erwähnte Gemeinde in New York. Es war zu der Zeit, in der AIDS als die neue Seuche identifiziert wurde. Einige evangelikale Zeitschriften sprachen von AIDS als Gottes Strafe zur Vernichtung der homosexuellen Gemeinschaft. Ich kannte diese Gemeinde in New York als eine evangelikale Gemeinde, in der alle New Yorker willkommen waren. So stand ich an diesem Abend inmitten von 800 Leuten. Und während ich Gott lobte, bemerkte ich die Frauen in ihren kurzen Röcken, die als Straßenprostituierte für einige Momente hineingeschaut hatten, um zu sehen was die Leute zu so viel Enthusiasmus bewegt. Ein oder zwei Männerpaare standen mit geschlossenen Mündern und hielten sich an der Hand, während die meisten von uns die Lieder mitsangen. Nach einigen Liedern stand einer der Gemeindepastoren auf und leitete uns in Gebet. Er fing an für New York zu beten. Dann fing er an für die AIDS-Seuche zu beten: „Herr, du weißt, dass wir gegen dich gesündigt haben. Du weißt, dass wir in eine schreckliche Situation geraten sind. Du weißt, dass viele von uns hier in New York an AIDS leiden. Herr, ich bitte dich im Namen von Jesus, gib uns ein Heilmittel gegen AIDS, damit wir länger leben dürfen, damit wir mehr Gelegenheit haben, dir persönlich zu begegnen. Segne die medizinische Gesellschaft, die medizinische Forschung, und gib uns ein Heilmittel." Ich war sehr berührt von diesem Gebet. Der Pastor – ein heiliger Mann mit einer tiefen Hingabe an Jesus Christus und das unfehlbare Wort Gottes – hatte sich als Repräsentant seiner Stadt und der Menschen seiner Stadt zwischen den Himmelsthron und New York gestellt, und um Barmherzigkeit gefleht.

Einige Jahre später fand die medizinische Gesellschaft ein ‚Cocktail', das viele Menschen mit AIDS für lange Zeit am Leben erhalten kann. Ich war so glücklich über das Gebet in New York, weil einige homosexuelle Männer, die ich in Toronto, Kanada kennenlernte und die sich durch unsere Gemeindegründung in der Großstadt zu Jesus Christus bekehrt hatten, von dem Gebet des Pastors profitierten. Sie blieben lange am Leben, lang genug, um vielen Freunden in der Szene, in der sie viele Jahre lang nach Hoffnung gesucht hatten, den Weg zu Jesus zeigen zu dürfen.

Bete um Gottes Barmherzigkeit für deine Stadt!

Die Stadtgemeinde muss die Augen für die verlorenen Schafe der Stadt öffnen: Mt 9,35-38 erzählt uns, dass Jesus durch die Städte ging und eine tiefe emotionale Reaktion spürte: *„Als er die vielen Menschen sah, ergriff ihn Mitleid, denn sie waren so hilflos und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben."* Immer wieder bewegten diese hirtenlosen Schafe unseren Herrn. In Lukas 19,41 steht: *„Als Jesus sich der Stadt näherte und sie vor sich liegen sah, weinte er und sagte: ‚Wenn doch auch du heute erkannt hättest, was dir Frieden bringt!"*

Wenn du durch deine Stadt gehst, was siehst du? Siehst du nur Zement, Verkehr, hohe Gebäude, und mehr Verkehr? Oder siehst du Menschen aus allen Nationen, verloren, verwirrt, beschäftigt, aber ziellos, und hohl? Hörst du nur Straßenlärm, Sirenen, und Getöse, oder hörst du die weinenden Herzen, die rufen, „meine Ehe ist kaputt ... mein Traum ist kaputt ... mein Job ist kaputt ... mein Sinn fürs Leben ist kaputt ... meine Seele ist kaputt"?

Als Stadtkirche denkt an die Entkirchlichten der Stadt!

Einige Jahre nachdem Gott Paulus zum Weg in die Stadt mit den Worten ermutigte: „Mir gehört ein großes Volk in dieser Stadt", gab Paulus der Korinthergemeinde dieselbe Vision weiter: *„Wenn nun Neulinge oder Ungläubige hereinkommen ... werden sie verstehen?"* (1Kor 14,23). Die Vision, die Paulus für die Stadtgemeinde Korinth hatte, waren Ungläubige, die durch den Gottesdienst das Evangelium verstehen würden, und *„sich niederwerfen, Gott anbeten und bekennen, ‚Gott ist mitten unter euch'!"* (1Kor 14,25).

Wenn wir unsere Stadt so infiltriert haben, wenn wir Beziehungen mit unseren heidnischen Stadtgefährten so gepflegt haben, dass Freunde und Kollegen es wagen, unsere Einladung zum Gottesdienst anzunehmen, was muss in unseren Gottesdiensten passieren, damit sich unsere unreligiösen Freunde miteinbezogen fühlen?

Predigt den Verlorenen und Gefundenen gleichzeitig!

Predigt den Verlorenen und Gefundenen gleichzeitig! Lasst uns anfangen, schon in der Vorbereitung unserer Predigten an die Heiden zu denken! Ungläubige fühlen sich sofort befremdet, wenn die Predigt eindeutig an die Gläubigen gerichtet ist. Tatsache ist, dass viele Fragen der Christen beantwortet werden würden, wenn der Prediger die Fragen der Nicht-Christen beantworten würde. Oft haben beide dieselben Fragen. Oft glauben die Gläubigen, aber wissen nicht warum. Der Ungläubige fragt. Wenn der Prediger in der Vorbereitung seiner Predigt aus Sensibilität versucht, vorherzusagen was der Ungläubige fragen oder dagegen argumentieren würde, und dann in der Predigt sagt: „Manche von uns fragen an dieser Stelle: ‚Sag mal, Prediger, wie kannst du so etwas behaupten?'" Wenn dann der Prediger eine Antwort versucht, wird er nicht nur den Ungläubigen mit einbeziehen und ansprechen, sondern auch den Gläubigen in seinem Glauben stärken.

Erklärt, was einem Nicht-Christen unverständlich ist

Weil in unserer entkirchlichten Kultur die meisten Leute nicht wissen was ein ‚Jünger' ist, oder warum Jesus ‚Lamm Gottes' genannt wird, oder was ein ‚Pharisäer' ist, müssen wir in unseren Gottesdiensten viel bewusster Details des Glaubens erklären.

Vor einigen Wochen leitete ich ein Glaubensbekenntnis in unserer neuen Gemeindegründung in Frankfurt, CityChurch. Wir bekannten unseren Glauben mit einem wunderschönen und prägenden Abschnitt im Heidelberger Katechismus. Es ging in diesem Bekenntnis um den Kern der Reformation und das Zentrum des christlichen Glaubens: Wie wird man gerecht vor Gott. Nachdem wir zwei Drittel des Bekenntnisses hinter uns hatten, sagte ich plötzlich laut: „Stop, Leute, Stop! Versteht ihr, was wir gerade bekannt haben? Die Zeile, ‚als hätte ich nie gesündigt, als wäre ich nie ein Sünder gewesen' – versteht ihr, was es bedeutet ‚nie ein Sünder gewesen zu sein'?" Dann versuchte ich so gut ich konnte, die unvorstellbare Tiefe dieses Satzes zu erklären, und danach fingen wir wieder von vorne an und bekannten unseren Glauben und an der jetzt erklärten Stelle mit besonders heftiger Betonung. Zwei Wochen später erwähnte ein ungläubiger Mann, der vier Wochen vorher zum ersten Mal unseren Gottesdienst besucht hatte, dass ihn in unseren Gottesdiensten am meisten diese Bekennt-

nisse aus dem Heidelberger Katechismus berührten.

Das Evangelium ist so wichtig, dass Details erklärt werden müssen. Seien es Zeilen in einem Lied, oder Wörter in einer Schriftlesung, oder Konzepte in einem Glaubensbekenntnis oder das Vaterunser: Wir müssen allen, aber besonders den unerfahrenen Kirchenfremden, die plötzlich unsere Gemeinde mit ihrem Besuch ehren, einiges erklären.

Gebt Gelegenheit, Fragen zu stellen!

Es genügt nicht mehr, sich nach dem Gottesdienst an die Ausgangstür zu stellen. Wir müssen unserer Stadt viel radikaler entgegenkommen. Fragen stellen zu dürfen ist so entscheidend für eine Person, die im Prozess zu einer Bekehrung ist. Jede Gemeinde kann sich entscheiden, wie sie Gelegenheit zur Fragestellung geben will, aber Gelegenheit muss es geben. Vor Jahren hat mich ein 29-jähriger auf die Art und Weise der Fragestellung hingewiesen, die ich jetzt immer benutze. Zu meiner Frage, wie er sich einen wirksamen und sensiblen Gottesdienst vorstellen würde, sagte er mir, dass er erwarten würde eine 25 Minuten lange Predigt zu hören, mit anschließender Gelegenheit für alle, sofort danach Fragen zu stellen. Diese Idee ging immer mit mir mit, bis ich eines Tages den Mut fasste, und den Leuten im Voraus erklärte, dass ich etwas versuchen möchte. Ich predigte eine halbe Stunde, sagte dann: „Ok, das ist es, was Gott auf mein Herz gelegt hat. Wie seht ihr das, und was für Fragen oder Beiträge oder Gegenargumentation habt ihr?“ Damit kam ich von dem Podium herunter, stand mitten unter den Leuten, und engagierte mich für ihre Fragen.

Das war solch ein Erfolg, dass ich die Praxis nie aufgegeben habe. Man kann es auch anders tun: z.B. kann man ein Gruppentreffen nach dem Gottesdienst arrangieren, zu dem die Leute mit all ihren Fragen über das Christentum, die Bibel, und Jesus eingeladen sind. Ich kenne eine Gemeinde, die sehr lange diese Art der Fragestellung benützte. In Toronto habe ich das auch gemacht. Obwohl es weniger effektiv ist als wenn die ganze Gemeinde die Fragen der Menschen hören kann, habe ich auch hier schon prägende Momente erlebt.

Einmal stellte ein junger Mann, der den Gottesdienst zum zweiten Mal besuchte, die folgende Frage: „Ich will Jesus nachfolgen, ich will den christlichen Glauben haben, aber ich habe homosexuelle Gefühle und Lust. Vor einigen Tagen stand ich im Bus, sah einen Mann einige Meter von mir, und brannte so mit Lust auf ihn. Meine Frage ist: Gibt es mit solchen homosexuellen Gefühlen einen Platz für mich in dieser Gemeinde?“ Bevor ich antworten konnte, wandte sich ein anderer Mann dem Neuling zu und sagte: „Das ist eine Frage, auf die ich unbedingt antworten muss. Ich bin nämlich Alkoholiker. Ich habe eine tolle Frau, zwei kleine Kinder, und wir sind alle Nachfolger von Jesus. Aber ich habe ein Riesenproblem mit Alkoholsucht. Ich komme gerade aus einer Zeit, in der ich einen ganzen Monat lang besoffen war. Es war so schlimm, was ich getan habe, und meine Familie hat sehr darunter gelitten. Diese Gemeinde gab nie auf. Mein Hauskreisleiter, ein trockener Alkoholiker, setzte sich stark für mich ein, und versuchte mich durch alles Mögliche zur Besinnung zu bringen. Viele in der Gemeinde standen meiner Frau und meinen Kindern bei, während ich so elend und übel war. Ich habe viel Gnade erfahren, und erfahre es noch immer. Also, die Antwort auf deine Frage ist: Wenn es einen Platz für mich in dieser Gemeinde gibt, dann gibt es sicherlich einen Platz in dieser Gemeinde für dich.“

Gebt Gelegenheit, die Wahrheit zu untersuchen!

Der heutige säkularisierte Mensch braucht viel Zeit und Freiheit, um biblische Fakten zu lernen, stereotype Einbildungen über das Christentum abzulegen, die wahre Identität von Jesus zu untersuchen, und überhaupt zu erfahren, dass man radikal Christ sein kann und dennoch intelligent, nett und normal. In seinem Buch, *Evangelism Through The Local Church*, schlägt Michael Green vor, dass am Ende des Gottesdienstes Gelegenheiten für Nicht-Christen angekündigt werden, in denen Skeptiker, Suchende und Namenschristen das Evangelium Gottes für sich und in einer unbedrohten Atmosphäre erforschen können. Weil wir – sei es in Toronto oder Frankfurt – in einer entkirchlichten Kultur leben und dienen, habe ich Greens Ratschlag seit mehr als zehn Jahren in die Praxis übersetzt. Natürlich muss man dann auch etwas zur Verfügung stellen können, auf das man anwesende Nicht-Christen hinweisen kann. Langfristig kann man ein Weitergabesystem aufbauen, das von einer einzigen sechswöchigen Entdeckergruppe in einer Privatwohnung eventuell zu einem Entdeckerabend im Gemeindegebäude, mit Festessen und anschließenden, optionalen Entdeckergruppen, aufgebaut werden kann. Kurzfristig kann sich der Pastor der Gemeinde als Evangelist zur Verfügung stellen, indem er Neugierige und Neulinge in sein Büro oder seine Wohnung am Montagabend einlädt, um ohne Druck bei Kaffee und Kuchen Fragen stellen zu können, ein kontroverses Buch zu besprechen (z.B. Dan Browns Sakrileg) oder Grundthemen des Christentums durchzusprechen. Auch wenn niemand kommt: die wöchentliche Ankündigung, dass so etwas vom Pastor zur Verfügung gestellt wird, wirkt wie eine DNA in die Gemeinde hinein, die für eine missionarische Persönlichkeitsentwicklung sorgen kann.

Skeptiker, Suchende und Namenschristen müssen das Evangelium Gottes für sich in einer unbedrohten Atmosphäre erforschen können

Gestaltet eine fröhliche, freundliche, akzeptierende Atmosphäre: Hier fängt der ‚Erfolg', die Entkirchlichten in die Kirche mit einzubeziehen, wirklich an. Gemeindemitglieder, die tief von ihrer eigenen Sündigkeit überzeugt und tief von der Gnade Gottes in ihrem eigenen Leben berührt sind, haben ein „nicht-religiöses Image" an sich. Eine erfrischende Echtheit ist durch den Heiligen Geist in ihnen geboren worden. Der nichtreligiöse Nicht-Christ kann sich in der Gegenwart der nichtreligiösen Christen sofort wohl fühlen, weil der Druck religiös zu sein, in ihrer Präsenz nicht vorhanden ist.

In unserer Gemeindegründung in Frankfurt ist eine Frau, die vor etwa vier Jahren zum Glauben kam. Ihre Geschichte ist ein positives Beispiel einer Gemeinde, die Echtheit praktiziert. Diese Frau, deren Lebensstil heidnisch und gottlos war, wurde von einem Freund in seine Gemeinde eingeladen. Nur aus Freundschaft, nur weil er an dem Morgen getauft wurde, und mit einem gewaltigen Kater fuhr die Frau zu der Gemeinde außerhalb von Frankfurt. Sie wagte sich kaum in das Gemeindegebäude hinein, weil sie mit Frommen nichts zu tun haben wollte. Als sie vor der Tür stand und sich fast zu ihrem Auto wieder umdrehte, öffnete eine lächelnde Frau für sie die Türe. Sie ging hinein, und wurde sofort von einigen Leuten begrüßt. Das war nicht leicht für sie, und mitten unter all den fremden Leuten während des Singens zu stehen, war

noch schwieriger. Aber sie konnte es nicht abstreiten: die Leute waren freundlich und fröhlich. Die Liebe, die sie sofort von den Leuten spürte, die sie angesprochen hatten, war so seltsam echt, dass sie zu weinen anfing. Es war Sommer, und nach dem Gottesdienst kam eine Frau auf sie zu, sprach mit ihr, und lud sie ein, mit ihrer Familie zu einem Picknick in den Park zu kommen. Der Nachmittag wurde für diese Frau der Anfang einer wunderschönen Beziehung mit Christen. Einige Wochen später gab diese Frau Jesus ihr Leben und wurde getauft. Heute ist sie mit einem christlichen Mann verheiratet, hat ein Kind, und lädt gerne Nicht-Christen zu ihrer Frankfurtgemeinde ein. Sie hat gelernt, was es bedeutet eine nicht-religiöse ‚Gemeinschaft der Heiligen' für nicht-religiöse Nicht-Christen zu sein.

6 Zwei Bilder einer Stadt

Unsere Städte sind geistlich ausgebombt. Durch die Augen Gottes sehen wir überall die Trümmer, die durch die Explosion des adamitischen Sündenfalls und der satanischen Lügen entstanden sind. Aber Gottes Vision für unsere Städte ist das zweite Bild, eine zweite Postkarte: eine wiederaufgebaute Stadt, die mit der Wahrheit des Evangeliums von Christus glänzt. Gottes Wille ist, dass wir persönlich Gottes Herz für diesen Wiederaufbau der Stadt bekommen. Gottes Wille ist, dass unsere Stadtgemeinden sich kollektiv diesem Wiederaufbau hingeben. Dafür hat sie der Heilige Geist in dieser Stadt gegründet. Dafür hält er immer dieses zweite Bild vor ihre Augen: Eine Stadt, die durch und durch von der Herrlichkeit Gottes und seinem Evangelium von Christus geprägt ist. Das heißt ‚Paradigmenwechsel' für viele. Das heißt ‚zweite Reformation' für uns alle. Das heißt ‚bibeltreu' sein, denn:

Wenn die Kirche bibeltreu in der Welt sein will, wird sie eine heilige Gemeinde sein, die mit Gottes Heilsliebe ihre heidnische Stadt umarmt. ■

Bibelbund-Regionaltagung Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass

Samstag, den 18. November 2006 von 10.30 – ca. 16.30 Uhr
im Gemeindezentrum der Christlichen Gemeinde,
76829 Landau/Pfalz Wilhelm-Wüststr. 4

Thema:	**„Bibeltreuer Glaube trotz moderner Naturwissenschaft"**
10.45 Uhr:	„Schöpfung ohne Schöpfer?"
14.00 Uhr:	„Theistische Evolution – eine Alternative für Christen?"
Referent:	Winfried Borlinghaus, Sekretär für Hochschularbeit des Deutschen Christlichen Techniker-Bund e.V.

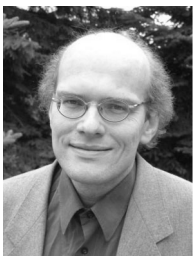
In der Mittagspause wird ein Essen angeboten und zum Abschluss sind alle zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Voranmeldung möglichst bis 12.. November 2006 an:
Harald Niekesch, In der Plöck 14, 76829 Landau
Tel.: 06341 63131 Email: bao.harald@t-online.de

Das Judas-Evangelium

Eigentlich interessiert sich in der breiten Öffentlichkeit kaum noch jemand ernsthaft für die Bibel. Lediglich als Surrugat angepasster esoterischer Lehren oder als Garant längst vergessener christlicher Bildung muss die Bibel herhalten. Anders sieht das aus, wenn es um einen Skandal, ein Sakrileg, eine sensationelle Enthüllungsstory geht.

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift: Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg
Michael.Kotsch@gmx.de

Natürlich muss diese Story alle Elemente einer vorgeblich vom Publikum erwarteten negativen Verschwörung haben, wenn sie ihren Weg in die großen Medien schaffen will. So steht für eine erfolgreiche Meldung von vornherein fest: Bibel und Kirche irren sich. Nun kann variiert werden, entweder wurde „nachgewiesen", dass die historischen, ethischen oder religiösen Angaben der Bibel falsch sind oder Christen sind für irgendeinen absurden Aberglauben verantwortlich. Immer gut ist auch die Meldung, dass Bibel oder Kirche irgendeine ominöse „Wahrheit" unterdrücken. Inwiefern diese „Wahrheit" Hand und Fuß hat, interessiert eigentlich niemanden. Tiefschürfende Argumentationen werden scheinbar weder erwartet noch geboten. Gehört wird, wer irgendeiner biblischen Aussage möglichst drastisch widerspricht. Vorhersehbar wie ein astronomisches Ereignis tauchen solche Geschichten vor Weihnachten und Ostern in den Journalen auf.

Noch immer dauerten die durch Dan Browns Verschwörungsthriller „Sakrileg" angefachten Diskussionen um die vorgebliche Ehe von Jesus und Verfälschung der Bibel an, da schlägt „National Geographic" in die gleiche Kerbe.[1] Endlich sei das lange verschollene Judas-Evangelium wieder entdeckt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und wieder einmal müsse die Geschichte von Jesus und die des Christentums völlig neu geschrieben werden. Nach der Lektüre der als „Jahrhundertfund" angekündigten Papiere muss der interessierte Leser jedoch bald zu der Erkenntnis gelangen: „Nichts Neues in der Bibelkritik."

Die Geschichte des antiken „Judas Evangeliums"

Wahrscheinlich entstand das antike Judas-Evangelium im Umfeld der Kainiten- oder der Sethianer- Sekte. In seinem gegen Ende des 2. Jahrhunderts verfassten Werk *„Adversus Haereses"* erwähnt Irenäus diese christlich-häretische Gruppe in Gallien, die neben Kain den Jesusjünger Judas verherrlicht haben soll.[2] Anders als in den neutestamentlichen Evangelien sah man dort in Judas nicht den Verräter, sondern einen Helden und Elite-Jünger, der als einziger das wahre Wesen und den eigentlichen Auftrag von Jesus erkannt habe,

[1] Andrew Cockburn: *Das Judas-Evangelium.* Ein antiker Text behauptet, dass der Verräter Christi eigentlich sein treuster Jünger war, in. National Geographic, Mai 2006, S. 40-61

[2] Zum Folgenden vgl. *Hermann Detering: Ist das neu neu entdeckte. Judasevangelium eine kainitische Schrift?*, Berlin 2005, http://www.radikalkritik.de/judakt.htm

weshalb er es Jesus durch seinen Verrat ermöglichte, den stellvertretenden Kreuzestod zu sterben. „Einige erklären", berichtet der Zeitzeuge Irenäus, „dass Judas die Wahrheit gekannt habe und dass er allein das Mysterium des Verrats vollendete; durch ihn kam alles, ob auf der Erde oder im Himmel, durcheinander. Sie haben eine fiktive Geschichte erschaffen, die sie das Evangelium des Judas nennen." (Haer 1.31.1)[3]

Über die Sektierer des Irenäus geben uns Epiphanius, Theodoret von Kyrus und die pseudotertullianische Schrift mit dem Titel *„Adversus omnes haereses*" weiteren Aufschluss.

Es gab „Christen", die den alttestamentlichen Kain verherrlichten und den Verräter Judas verteidigten

Epiphanius († 403) breitet sich in seinem *„Panarion"* (38,2,4f) ausführlicher über die Sekte der sogenannten *Kainiten und ihr Judas-Evangelium* aus. Diese behaupte, so Epiphanius, dass die alttestamentlichen Sünder, wie Kain, Esau, Korach und die Sodomiter, im Gegensatz zu den „Gerechten", wie Abel, Henoch, Abraham, Mose usw., die vollkommenere Erkenntnis besessen hätten. Auch Judas habe diese höhere Erkenntnis gehabt. Ihm sei klar gewesen, dass die Mächte des Bösen (die Archonten) durch den Kreuzestod von Jesus besiegt würden, weshalb er Jesus verriet. Die anderen Jünger hingegen wären demnach allein auf ein mögliches irdisches Reich fixiert und seinen deshalb blind für die geistlichen Ziele von Jesus gewesen.

Ähnliches wie Epiphanius kann auch Theodoret von Kyrus, ein Bischof und kirchlicher Schriftsteller des 5. Jahrhunderts, in seinem *„Haereticorum fabularum compendium"* über die Kainiten berichten, „für die der Verräter Judas ... von allen Aposteln die Wahrheit gekannt und deswegen das Mysterium des Verrats gekannt" habe.

Der Verfasser der pseudotertullianischen Schrift *„Adversus omnes haereses*" weiß von Christen, die den alttestamentlichen Kain verherrlichen und den Verräter Judas verteidigen und sagen, er sei

„bewundernswert und groß wegen der Wohltaten, die er, wie ihm rühmend nachgesagt wird, dem menschlichen Geschlecht zuteil werden ließ. Einige von ihnen glauben nämlich, man müsse Judas deswegen Dank sagen."

Diese frühchristlichen Sektierer meinten, Jesus sei von den (kosmischen) Machthabern der Welt an seiner Passion zum Heil des Menschengeschlechts gehindert worden. Damit das Leiden von Jesus nicht verzögert werde, habe Judas ihn ausgeliefert.

In den *„Neutestamentlichen Apokryphen"* herausgegeben von Hennecke-Schneemelcher hat Puech alle aus den anitken Schriften bekannten Fakten zum Judas-Evangelium zusammengetragen.[4] Er erwähnt Irenäus als ältesten Zeugen. Was das Buch im einzelnen enthalten haben mag, lässt sich nicht mehr feststellen, da der Inhalt von Irenäus nur grob skizziert wird. Das Evangelium sei „selbstverständlich vor 180" verfasst, wegen der Erwähnung in dem Werk *„Adversus haereses"* des Irenäus. Ob es sich bei den Kainiten um eine in Abhängigkeit von Marcion gebildete gnostische Gruppe gehandelt haben

[3] Vgl. R.Hanig: Art. Judas-Evangelium, in: Siegmar Döpp / Wilhelm Geerlings Hrsg.: *Lexikon der antiken christlichen Literatur,* Herder, Freiburg 1998, S.360

[4] Hennecke-Schneemelcher, *Neutestamentliche Apokryphen*, 4.Aufl. 1968, Bd. I, 228ff

könnte, kann nicht mehr eindeutig festgestellt werden.

Jedenfalls begegnen wir der hohen Wertschätzung des Kain und der übrigen alttestamentlichen Sünder vor allem in marcionitischen Kreisen. Die Gründe dafür sind klar: Sie waren für Marcion Feinde des Demiurgengottes, des irdisch materiellen Schöpfergottes, gegen dessen Gebote sie verstießen. Da auch Jesus, nach Marcion, Gegner dieses bösen Schöpfergottes gewesen sei, stünden Kain und Konsorten auf dessen Seite. Irenäus schreibt über Marcion, dass dieser sich zu einem „gewaltigen Sprachrohr des Teufels" machte, indem er in totalem Widerspruch zu allem behauptete:

„Kain und seinesgleichen, die Sodomiter und Ägypter seien vom Herrn gerettet worden, als er in die Unterwelt abstieg und sie dort auf ihn zuliefen ... Aber Abel, Henoch und Noah und die anderen Gerechten und Patriarchen und Abraham, zusammen mit allen Propheten und Menschen, die Gott gefielen, haben keinen Anteil am Heil bekommen" (Haer 1.27.3).

Marcion begründete das folgendermaßen: Der Demiurg (Schöpfergott) habe seine Kinder, wie das AT zeige, oft genug in Versuchung geführt und getäuscht; angesichts dessen dürfe es kaum verwundern, wenn sie der Predigt Christus in der Unterwelt schließlich auch nicht mehr glauben konnten. Die alttestamentlichen Gerechten sollen Christus deswegen nicht gefolgt sein, weil sie aus dem Glauben an ihren Judengott nicht mehr herausfanden.

In welchen Verhältnis die Kainiten als mögliche Gruppe hinter dem Judas-Evangelium und Marcion wirklich standen lässt sich nicht mehr eindeutig rekonstruieren. Jedenfalls finden wir die Verehrung von mutmaßlich missverstandenen Sündern und Verrätern der Bibel in verschiedenen Gruppen, selbst in vorchristlicher Zeit. So erwähnt Philo von Alexandrien in seiner Schrift *„De Posteritate Caini"* eine solche Gruppe: Sie pflegen Reden über Heiligkeit und Gottesverehrung, obwohl sie im Inneren von gottloser Gesinnung sind. Gegen den Vorwurf der Gottlosigkeit verteidigen sie sich, indem sie sagen, man müsse das Naheliegende mehr ehren als den fernen Schöpfer, dessen Anhänger Abel gewesen sei. Die „Jünger Kains" sollen nach Philo bereits so weit gegangen sein, dass sie die fromme Menge Israels bezwingen und ihr verderbliche Führer und Lehrer aufzwingen wollten.[5]

Sie pflegen Reden über Heiligkeit und Gottesverehrung, obwohl sie im Inneren von gottloser Gesinnung sind

Obwohl sich die verschiedenen gnostischen Schulen nur geringfügig voneinander unterscheiden, betont Gregor Wurst die sethianistischen Tendenzen des Judas-Evangeliums:

„Die Gnostiker dieser Richtung beriefen sich auf den Adamssohn Seth (siehe Gen 4,25), der ihnen neben Kain und Abel, als Prototyp eines anderen, dritten Geschlechts galt. Sethianer stützten sich in ihrer mythischen Lehre von der Weltentstehung auf weitgehend nichtchristliche Überlieferungen, wahrscheinlich aus jüdischen Mythologie, die den Schöpfungsgedanken entwerteten und negierten."[6]

Ob es sich bei der zwischenzeitlich aufgetauchten Schrift um das von Irenäus erwähnte Judas-Evangelium handele, könne

[5] Vgl. Bergh van Eysinga, G.A., De wording van de Katholike Kerk, GWS XI 1952 , 21-51; Friedländer, M., *Der vorchristliche jüdische Gnostizismus*. Göttingen, 1898

[6] Gregor Wurst: War er kein Schurke?, in: *National Geographic*, Mai 2006, S.69

nach Auskunft des Münsteraner Koptologen Stephen Emmel „bisher noch nicht mit Sicherheit gesagt werden“, schreibt Roger Thiede im Focus.

Fundgeschichte des Judas-Evangeliums

Am 9. April 2006 stellte *„National Geographic“ gleichzeitig in 163 Ländern* auf seinen Fernsehsendern im Rahmen eines zweistündigen *Docu-Specials* das von ihm vermarktete Judas-Evangelium vor. „Warum wurde Jesus verraten? Ein Papyrus zeigt Judas in neuem Licht“ titelte dann „National Geographic“ in seiner Printausgabe vom Mai 2006.[7]

Die zuweilen etwas marktschreierisch verlaufende Diskussion um das antike Manuskript eines „Judas Evangeliums“ begann schon einige Zeit vorher.

Zusammen mit weiteren Schriften war das Dokument Ende der 1970er Jahre nahe der Stadt El-Minya in Mittelägypten wiederentdeckt worden. Das insgesamt 66-seitige Konvolut in einem Ledereinband enthielt auch den Brief des Petrus an Philippus sowie eine Apokalypse des Jakobus, die bereits aus dem bedeutenden Handschriftenfund von Nag Hammadi bekannt sind. Das Fragment eines unbekannten vierten Textes wurde von den Forschern vorläufig „Book of Allogenes“ genannt. Als Entstehungszeit des Manuskripts wird die Zeit von 220 bis 340 nach Christus angegeben.

Möglicherweise ist die Urschrift des Judas-Evangeliums um das Jahr 150 abgefasst worden, wahrscheinlich auf Griechisch. Das nun aufgetauchte Exemplar, stellt eine spätere Kopie dar: Es ist die Version, die ein unbekannter Judas-Priester im 4. oder 5. Jahrhundert in den koptischen Dialekt Mittelägyptens übersetzt hat; das ergaben erste paläografische Untersuchungen.

Möglicherweise ist die Urschrift des Judas-Evangeliums um das Jahr 150 abgefasst worden

Seit den Achtzigerjahren gab es mehrere Versuche, das Judas-Evangelium ins Licht der Wissenschaft zu bringen. So 1982, als in der Fachwelt bekannt wurde, dass ein ägyptischer Antiquitätenhändler das Manuskript eines neuen Evangeliums zum Kauf anbot. Die Southern Methodist University in Dallas zeigt Interesse, im Mai 1983 schickt sie den Papyrologen Ludwig Koenen mit dem Koptologen Stephen Emmel nach Genf. In einem Hotel können die Forscher das Dokument eine halbe Stunde lang prüfen. „An der Echtheit gab es keinen Zweifel“, sagt Koenen heute. Doch der Händler verlangte für die Papiere im Paket mit drei anderen Papyrus-Bänden utopische drei Millionen Dollar.[8]

Ein paar Jahre später bemüht sich der Professor für neutestamentliche Geschichte in Claremont, Kalifornien, James Robinson um den Kauf der ägyptischen Papyrie. Mit dem anonym bleibenden Anbieter einigt er sich auf einen Gesamtpreis von 990 000 Dollar und vereinbart ein Treffen in New York; dort nämlich lagert der Codex inzwischen. Die Verhandlungen werden für Mitte Dezember 1990 angesetzt – diesmal aber macht die Weltpolitik einen Strich durch die Rechnung: Der erste Golfkrieg beginnt und verhindert weitere Gespräche.

Im Jahr 2000 erwarb die Zürcher Kunsthändlerin Frédérique Nussberger den Kodex für rund 300 000 Dollar. Nachdem mehrere Versuche schei-

[7] Vgl. Cockburn, Andrew: Das Judas-Evangelium, in. *National Geographic*, Mai 2006, S. 40-61
[8] Vgl. Ralph Pöhner: Judas, der Held, *FACTS* 01/2005, 6.1.05

terten, die Papiere weiterzuveräußern, wurden sie der Maecenas-Stiftung für antike Kunst (Basel) übergeben, die das Manuskript restaurierte und übersetzte. „National Geographic" finanzierte große Teile dieser Arbeit gegen das Recht, das vollständige Judas-Evangelium zu veröffentlichen und zu vermarkten. Die Konservatorin Florence Darbre und der deutsche Koptologe Gregor Wurst rekonstruierten aus den rund 1000 Bruchstücken etwas 80% des 26 Seiten langen Judas-Evangeliums. Unter der Leitung des Koptologen wurde das Manuskript zwischenzeitlich vollständig auf Englisch übersetzt und 2006 veröffentlicht.[9] Nach der Übersetzung und Restaurierung der Schrift wurde sie nach dem Willen der Stiftung dem ägyptischen Staat für das Koptische Museum in Kairo übergeben.

Im Juni 2002 berichtet die Bible Review von den im Manuskriptmarkt umlaufenden Fotografien, im November 2003 das Journal of Early Christian Studies. Im Juli 2004 präsentierte der Genfer Professor Rodolphe Kasser am 8. Internationalen Kongress für Koptologie in Paris die Ergebnisse seiner Arbeit am Judas-Evangelium. An die breite Öffentlichkeit gelangten detaillierte Angaben durch die diesjährigen Dokumentationen von National Geographic.

Inhalt des „Judas Evangeliums"

Große Lücken im vorgefundenen Text erschweren das Verständnis, ebenso die unserer Zeit vollkommen fremde Vorstellungswelt der Gnosis.

Der zwischenzeitlich vollständig aus dem Koptischen übersetzte und in Englisch veröffentlichte Text des Schriftstücks ist im Internet auch in einer deutschen Übersetzung zugänglich.[10]

Schon die Einleitung des Judas-Evangeliums[11] macht deutlich, das hier keine allgemein nachvollziehbaren und überprüfbaren Informationen, sondern esoterische Erkenntnisse vermittelt werden sollen: „Der geheime Bericht über die Offenbarung, die Jesus während einer Woche, drei Tage bevor er das Passah-Fest feierte, dem Judas Iskariot machte."

Im Judas-Evangelium sollen esoterische Erkenntnisse vermittelt werden

Das historische Leben von Jesus ist für den Verfasser des Judas-Evangeliums lediglich der Ausgangspunkt für die Darlegung kosmischer Zusammenhänge.

Zusammenfassend wird darauf hingewiesen, dass die Wunder von Jesus zur Rettung der Menschheit beitrügen. Gelegentlich veränderte der Jesus des Judas Evangeliums seine äußere Erscheinung und begegnete den Jüngern in Gestalt eines Kindes.

Im ersten Kapitel trifft Jesus auf die zu Tisch sitzenden Jünger und lacht. Wie auch später noch spricht er von „ihrem" nicht von „seinem" Gott. Jesus fordert sie auf: „Lasst einen jeden von euch, der unter den Menschen stark genug ist, den vollkommenen Menschen hervorbringen und vor mein Angesicht treten." Doch schaffen es die Zwölf nicht sich zu vervollkommnen. Nur Judas erkennt, dass Jesus aus „dem ewigen Reich Barbelo" stammt. Jesus bereitet ihn auf seine höhere Bestimmung vor und warnt, dass seine besondere Leistung von den anderen Jüngern nicht anerkannt werden wird. (S.35)

---

[9] *The Gospel of Judas from Codex Tchakos*. by Rodolphe Kasser, Marvin Meyer and Gregor Wurst. National Geographic Books, Washington 2006

[10] www.kirche-alt-lichtenberg.de/aktuell/judas-evangelium.html

[11] Deutsche Übersetzung von Hartmut Angermüller und Lutz-Rainer Bettin

Auch im zweiten Kapitel lacht Jesus über die Jünger, die sich für großartig und heilig halten. In einer Vision sehen sie zwölf Priester, die auf dem Altar opferten und gleichzeitig gegen die Ordnungen Gottes verstießen. Jesus erklärt die Vision folgendermaßen: Die Jünger sind die Priester, die zwar den Namen Gottes anrufen, doch aber Menschen in die Irre führen. „Die Tiere, die ... zur Opferung gebracht wurden, sind die vielen Menschen, die ihr vom rechten Weg abgebracht habt." Später werden Kindermörder, Homosexuelle, Gesetzlose und Menschen, die behaupten, sie seinen wie Engel, am Altar stehen und opfern. (S.39f)

Auch im zweiten Kapitel lacht Jesus über die Jünger

Parallel zu kosmischen Erfahrungen und Reisen anderer gnostischer Schriften erklärt Jesus, jeder Jünger hätte „seinen eigenen Stern". In einer Lehrrede unterscheidet Jesus zwischen zwei Menschengeschlechtern, die einen werden sterben und ihre Seele wird hinauf zu Gott fahren, die anderen stehen in Verbindung mit der „bestechlichen Sophia" und der „Hand, die die sterblichen Menschen erschuf", möglicherweise einem anderen materialistisch orientierten Gott.

Das dritte Kapitel widmet sich der Rolle des Judas. In einer Vision sieht er sich von den anderen zwölf Jüngern verfolgt, bevor er in ein großes Haus mit Laubdach eintritt. Jesus belehrt ihn:

„Judas, dein Stern hat dich in die Irre geführt. ... Kein Sterblicher ist würdig, das Haus zu betreten, das du sahst, denn dieser Ort ist den Heiligen vorbehalten." (S. 45f)

Aber Jesus prophezeit ihm: „Du wirst der Dreizehnte werden, und du wirst von den anderen Geschlechtern verflucht werden – und du wirst kommen, über sie zu herrschen." Jesus teilt Judas auch noch andere kosmische Geheimnisse mit. Demnach besteht ein „großes, unendliches Reich" in dem ein „großer, unsichtbarer Geist" waltet. Aus einer leuchtenden Wolke erschuf er einen großen Engel, „den erleuchteten, göttlichen Ewigen" und vier weitere Engel als Diener. „Adamas war in der ersten leuchtenden Wolke, die kein Engel jemals unter all jenen, die ‚Gott' genannt werden, gesehen hat." Dann erschien das unbestechliche Geschlecht Seths, der auch Christus genannt wird. In symbolischen Zahlenspekulationen werden den Geschlechtern Sterne, Zeitalter und Himmel zugeordnet (S.49):

„Er ließ nach dem Willen des Geistes in jenem unbestechlichen Geschlecht zweiundsiebzig Gestirne erscheinen. Die zweiundsiebzig Gestirne selbst ließen nach dem Willen des Geistes in dem unbestechlichen Geschlecht dreihundertsechzig Gestirne erscheinen, so dass ihre Zahl fünf für jeden betrug. Die zwölf Zeitalter der zwölf Gestirne stellen ihren Vater mit sechs Himmeln für jedes Zeitalter dar, so dass es zweiundsiebzig Himmel für die zweiundsiebzig Gestirne gibt und für jeden von ihnen (S.50) von ihnen fünf Firmamente für insgesamt dreihundertsechzig Firmamente .... Die Vielzahl dieser Unsterblichen wird vom Vater Kosmos genannt – das heißt Verderben, und ebenso die zweiundsiebzig Gestirne, die mit dem Ewigen sind, und seine zweiundsiebzig Zeitalter."

Seinen Geist erhält der Mensch entweder als Leihgabe von dem „Gott Michael" oder im Auftrag der „Großen" von Gabriel. (S.54)

Dann lacht Jesus wieder im Gespräch mit Judas über „die Irrungen der Sterne, denn diese sechs Sterne ziehen mit diesen fünf Kämpfern umher, und sie alle werden gemeinsam mit ihren Geschöpfen vernich-

tet.“ Gegen Ende des Judas Evangeliums erwähnt Jesus Menschen, die dem „Saklas“ Opfer bringen und hebt die besondere Bedeutung des Judas hervor, der den Erlöser aus seinem menschlichen Körper befreien wird: „Doch du wirst sie alle übertreffen; denn du wirst den Mann opfern, der mich kleidet.“ (S.56) Dafür wird Judas der Stern sein, der allen anderen vorausgeht. Recht knapp wird dann der eigentliche Verrat des Judas zusammengefasst: „Sie traten an Judas heran und sprachen zu ihm: ‘Was tust du hier? Du bist ein Jünger von Jesus.’ Judas antwortete ihnen, wie sie es wünschten. Und er empfing Geld und übergab ihn an sie.“ (S.62)

Von „National Geographic“ wird besonders hervorgehoben, dass nach diesem Text der Verräter Judas in Wahrheit der treueste Jünger von Jesus gewesen sei und habe ihn auf dessen eigenen Wunsch an die Obrigkeit ausgeliefert. Er habe ihm zwar den Tod gebracht, ihm aber zugleich einen Gefallen getan, denn auf diese Weise habe Jesus sich von seiner körperlichen Hülle befreien und seinen Daseinszweck erfüllen können

„National Geographic“ hebt hervor, dass Judas in Wahrheit der treueste Jünger von Jesus gewesen sei

Hier scheint Judas wirklich mit den jüdischen Oberen und nicht mit „kosmischen Archonten“ zu verhandeln. In anderen gnostische Versionen der „Verratsgeschichte“, in der die Archonten eine große Rolle spielten wird der Erlöser tatsächlich an sie bzw. den Gott der Unterwelt übergeben.

Auffallend ist die positive Bewertung des Judas, der als „wahrer Jünger von Jesus“ bezeichnet wird. Das könnte die von Irenäus zitierte Hochschätzung des Judas durch die Kainiten reflektieren, nach denen Judas als einziger Jünger die Wahrheit erkannt habe .

Das Wort „allogenes“, das hier für Jesus gebraucht wird, bedeutet „Fremder“ und findet sich in gnostischen Schriften häufig. Es handelt sich um einen gnostischen Schlüsselbegriff, bei dem der Kern des gnostischen Selbst- und Weltverständnisses – in der Welt fremd zu sein, seine Heimat bei dem unbekannten, durch den Erlöser offenbarten Vater zu haben – prägnant zum Ausdruck kommt. Der Begriff des „Fremden“ spielt in *allen* gnostischen Gruppen eine große Rolle. (vgl. NHC XI,3)

Auch der Name „Saklas“ taucht in anderen gnostischen Schriften aus Nag Hammadi wieder auf. In dem *Apokryphon des Johannes* (NHC II,1), einem gnostischen Dialogevangelium, ist Saklas der zweite Name für den „Archon, der krank ist“ und der „drei Namen hat“. Saklas ist dort kein anderer als der gnostische Demiurg, der beschränkte Gott des Alten Testaments. Auch in der Schrift „Das Wesen der Archonten“ (NHC II,4) begegnet uns Saklas = Jaldabaoth, ebenso im Ägypterevangelium (NHC III,2) in der *Apokalypse des Adam* (NHC V,5) und der *Dreigestaltigen Protennoia* (NHC XII,3).[12]

Der oder die Autoren des Judas-Evangeliums müssen nach Wortwahl und Gedankengut wohl zur Gnosis gerechnet werden, einer der heutigen Esoterik vergleichbaren Geistesströmung, die unter anderem in verschiedenen frühchristlichen Sekten ihre Heimat fand.

Bewertung des Judas-Evangeliums

Mit den Worten, er bezweifle, „dass sich der Text als so schrecklich aufregend herausstellt“, dämpfte der Koptologe von der

[12] Vgl. Hermann Detering: *Ist das neu neu entdeckte. Judasevangelium eine kainitische Schrift?*, Berlin 2005, http://www.radikalkritik.de/judakt.htm

Universität Münster, Stephen Emmel, etwaige hochgesteckte Erwartungen; es gäbe „hunderte von unpublizierten koptischen Manuskripten, nur haben die keinen so sensationellen Titel."

Der neu entdeckte Kodex enthält neben dem Judasevangelium noch einen „Brief von Petrus an Philippus" sowie eine „Apokalypse des Jakobus". Beide Schriften sind bereits seit dem Nag Hammadi-Fund einschlägig bekannt und befinden sich als NHC VIII,2, NHC V,3 in jeder Gesamtausgabe der Nag-Hammadi-Schriften. Die beiden Schriften könnten einen Hinweis auf das sektiererische Milieu geben, das auch für das Judas-Evangelium bestimmend sind.

Es handelt sich nicht um eine Fälschung, sondern um eine gnostische Schrift des 4. Jahrhunderts

Sowohl „Focus" als auch „National Geographic" heben die Authentizität des Judas-Evangeliums hervor. Genau genommen meinen sie damit aber nicht die historische Zuverlässigkeit des Dokuments, sondern sein Alter. Und tatsächlich handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um keine Fälschung, sondern um eine gnostische Schrift des 4. Jahrhunderts. Nach Angaben der „National Geographic Society" steht fest, dass der Text authentisch ist:

„Der Kodex wurde in fünffacher Hinsicht als echte apokryphe Schrift identifiziert: Radiokarbondatierung, Tintenanalyse, multispektrale Bildverarbeitung, kontextuelle und paläographische Belege."[13]

So liefert das Judas-Evangelium einen interessanten Beitrag zur Erforschung der Geistesgeschichte des 4. Jahrhunderts, über die 300 Jahre früheren Ereignisse um Jesus Christus kann diese Schrift hingegen keine Auskunft geben.

Irreführend wird die Vorstellung des Dokuments durch die Behauptung, dass die Evangelien im Neuen Testament kaum historischer seien als das Judas-Evangelium und andere Apokryphen. Der Koptologe Emme gehe sogar so weit, die Existenz von Jesus in Zweifel zu ziehen, wobei er gleichzeitig feststellt, dass es sich bei diesem Evangelium um eine Schrift handelt, deren Vorlage vermutlich bis ins zweite Jahrhundert zurückgeht, aber „überhaupt nichts zu unserer Kenntnis der Geschichte von Jesus beiträgt".

Der in Dortmund lehrende Neutestamentler Prof. Rainer Riesner reagierte mit Skepsis auf die spektakuläre Vorstellung des Judas-Evangeliums. Riesner zufolge bestreitet kaum ein seriöser Forscher, dass die kanonischen Evangelien aus dem ersten Jahrhundert stammen. Mindestens das Markus-Evangelium sei noch vor der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 verfasst worden, als noch Augen- und Ohrenzeugen gelebt hätten. Das Markus-Evangelium stütze sich auch auf die Erinnerungen des Apostels Petrus. Kein einziges gnostisches Evangelium könne so etwas für sich beanspruchen.[14]

Auch andere Forscher schätzen den Wert des so genannten Judas-Evangeliums für das Verständnis des historischen Jesus eher als gering ein. Das Evangelium enthalte keine echten Informationen über Leben und Wirken von Jesus Christus. Der Text spiegle wahrscheinlich die frühchristliche Geschichte des zweiten Jahrhunderts wider, sagte der kanadische Neutestamentler Craig A. Evans bei der offiziellen Vorstellung des

[13] Vgl. Andrew Cockburn: Das Judas-Evangelium, in. *National Geographic*, Mai 2006, S. 53
[14] Vgl. Neutestamentler dämpft Erwartungen: Keine neuen Erkenntnisse über Jesus, idea, 26.3.2005

Judas-Evangeliums.

Der Wuppertaler Theologe Thomas Söding hält das Dokument religionsgeschichtlich für interessant, nicht aber für sensationell. „Der Text vermittelt uns keine neuen historischen Einsichten über den Apostel Judas oder den Kreuzestod von Jesus“, sagte der Professor für Biblische Theologie, der auch Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission ist. Der Text zeige nur „eine Facette der Frömmigkeit im 3./4. Jahrhundert innerhalb der religiösen Bewegung der Gnosis.“

Der Urtext stammt von den so genannten Gnostikern, einer Gruppe christlicher Dissidenten. Die höhere Erkenntnis – auf altgriechisch *„gnosis“* – hat Judas den Vorstellungen der frühen Gnostiker zufolge dazu befähigt, die wahre Bestimmung von Jesus zu erkennen und entsprechend zu handeln. Zur Denkschule der Gnostiker gehörte auch die Vorstellung, Jesus sei ein Gott auf Erden, der lediglich in einer leiblichen Hülle stecke. Deshalb habe es auch nur eine Schein-Kreuzigung gegeben, bei der der göttliche Jesus sich seiner menschlichen Hülle entledigt habe. Marvin Meyer von der Chapman Universität ergänzt:

„Die Gnostiker glaubten, es gebe eine ultimative Quelle des Guten. Sie fanden sie im göttlichen Geist, also jenseits des physischen Universums. Nach dieser Lehre tragen die Menschen einen Funken der göttlichen Kraft in sich, sind von ihr aber durch die materielle Welt getrennt.“[15]

Diese Unvollkommenheit hielten sie für das Werk eines niederen Schöpfers und nicht des allmächtigen Gottes. Für sie lag die Erlösung darin, den göttlichen Funken im menschlichen Geist zu erwecken und mit dem göttlichen Geist in Verbindung zu treten. Dabei sollte der Lehrer Jesus behilflich sein. Wenn man seine Botschaft begreife und ihr folge, könne man selbst zu Gott werden.

Fachleute äußerten sich zurückhaltend zum historischen Wert des Judas-Papyrus. Wie der Augsburger Kirchenhistoriker Gregor Wurst betonte, steht noch nicht fest, ob der in koptischer Sprache verfasste Text identisch mit dem verschollenen griechischen Judas-Evangelium ist, das von Irenäus erwähnt wird (180 n.Chr.). Wurst, der das nun vorgestellte Dokument mit dem Genfer Koptologen Rodolphe Kasser übersetzte, schreibt in der deutschen Mai-Ausgabe von „National Geographic“, der Verfasser des Judas-Evangeliums habe provozieren wollen. Gegenüber den biblischen Evangelisten beschreite er den Weg der vollständigen Negation.[16]

Der Heidelberger Theologe Klaus Berger weist darauf hin, dass es in der gnostischen Literatur üblich sei, alle negativen Aspekte der Bibel ins Positive zu wenden. Diese „gnostische Umwertung“ sei in der Wissenschaft bereits lange bekannt.

Der Text enthält keine neuen historischen Erkenntnisse über das Leben von Jesus und seinen Jüngern

Auch nach Ansicht des Berliner Handschriftenexperten Hans-Gebhard Bethge enthält der Text keine neuen historischen Erkenntnisse über das Leben von Jesus oder seiner Jünger. Es sei klar, dass er den vier biblischen Evangelien nicht den Rang ablaufen werde. Große Bedeutung habe das Dokument aber wahrscheinlich für seine Wirkung in der frühen Kirche. Es werde auf jeden Fall unser Wissen über das Phä-

[15] Marvin Meyer, zitiert nach: Andrew Cockburn: Das Judas-Evangelium, in. *National Geographic*, Mai 2006, S. 53

[16] Vgl. Wurst, Gregor: War er kein Schurke? in. *National Geographic,* Mai 2006, S. 62-69

nomen Gnosis bereichern. Von einem „Jahrtausendfund“, wie das Judas-Evangelium in einem Focus Artikel noch im März 2005 genannt wird, kann wohl nicht die Rede sein.

Esoterisch orientierte Zeitgenossen hoffen, demnächst den originalen Text einer uralten ‚Gegenbibel’ kaufen zu können. Mit Recht stellt Thiede im „Focus“ fest, dass vor allem moderne Gnostiker das apokryphe Judas-Evangeliums nutzen werden, die Geschichte von Jesus angeblich neu zu schreiben. Gregor Wurst aber warnt: „Es ist klar, dass der Judas dieses neuen Evangeliums mit dem historischen Judas nicht viel mehr als den Namen gemein hat.“

Angesichts der Auffindung zahlreicher antiker Dokumente in den vergangenen Jahrzehnten kann damit gerechnet werden, dass auch in der Zukunft noch weitere Schriften aus dem Umfeld der frühen Christen entdeckt und wohl ebenso sensationslüstern vermarktet werden.

Ausschlaggebend für die historische Relevanz von antiken Schriften wie dem Judas-Evangelium sind vor allem deren Alter, Stil, Autorenschaft, altkirchliche Beglaubigung und der geistesgeschichtlicher Hintergrund. Das nun veröffentlichte Judas-Evangelium stammt wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert (Vorläufer möglicherweise aus dem 2. Jahrhundert). Der anonyme Autor benutzt das Pseudonym Judas, um sich fälschlich die Autorität des Jesus-Jüngers zuzulegen. Die Schrift weist eine starke Tendenz zu symbolisierenden und mystifizierenden Darstellungen auf und spiegelt das Gedankengut der mit dem frühen Christentum konkurrierenden Gnosis wider. Inhaltlich steht das Judas-Evangelium im Widerspruch zu den älteren und von Kirchenvätern beglaubigten Evangelien des Neuen Testaments. Von zeitnahen antiken Autoren werden apokryphe Schriften wie das Judas-Evangelium als historisch unzuverlässig disqualifiziert. Die biblischen Evangelien hingegen sind schon im ersten Jahrhundert weit verbreitet, sie nennen überprüfbare historische Fakten, werden schon von frühesten Kirchenvätern als Autorität zitiert und von den antiken Christen als authentisch aufgenommen.

Das Judas-Evangelium spiegelt das Gedankengut der mit dem frühen Christentum konkurrierenden Gnosis wieder

Literatur:

The Gospel of Judas from Codex Tchakos. by Rodolphe Kasser, Marvin Meyer and Gregor Wurst. National Geographic Books, Washington 2006

Judas Evangelium, deutsche Übersetzung von Hartmut Angermüller und Lutz-Rainer Bettin, www.kirche-alt-lichtenberg.de/aktuell/judas-evangelium. html, Mai 2006

Detering, Hermann: *Ist das neu entdeckte Judasevangelium eine kainitische Schrift?*, Berlin 2005, http://www.radikalkritik.de/judakt.htm

Robinson, James M. : *The Secrets of Judas: The Story of the Misunderstood Disciple and His Lost Gospel.* Harper, San Francisco 2006

Thiede, Roger: *Jahrtausend-Fund. Wissenschaftler enträtseln die wahren Motive des Jesus-Verräters*, Focus, Nr. 13, 26.3.2005, S.108-119

Wurst, Gregor: *War er kein Schurke?* Das Judas-Evangelium führt zurück in eine unruhige Zeit, als die ersten Christen heftig darüber stritten, welchen Weg ihre neue Religion gehen sollte, in. National Geographic, Mai 2006, S. 62-69

Neutestamentler dämpft Erwartungen: Keine neuen Erkenntnisse über Jesus, *idea*, 26.3.2005

Manuskript des Judasevangeliums präsentiert, RNA/kipa, 7.4.2006

Paradies und Totenreich? Zu den Vätern versammelt? Israels Feste feiern?

Ein wichtiger Teil des Bibelstudiums ist es, Fragen zu stellen. Fragen regen zum Forschen an. Jeder Leser kann Fragen einsenden und sich selbst an der Beantwortung der Fragen mit eigenen Beiträgen beteiligen, die nach Absprache entweder zu einer Antwort zusammengestellt oder einzeln abgedruckt werden. Einsendungen bitte an: jeising@bibelbund.de

Paradies und Totenreich?

Einem der mitgekreuzigten Verbrecher verheißt Jesus: Heute wirst du mit mir im Paradies sein (Lk 23,43). Ist das „Paradies" der Ort oder Zustand im Totenreich, wo sich die Seelen bzw. Geister der Glaubenden und Ungläubigen bis zur Auferstehung aufhalten? - Davon scheint Jesus in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus zu reden („Abrahams Schoß" Lk 16,22 ff)? Kann man das Totenreich sozusagen als „Wartesaal" für Himmel bzw. Hölle ansehen? Handelt es sich dabei um das gleiche „Paradies", von dem der Apostel Paulus in 2Kor 12,4 spricht? (Manfred Bönig, per Email)

In der alten griechischen Übersetzung des AT, der Septuaginta, steht das griechische Wort „Paradies", das auf einen persischen Ursprung zurückgeht, sowohl für den Garten Eden (1Mo 2+3; Joel 2,3; Jes 51,3; Hes 31,8f) als auch einfach für „Garten" oder „gepflanzter Wald" (4Mo 24,6; 2Chr 33,20; Neh 2,8; Pred 2,5; Jes 1,30; Jer 29,5). Das Totenreich (heb. *sheol*; griech. *hades*) steht an keiner Stelle in irgendeinem Zusammenhang dazu. Die beiden genannten Stellen, an denen das Wort Paradies im Neuen Testament vorkommt (außer diesen steht es noch Offb 2,7 für den Garten Eden in Gottes ewigem Reich), sind also im gesamtbiblischen Zusammenhang ungewöhnlich und haben ihren Grund in einer Bedeutungsverschiebung des Wortes in der griechischen Sprache. In Lukas 23,43 wird das Wort ähnlich wie in der uns erhaltenen so genannten apokalyptischen Literatur als Bezeichnung für den Teil des Totenreiches verwendet, in dem sich die Glaubenden befinden. Der ist unterschieden vom *hades* als dem Teil, in dem die Gottlosen aufbewahrt werden. Diese Unterscheidung ist im AT nicht zu erkennen. Das Paradies wäre hier also das gleiche wie der „Schoß Abrahams". 2Kor 12,4 findet Paulus aber das Paradies im 3. Himmel vor. Neben dem Wolkenhimmel und dem Sternenhimmel bedeutet das nach jüdischer Ausdrucksweise die unsichtbare Welt Gottes. Dort begegnet er offenbar nicht Verstorbenen, sondern hörte für Menschen unaussprechliche Wörter. Alle drei Stellen im NT benutzen das Wort „Paradies" also eindeutig für unterschiedliche, wenn auch verwandte, Bedeutungen.

Thomas Jeising

Thomas Jeising Jg. 1963, verh., drei Kinder, hat 1991 das Studium an der Freien Theologischen Akademie abgeschlossen. Er ist Prediger und Stellvertretender Vorsitzender des Bibelbundes.

Anschrift:
Steinweg 6, D-34576 Homberg/Efze
Email: jeising@bibelbund.de

Die Lehre der Bibel über Sterben und Tod erscheint mir klar, wenn auch nicht jede Frage beantwortet werden kann. Hier einmal in kurzen Zügen: Der Mensch besteht aus Erde vom Ackerboden, dem Gott seinen Lebensatem oder Lebensgeist eingeblasen (1Mo 2,7) hat. Jakobus (4,5) sagt: „Der Geist, den er in uns hat wohnen lassen". In 1Mo 6,3 wird die Lebenszeit und der Geist, den Gott den Menschen gegeben hat, in Beziehung gesehen. In Hiob 34,14 heißt es: „Wenn er ... seinen Geist und Odem an sich zöge, so würde alles Fleisch miteinander vergehen und der Mensch würde wieder zu Staub werden." In Psalm 146,4 betet der Dichter: „Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zur Erde werden". (weitere Stellen für diesen Befund mit Stellen aus den Apokryphen: Weish 15,11; Sir 34,14; 38,24; Tob 3,6; aber auch Offb 11,11). Der Geist, der von Gott gekommen ist, ist nur ein geliehener Geist, der wieder an Gott zurückgehen muss (Pred 12,7: „Denn Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat". s.a. Weish 15,16). Es ist also deutlich eine Aussage der Schrift, dass Gott einen Geist in allen Menschen wohnen lässt, der Leben gibt und der eben nur „wohnt", weil er beim Sterben wieder an Gott zurückgeht. Im NT findet sich die gleiche Vorstellung. „Der Leib ohne Geist ist tot", kann Jakobus sagen (Jak 2,26) und Jesus betet bei seinem Sterben mit Psalm 31,4: „In deine Hände befehle ich meinen Geist" (Lk 23,46). Der Geist aber, der wieder zu Gott zurück muss, soll nicht verunreinigt und von Sünde befleckt sein. 2Kor 7,1: „Weil wir nun solche Verheißungen haben [nämlich Söhne und Töchter Gottes zu werden], meine Lieben, so lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen" (ähnlich auch 1Thes 5,23).

Uneinigkeit unter Christen gibt es darüber, ob der Mensch den Zustand des Todes wahrnimmt oder ob er ein Schlafender ist, der die Zeit zwischen Einschlafen und Aufwachen nicht wahrnimmt

Bis zum Tag der Auferstehung wird unser Geist, womit in der Bibel aber unsere ganze Person mit unserer Geschichte, unserem Denken und Fühlen und sogar unserem Aussehen gemeint ist, im Totenreich verwahrt. Das Totenreich ist aber nicht der Herrschaftsbereich der Toten oder des Todes, sondern es gehört Gottes Herrschaft zu und ist Gott frei zugänglich (z.B. Ps 139,8). Darum ist es auch kein Widerspruch, wenn es heißt, unser Geist ginge zurück zu Gott. Das Totenreich selbst scheint eine Teilung zu haben, so dass die Gottlosen und die Glaubenden schon dort voneinander getrennt sind (Lk 16,22ff). Uneinigkeit unter Christen gibt es darüber, ob der Mensch den Zustand des Todes wahrnimmt oder ob er ein Schlafender (1Kor 15,6.18.20.51) ist, der die Zeit zwischen Einschlafen und Aufwachen nicht wahrnimmt oder empfindet. Die Unterhaltung im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus scheint auf Wachheit hinzudeuten, aber es ist nur ein Gleichnis. Ps 6,6 redet davon, dass die Toten im Totenreich Gott nicht gedenken oder ihm danken. Das aber würden die Glaubenden sicher tun. Ich tendiere dazu anzunehmen, dass wir wie Schlafende sind und verstehe auch Paulus Wunsch zu sterben und dann bei Christus zu sein (Phil 1,23; 2Kor 5,8) so, dass er weiß, dass aus Sicht der Ewigkeit, die Zeit zwischen dem Sterben Abrahams und seinem eigenen Tod und der Auferstehung Nichts ist. Aus menschlicher Sicht

stirbt er und dann kommt die Auferstehung und er ist mit Christus zusammen.

Und der Verbrecher am Kreuz? Vor dem dargestellten Hintergrund sind mehrere Deutungen möglich. Jesus könnte auf seine Bitte hin die Zusage gemacht haben, dass der Verbrecher im Totenreich auf der Seite der Geretteten ankommt, wo auch Jesus der Gerechte mit seinem Sterben und bis zu seiner Auferstehung hinging. Das scheint mir am nächsten zu liegen. Jesus könnte auch die ewige neue Welt gemeint haben, wo Gott und Mensch beieinander wohnen (Joh 14,2; Offb 21,3). Das „heute" in der Aussage bedeutete dann entweder „sofort aus deiner Sicht" oder man könnte es auch zum Satzanfang rechnen, wenn das auch sprachlich ungewöhnlich ist, und übersetzen: „Ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradies sein." Das Wort „Wartesaal" erweckt aber so oder so den falschen Eindruck vom Wartezimmer beim Arzt, in dem man gelangweilt und ungeduldig herumsitzt. Das aber erwartet Christen nach dem Sterben mit Sicherheit nicht. Der Tod ist ihnen - wie es in einem alten Lied heißt - der Eingang in das Leben.

Zu den Vätern versammelt?

Wie kann man die Aussage verstehen „Er starb und wurde zu seinen Vätern/Völkern versammelt"? (Johannes Otto, Marburg)

Hat man den Wunsch Josefs im Kopf („Ich will liegen bei meinen Vätern" 1Mo 47,30), der sich bei seinem Sterben versprechen ließ, dass seine Knochen nicht in Ägypten bleiben sollten, sondern beim Auszug mit nach Kanaan genommen würden, dann könnte man denken der Ausdruck bedeute so viel wie „im Familiengrab beigesetzt werden". Das ist aber in der Formulierung „zu den Vätern versammelt werden" nicht die eigentliche Bedeutung. Die Sitte des Familiengrabes ist umgekehrt ein sichtbares Zeichen der Überzeugung, dass mit dem Sterben der Mensch zu denen geht, die schon vor ihm lebten und bereits gestorben sind, seine Vorfahren oder Väter. Sonst wäre der Ausdruck für Abrahams Sterben ganz unangebracht, denn sein Leichnam wurde doch in Kanaan und nicht im Land seiner Vorfahren bestattet. Auch für Mose wäre der Ausdruck sonst unpassend (5Mo 32,50), wurde er doch von Gott selbst an unbekannter Stelle, aber nicht in einem Familiengrab bestattet.

Dass bei dieser Ausdrucksweise aus der frühen Zeit des Alten Testaments das Versammelt werden zum Volk (1Mo 25,8.17 ; 35,29; 49,33; 4Mo 20,24; 5Mo 32,50) oder zu den Vätern (1Mo 49,29; 4Mo 20, 26; 27,13; 31,2; Ri 2,10; Apg 13,36) synonym gebraucht wird, ist ein weiterer Hinweis dafür, dass die Redeweise ganz im Sinn der Lehre vom Sterben des Menschen im AT gedeutet werden muss. Weil die Väter/Vorfahren oder das eigene Volk Israel bei Gott bzw. im Totenreich aufbewahrt sind, geht auch der Gestorbene dorthin. Für uns erscheint das so ungewöhnlich, weil wir durch das NT geprägt sind. Wie für Paulus steht für Christen die Begegnung mit Christus im Vordergrund („Ich will sterben und bei Christus sein" Phil 1,23) und weniger die Gemeinschaft mit den Vorfahren. Das ist aber kein Widerspruch, sondern durch die Offenbarung des Evangeliums von Jesus Christus bedingt.

Für Christen steht die Begegnung mit Christus im Vordergrund, weniger die Gemeinschaft mit den Vorfahren

„Versammelt werden zu den Vätern" ist also eine Redeweise, die zur Lehre der Schrift

passt, aber nicht unbedingt heute von Christen benutzt werden sollte. Das würde ich aber auch vom Ausdruck „entschlafen“ sagen, weil normalerweise nicht mehr wie früher das bevorstehende Aufgewecktwerden mitgehört wird. Man könnte fragen, welche bildhafte Redeweise vom Sterben heute angebracht wäre. Ich würde die Begegnung mit Gott und Christus bevorzugen, wie es auch Paulus sagt: „Wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen“ (2Kor 5,10). Vielleicht könnte man wieder häufiger sagen „vor seinen Schöpfer treten“ oder etwas Ähnliches.

Was geschieht mit dem toten Körper?

Was geschieht mit dem toten Körper derer, die bei der allgemeinen Auferstehung schon lange verstorben sind? Wird dieser verweste Leib, von dem vielleicht nur noch Knochen oder nicht einmal mehr die vorhanden sind, wieder auferstehen und danach oder dabei verwandelt werden oder bleibt er in der Erde und wir erhalten bei der Auferstehung sofort den himmlischen Leib? (Wilhelm Prost, per Email)

Obwohl der neue Körper, den wir bei der Auferstehung erhalten, ganz und gar neu und anders ist als der alte, in dem wir jetzt leben, legt das Wort Gottes Wert darauf, dass es eine geheimnisvolle Verbindung zwischen dem alten und neuen Körper gibt. Paulus spricht vom verweslichen Körper als einem Samenkorn (1Kor 15,35ff) und meint doch, dass der alte und der neue Körper nicht vergleichbar sind, sondern ganz anders beschaffen. Dem alten Körper haftet Unehre an, der neue ist herrlich, der alte kann die Schwachheit nicht überwinden, der neue kennt nur die Kraft Gottes, der alte lebt in ständigem Verfall, der neue kann nicht verwesen.

Wenn die Heilige Schrift Wert darauf legt, dass auch das Meer seine Toten wieder hergeben muss, dann auch der Staub oder die molekulare Welt

Betrachten wir die Auferstehung von Jesus, der der erste Auferstandene ist, dann wird auch hier Wert darauf gelegt, dass der alte Leib nicht im Grab blieb, sondern das Grab leer war. Aber Jesus wurde eben nicht nur wiederbelebt, sondern er hatte den neuen Körper, der für die ewige Welt bestimmt ist. An seinem toten Körper war also bereits geschehen, was Paulus auch für die bei der Wiederkunft von Jesus lebenden Christen voraussagt: Wenn die Toten auferweckt werden, verwandelt Gott im gleichen Augenblick die noch Lebenden, so dass sie den neuen Körper auch an sich tragen. Ich verstehe die Aussage von Paulus so, dass das Auferwecken und das Verwandeln für die schon Gestorbenen gleichzeitig geschieht, so dass man nicht von einer Abfolge sprechen muss. Was aber ist mit denen, deren leibliche Überreste längst ganz zu Staub geworden sind oder von denen man gar etwa bei einer Bombenexplosion in unmittelbarer Nähe gar nichts mehr findet? Wenn die Heilige Schrift Wert darauf legt, dass auch das Meer seine Toten wieder hergeben muss (Offb 20,13), dann auch der Staub oder die molekulare Welt.

Die eigenartige Kontinuität zwischen dem jetzigen sterblichen Körper und dem zukünftigen unsterblichen ist Paulus auch deswegen wichtig, weil unser Körper für den Herrn bestimmt ist (1Kor 6,13). Es ist also nicht gleichgültig, was wir mit unserem Körper tun. Obwohl wir doch einen neuen Körper erhalten, zählen die

Sünden an unserem Körper (hier Hurerei) und wir sollen Gott mit unserem Körper ehren und nicht nur mit unserem Geist (V. 20; 2Kor 7,1).

Israels Feste feiern?

Kann man sagen, ob und wann die Prophezeiung aus Daniel 7,25 über die Abschaffung der Festzeiten erfüllt wurde? (Walter Mühl, Kandel)

Der antichristliche Herrscher der letzten Zeit soll nach beinahe allen deutschen Übersetzungen von Daniel 7,25 (Ausnahme Zürcher und NEÜ) als ein Kennzeichen seines Handelns versuchen, die Festzeiten zu ändern. Das hat bei einer bestimmten Gruppe von Christen zu der Annahme geführt, dass die Festordnung des Alten Testamentes mit den 7 Festen aus 3 Mose 23 auch für die christliche Gemeinde eine „ewige Ordnung" (Verse 14.21.31.41) darstellt. Dass sich die Christen ohne jüdische Wurzeln weitgehend seit Beginn der Gemeinde nicht danach gerichtet haben, betrachten sie als ein Zeichen des antichristlichen Einflusses auf die Gemeinde. Vor diesem Hintergrund ist auch die vorliegende Frage entstanden. Dazu ist Folgendes zu sagen:

a. Die Prophezeiung aus Daniel 7,25 kann noch nicht erfüllt sein, da sie offenbar der allerletzten Zeit vor dem Wiederkommen des Herrn Jesus zugerechnet werden muss. Nimmt man den ganzen Zusammenhang, so scheint hier das letzte Aufbäumen des Teufels mit dem von ihm gesteuerten Antichristus geschildert zu werden. Nach dieser Prophetie und auch im Einklang mit der Offenbarung des Johannes steht das im Zusammenhang mit dem Entstehen eines neuen Weltreiches. Daniel 7 schildert die Abfolge der Weltreiche Babylon, Medien-Persien, Griechenland und Rom. Zur Zeit der römischen Herrschaft entsteht nach Daniel 2,44f ein anderes Reich durch das Kommen des Messias. Jesus bestätigt das: das Reich Gottes ist zu euch gekommen (Lk 11,20; 17,21). Ab dieser Zeit steht nicht mehr das Zueinander des Volkes Israels zu den Reichen dieser Welt im Fokus der Geschichte Gottes, sondern es dreht sich alles um Jesus Christus und seine Heiligen, die durch den Glauben zu ihm gehören. Erst zum Ende aller Zeiten, wenn sich das letzte Gericht ankündigt, wird ein letztes Aufbäumen vom Teufel gesteuerter weltlicher Herrschaft gegen Christus und seine Heiligen sichtbar werden. Vorläufer dessen lassen sich aber durch die ganze Geschichte beobachten und so bleibt es berechtigt zu fragen, ob die Prophezeiung aus Daniel 7,25 schon eine vorläufige Erfüllung gefunden hat.

Vorläufer des Antichrists lassen sich aber durch die ganze Geschichte beobachten

b. Die deutsche Übersetzung „Festzeiten" für das aramäische Wort im Grundtext (Daniel 2,4b-7,28 sind in aramäischer Sprache, der Rest hebräisch), ist eine Deutung, die durch nichts gestützt wird. Das Wort *zeman* kommt an folgenden Stellen vor (Esra 5,3; Daniel 2,9.16.21; 3,7.8; 4,33; 6,11.14; 7,12.22.25). Es meint immer einen bestimmten Zeitpunkt oder eine Frist, die an einem bestimmten Zeitpunkt zu Ende geht. Die Übersetzung „Festzeiten" ist wahrscheinlich dadurch zustande gekommen, dass das hier geschilderte Handeln mit der Prophetie in Daniel 8,13 verbunden wurde. Das ist aber nicht möglich, weil dort von den Ereignissen während der griechisch-ptolemäischen Herrschaft die Rede ist und es dort außerdem um die Abschaffung des Opfer-

dienstes im Tempel geht. Was sind dann die antichristlichen Kennzeichen? Der aufkommende Herrscher wird sich über jedes Recht erhaben fühlen und versuchen, eigenes Recht zu etablieren. Außerdem wird er versuchen, Gottes Souveränität (2,16) dadurch anzutasten, dass er die Zeiten und Fristen, die Gott allein in der Weltgeschichte gesetzt hat, zu ändern. Aber Vers 25b sagt, dass ihm das nicht gelingt, sondern ihm eine von Gott begrenzte Frist von zwei Zeiten und einer Zeit und einer halben Zeit gegeben ist.

Betrachtet man die Geschichte Israels, in der die Einhaltung der Festzeiten lange Zeit nicht genau genommen wurde (2Kön 23,22) und dann während der Wegführung kaum möglich war, weil sowohl für das Passa als auch für den Versöhnungstag der Tempel notwendig war, dann erscheint es auch nicht logisch, dass gerade der Versuch die Festzeiten zu ändern, ein besonderes Zeichen des Antichristen sein sollte. Es liegt also ein Übersetzungsfehler vor, der irreführende Konsequenzen haben kann.

Der Versuch, die Festzeiten zu ändern ist kein Zeichen des Antichristen. Die Idee geht auf einen Übersetzungsfehler zurück.

c. Sollen Christen unabhängig von der Bedeutung von Daniel 7,25 aber die „ewige Ordnung" der 7 jüdischen Feste halten? Nein, weil die Feste ihre Erfüllung in Jesus Christus gefunden haben und zum Teil noch finden werden. Das Passa hat mit dem wahren Passalamm Jesus seine Erfüllung (Joh 1,29.35.36). Das Fest der ungesäuerten Brote hat seine Erfüllung mit der Sündlosigkeit des Opfers von Jesus und der Zurechnung seiner Heiligkeit an die Glaubenden. Das Fest der Erstlingsfrüchte ist erfüllt mit dem Erstling von den Toten Jesus Christus (1Kor 15,20ff). Das Wochenfest (Pfingsten) fand seine Erfüllung mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Das Versöhnungsfest hat Jesus mit seinem Blut erfüllt (Heb 9,7). Das Posaunenfest (*rosch haschana*) wird seine Erfüllung mit der letzten Posaune beim Wiederkommen des Christus erhalten. So hat es auch Paulus zum Ausdruck gebracht (Kolosser 2,16-17) „So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper selbst aber ist des Christus". Es ist sicher nicht verboten, die Feste zu feiern, aber es sollte im Blick auf Christus geschehen. Aber selbst dann muss man eingestehen, dass mit dem Ende des Tempels einige Feste nicht mehr gemäß der Ordnung des AT gefeiert werden können, so dass auch Juden weder Passa noch Versöhnungstag (*jom kippur*) feiern, wie es Gott gefordert hat. Christen aber wissen, dass Jesus sich selbst und die Gemeinde als seinen Leib zum Tempel Gottes bestimmt hat. Wenn wir also das Leiden, Sterben, Auferstehen und zukünftige Wiederkommen von Jesus Christus in seiner Gemeinde feiern, erfüllen wir damit das alttestamentliche Gesetz über die Festzeiten.

Neue Fragen:

Ich lade alle Leser herzlich ein, sich an der Beantwortung dieser Fragen zu beteiligen. In Absprache drucken wir entweder eingesandte Vorschläge oder stellen aus mehreren ein Antwort redaktionell zusammen. Auch eigene Fragen können Sie gern einsenden.

1. Ältere Übersetzungen von 2Sam 12,31 berichten, David habe die Ammoniter

zersägen lassen und sie verbrannt. In neueren Übersetzungen heißt es, er habe sie als Fronarbeiter an Sägen und Öfen arbeiten lassen. Wie kommt ein solcher Unterschied zustande und welche Übersetzung ist nun richtig?

2. Wann gilt eine Prophetie eigentlich als erfüllt? Nach Jesaja 7,14 sollte der Messias „Immanuel" heißen, aber der Engel befahl Maria und Josef ihrem Kind den Namen „Jesus" zu geben. Oder Agabus in Apg 21,11 prophezeite, dass Paulus von den Juden gebunden und an die Römer ausgeliefert werden würde. Aber kam es nicht ganz anders, weil die Juden Paulus töten wollten und die Römer ihn zuerst beschützt haben?

3. Wenn die Erfüllung biblischer Prophetien nicht immer wörtlich verstanden werden kann, weshalb verlangt man dann, dass heutige Prophetien eine wörtliche Erfüllung haben müssen? ■

Wie können wir psychischen Krankheiten vorbeugen?

Als Pastor bin ich in den letzten Jahren immer häufiger mit Gläubigen konfrontiert worden, die unter seelischen Erkrankungen litten. Was sind die Ursachen für das Ansteigen psychischer Krankheiten? Wie kann Kranken geholfen werden? Welche Maßnahmen sollten vorbeugend ergriffen werden, um psychische Erkrankungen zu vermeiden?

Friedhelm Jung

Dr. theol. Friedhelm Jung, geb. 1958, verh., 3 Töchter, Professor für systematische Theologie am Southwestern Baptist Theological Seminary (Texas) und am Bibelseminar Bonn

Anschrift:
Ehrental 2-4
53332 Bornheim/Bonn
eMail:
FJung@swbts.edu

Psychische Erkrankungen treten seit etwa 20 Jahren immer häufiger auf. Experten befürchten, dass sie im 21. Jahrhundert zu einer Epidemie werden könnten. Man geht davon aus, dass heute jeder vierte Deutsche mindestens einmal im Leben eine psychische Krankheit erleidet. Die volkswirtschaftlichen Schäden durch Krankheitstage und Arbeitsausfälle gehen jährlich in die Milliarden. Vor allem sind es depressive und neurotische Erkrankungen, die überdurchschnittlich ansteigen, während etwa Schizophrenie keine Steigerungsrate aufweist. Die Weltgesundheitsorganisation prognostiziert, dass im Jahr 2020 die Depression weltweit den zweiten Rang unter den Behinderungen verursachenden Krankheiten belegen wird. Christen sind ebenso betroffen wie Nichtchristen. Pastoren und Seelsorger werden zunehmend mit psychisch labilen und kranken Gemeindemitgliedern konfrontiert und sind nicht selten überfordert.

1 Die Ursachen für den Anstieg psychischer Krankheiten

Die Menschen in der Nachkriegszeit sahen sich gewaltigen Herausforderungen gegenüber gestellt. Das in Trümmern liegende Deutschland musste aufgebaut werden; viele Familien waren durch die Kriegshandlungen auseinander gerissen worden; es fehlte an Nahrung, Kleidung und Wohnung. Trotz dieser großen Probleme war die Zahl depressiver Menschen nicht höher als heute. Warum? Weshalb steigt in einer

der reichsten Nationen dieser Erde die Zahl psychisch Kranker kontinuierlich an? Was ist heute anders als früher?

Unsere Gesellschaft und Arbeitswelt hat sich in den letzten vier Jahrzehnten tief greifend gewandelt. Die Arbeitswelt wird heute von Gewinnmaximierung und Produktivitätssteigerung bestimmt. In allen Wirtschaftsbereichen gilt Effizienz als die oberste Maxime. Die globalisierte Arbeitswelt stellt die Unternehmen in einen ständigen Wettbewerb mit wachsendem Konkurrenzdruck. Von den Mitarbeitern wird Flexibilität und Mobilität in nie da gewesenem Ausmaß gefordert. Überstunden sind zur Normalität geworden. Sie sind kostengünstiger als neue Arbeitskräfte. Ärzte etwa arbeiten nicht selten über 20 Stunden am Stück. Sie haben eine normale Tagesschicht, dann kommt eine Nachtbereitschaft, in der sie wegen ständiger Aufgaben keinen Schlaf finden, und anschließend haben sie nochmals eine Tagesschicht zu bewältigen.

Dazu kommt bei vielen Arbeitnehmern in der freien Wirtschaft die Sorge um den Arbeitsplatz. Wie schnell wird heute ein Unternehmen zahlungsunfähig! Stellenabbau ist in aller Munde. Und wer nicht gleich seine Stelle verliert, muss zumindest ständig mit Versetzung rechnen. Das Berufsleben wird mehr und mehr unplanbar. Man kann kaum noch irgendwo Wurzeln schlagen. Wer will unter solchen Bedingungen an die Gründung einer Familie denken? Arbeitnehmer werden von den Managern wie Figuren auf dem Schachbrett hin und her gezogen. Dabei wird häufig keine Rücksicht auf persönliche Belange genommen. Ständige Erreichbarkeit und Verfügbarkeit wird verlangt; die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben sind fließend geworden. Wer nicht mitspielt, kann gehen. Es gibt ja genügend andere, die vor der Tür stehen.

Auch die Arbeitsdichte hat in den letzten Jahren zugenommen. Immer mehr Arbeit muss von immer weniger Personal erledigt werden. Dies gilt nicht nur für die private Wirtschaft. Auch im öffentlichen Dienst hat der Druck zugenommen. Die Folgen von unrealistisch hohen Arbeitsanforderungen, mangelhaften Mitgestaltungsmöglichkeiten und wachsendem Zeit- und Verantwortungsdruck ist permanenter Stress, der sich in Krankheiten der verschiedensten Art manifestiert.

Statt sich zu solidarisieren und gegenseitig zu helfen, machen sich die Arbeitnehmer noch zusätzlich das Leben schwer, indem einer den anderen übertreffen will und dabei auch vor gemeinen Mitteln nicht zurückschreckt. Mobbing ist ein Begriff, der früher nicht einmal bekannt war, heute jedoch als Ursache psychischer Krankheiten gilt.

Neben der stark veränderten Arbeitswelt gilt als zweite Ursache für die Zunahme seelischer Krankheiten die Sinnkrise des modernen Menschen. Die Säkularisierung hat den Menschen von der Religion entfremdet und ihm den Glauben an ein höheres Wesen geraubt. Nun steht der Mensch aber ohne Deutungsrahmen im Universum. Er weiß nicht, woher er kommt, wozu er da ist und wohin er geht. Im Inneren ist der Mensch unbefriedigt vom materialistischen Streben nach Mehr. Der übersteigerte Individualismus führt den modernen Menschen zu immer stärkerer Nabelschau. Er sieht nur noch die eigenen Bedürfnisse und verliert den Nächsten völlig aus dem Blick. Der

Als zweite Ursache für die Zunahme seelischer Krankheiten gilt die Sinnkrise des modernen Menschen

Verlust des Jenseitsbezuges und die rein immanente Ausrichtung des menschlichen Lebens hinterlässt eine tiefe Sinnkrise, die viele Zeitgenossen in die Sucht oder Depression stürzen lässt.

Um seelisch gesund zu bleiben, brauchen wir stabile zwischenmenschliche Beziehungen. Wir sehnen uns nach Sicherheit und Geborgenheit, nach Treue und Verlässlichkeit. Doch die hohe Zahl zerbrechender Ehen und Familien zeigt, dass gerade diese stabilen sozialen Beziehungen immer seltener anzutreffen sind. Daher muss als dritte Ursache für die Zunahme psychischer Krankheiten die Krise der Familie gesehen werden. Seit Jahren nimmt die Zahl der Scheidungen zu. Jedes Jahr aufs Neue meldet das Statistische Bundesamt Rekorde. 2004 wurden 396.000 Ehen geschlossen, aber gleichzeitig 214.000 geschieden. In Großstädten wird inzwischen jede zweite Ehe wieder geschieden. Doch welches Leid sich hinter diesen Zahlen verbirgt, vermag niemand zu ermessen. Vor allem für Frauen und Kinder ist Ehescheidung oft mit erheblichen psychischen Leiden verbunden. Lehrer wissen von rapidem Leistungsabfall jener Schüler zu berichten, deren Eltern sich trennen. Leistungsverweigerung, Aggressivität, Hyperaktivität und Suchtverhalten sind typische Verhaltensweisen von Menschen, deren Leben der Geborgenheit einer intakten Familie entrissen wurde. Scheidungswaisen haben, wenn sie denn überhaupt heiraten werden, ein größeres Risiko, auch geschieden zu werden.

Wer jedoch heute das Glück hat, überhaupt in einer Familie (mit biologischem Vater und biologischer Mutter) aufzuwachsen, der lebt in der Regel in einer Kleinstfamilie. Denn seit Jahren gehen die Geburtenzahlen zurück. Mit 1,36 Kindern pro Frau nimmt Deutschland inzwischen einen der letzten Plätze in Europa ein. Das bedeutet, dass Kinder heute oft ohne Geschwister oder nur mit einem weiteren Geschwisterteil aufwachsen. Die Vorzüge einer großen Familie, in der Sozialverhalten wie Rücksicht, Toleranz, Vergebung und Teilen eingeübt wird, lernen diese Kinder kaum kennen.

2 Hilfen für seelisch Kranke

Das Spektrum der seelischen Erkrankungen ist groß. Zu den häufigsten gehören Depressionen, Phobien und Essstörungen. Wie kann der christliche Seelsorger helfen? Manifeste psychische Erkrankungen gehören in die Hand des Arztes. Leider gelten in der Gesellschaft seelische Krankheiten teilweise immer noch als Tabu. Manche Laien assoziieren mit einer psychischen Erkrankung eine Geisteskrankheit und sprechen von „Klapsmühle“ oder „Irrenanstalt“, in die der Depressive nun komme. Daher haben viele Menschen, die an einer seelischen Erkrankung leiden, Angst, diese Erkrankung zuzugeben und gehen dem Arzt aus dem Weg. Sie fürchten das Stigma des Geisteskranken. Auch gibt es nicht wenige Seelsorger, die aufgrund fehlender Ausbildung eine psychische Erkrankung nicht erkennen und dem Seelsorgesuchenden raten, seine Sünden zu bekennen und sein Leben zu ordnen, dann werde es schon wieder besser. Manchmal hört man auch den gut gemeinten, doch unqualifizierten Rat: „Reiß dich zusammen! Das wird schon wieder.“ Doch eine Depression, ein Burnout oder eine Phobie lassen sich durch solche Ratschläge nicht heilen. Darum soll der Pastor, wenn er bei einem Gemeindeglied eine seelische Erkrankung wahrzunehmen glaubt, dringend raten, den

Manifeste psychische Erkrankungen gehören in die Hand des Arztes

Hausarzt zu konsultieren. Leichte bis mittelschwere Erkrankungen kann dieser in der Regel durch Medikamente behandeln. Es gibt heute eine Vielzahl von Medikamenten, mit denen seelische Krankheiten wirksam therapiert werden können. Bei leichten bis mittleren Graden von Depression oder Burnout kann der Patient häufig seine Berufstätigkeit fortsetzen oder muss nur für kurze Zeit aussetzen. Diagnostiziert der Hausarzt eine schwere Depression, wird er den Patienten an einen Facharzt (Psychiater, Nervenarzt) überweisen. Dieser entscheidet, ob die Einweisung in eine Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie nötig ist. Die Klinik Hohe Mark in Oberursel bei Frankfurt am Main ist für psychisch kranke Christen besonders zu empfehlen. Sie arbeitet auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes; ihre Therapeuten sind bewusste Christen, die dem Patienten mit Einfühlungsvermögen begegnen. In vielen Fällen genügt eine sechs- bis achtwöchige Therapie, um dem Patienten soweit Boden unter die Füße zu geben, dass er entlassen werden und unter ambulanter Versorgung seinem Beruf wieder nachgehen kann.

3 Maßnahmen zur Vermeidung psychischer Krankheiten

Um dem wachsenden Druck unserer modernen Arbeitswelt gewachsen zu sein, ist es nötig, ***Atempausen*** einzubauen. Eine Maschine kann Tag und Nacht laufen, ohne zu versagen. Doch der Mensch ist keine Maschine. Er braucht den Wechsel von Anspannung und Entspannung. Gott hat den Rhythmus von sechs Tagen Arbeit und einem Tag Ruhe befohlen. Jeder sollte einen Tag in der Woche ausspannen. Natürlich eignet sich der Sonntag dazu am besten. Denn an ihm herrscht allgemein weniger Betriebsamkeit. Wer jedoch sonntags arbeiten muss, soll sich unbedingt einen anderen Tag frei halten und erholen. Auch der Jahresurlaub soll primär der Erholung von Geist, Seele und Körper dienen. Dabei muss jeder selbst herausfinden, welche Art von Urlaub den größten Erholungseffekt bringt: der eine bevorzugt Bildungsurlaub, der andere entspannt sich im Liegestuhl am Strand. Jeder wähle sich die Form des Urlaubs, die ihm nützlich ist. Doch nicht nur im Wochen- und Jahresrhythmus gilt es, Atempausen einzuplanen. Auch der Tag sollte Erholungsphasen aufweisen. Jemand sagte: Man braucht täglich „sein kleines Kloster“. Dieses Kloster sollte für einen Christen das Gebet und Lesen der Bibel beinhalten. Stillesein vor Gott gibt neue Kraft und Ausrichtung. Der christliche Glaube und ein daraus resultierendes festes Wertesystem – das haben verschiedene Untersuchungen belegt – haben stabilisierende Auswirkungen auf die Gesundheit und können psychischen Krisen vorbeugen. Doch zum „kleinen Kloster“ gehören auch Spaziergänge, Gartenarbeit oder Rad fahren.

Der christliche Glaube und ein daraus resultierendes festes Wertesystem haben stabilisierende Auswirkungen auf die Gesundheit

Damit sind wir beim zweiten Stichwort: ***Hobby.*** Wer ein Hobby betreibt, weiß aus Erfahrung, wie sehr er dabei vom Stress des Alltags abschalten und neue Kräfte sammeln kann. Die Zahl der Hobbys ist groß: Vom Briefmarken sammeln über das Musizieren bis zum Segeln ist für jede Geldbörse etwas dabei. Da wir heutigen Erwerbstätigen oft unseren Arbeitstag am Schreibtisch verbringen, ist es sinnvoll, sein Hobby so auszusuchen, dass man möglichst viel Zeit an der frischen Luft verbringt. Man wider-

stehe also der Versuchung, TV oder Kino als Hobby auszuwählen. Auch achte man darauf, dass das Hobby nicht zum Stress entartet. Manche Menschen setzen sich bei der Ausübung ihres Hobbys derart ehrgeizige Ziele, dass ihre Freizeit mehr belastet als der Berufsalltag. Wer als Segler meint, keine Regatta auslassen zu dürfen, für den wird sein Hobby zur Last und damit letztlich seines Sinns beraubt.

Eine wichtige Funktion bei der Bewältigung des Lebens besitzt der ***geregelte Tagesablauf***. Sich immer wiederholende Rituale morgens vor dem Gang zur Arbeit (aufstehen, waschen, anziehen, Bibel lesen, beten, frühstücken usw.) und abends nach Arbeitsende (Tageszeitung lesen, spazieren gehen, musizieren, Abendgebet usw.) wirken stabilisierend. Therapeuten weisen darauf hin, dass es sich bewährt hat, den Tag ruhig ausklingen zu lassen. Aufregende Filme am späten Abend tragen nicht unbedingt zu einem erholsamen Schlaf bei.

Ein kleines Wörtchen kann eine große Hilfe sein, sein Leben ausgewogen zu führen: ***Nein sagen.*** Christen fühlen eine starke Verantwortung für ihre Mitmenschen. Christen sind hilfs- und dienstbereit. Doch es ist nötig, eine gesunde Balance zwischen dem Dienst für andere und dem Dienst an sich selbst zu halten. In der Nachkriegszeit wurde von einer kinderreichen Mutter erzählt, die, wenn sie morgens die Milch vom Bauern holte, die Sahne abschöpfte und einen guten Schluck davon selbst trank. Auf die Frage, warum sie das Beste von der Milch denn nicht an ihre Kinder weitergebe, antwortete sie: „Damit mich meine Kinder noch möglichst lange haben, muss ich selbst bei Kräften bleiben." Was bringt es uns selbst und unseren Mitmenschen, wenn wir vor lauter Nächstenliebe uns selbst vergessen, krank werden und dann anderen zur Last fallen? Deshalb ist es nötig, immer wieder – freundlich, aber bestimmt – „nein" zu sagen, wenn wir spüren, dass uns Aufgaben über den Kopf wachsen.

An dieser Stelle soll auch vor einem ***übertriebenen beruflichen Ehrgeiz*** gewarnt werden. Karriere ist nicht alles, und auch das Einkommen sollte für Christen nicht an erster Stelle stehen. Bietet der Chef eine Beförderung an, die zwar mehr Geld und Prestige, aber auch erhebliche Mehrbelastungen mit sich bringen würde, sollte man – gemeinsam mit der Familie – sorgfältig abwägen, was zu tun ist.

Vorsicht ist auch bei ***Doppelbelastungen*** geboten. Nicht jeder ist dafür geboren, zwei oder mehr belastende Funktionen auszuüben. Ein Ministerpräsident, der zusätzlich das Ehrenamt des Parteivorsitzenden innehat, kann unter dieser Doppelbelastung zusammenbrechen. Ein Pastor, der gleichzeitig Vorsitzender eines Missionswerks ist, wird möglicherweise unter dieser Doppelbelastung ausbrennen. Eine Kerze, die an beiden Enden angesteckt wird, brennt schnell ab.

Informationsaskese ist heute wichtiger denn je. Wir werden mit Informationen überschüttet und oft belastet. Es ist nicht nötig, dass man über die Eskapaden der Stars und Sternchen Bescheid weiß; wir müssen nicht über jeden Formel-1-Sieg, jede Überschwemmung, jeden Entführungsfall und jeden politischen Fehltritt informiert sein. Wir belasten uns nur mit Dingen, die für unser Leben keine Bedeutung haben. Die meisten auf dem Markt befindlichen Zeitschriften und die große Mehrheit der im TV laufenden Filme sind überflüssig

Wir belasten uns mit Dingen, die für unser Leben keine Bedeutung haben

wie ein Kropf. Eine seriöse Tageszeitung und einige berufsspezifische Fachblätter informieren hinreichend über die für uns wichtigen Themen.

Zur Aufrechterhaltung der seelischen (und auch körperlichen) Gesundheit tragen ***stabile soziale Beziehungen*** Entscheidendes bei. Wenn in der Familie Frieden und Harmonie herrschen, lassen sich auch schwierige berufliche Herausforderungen leichter meistern. Deshalb sollten wir alles tun, um unsere Familien intakt zu halten. Doch nicht jeder hat eine Familie. Für solche Personen besitzen gute Freunde einen wichtigen Stellenwert. Jeder braucht jemanden, bei dem er sich aussprechen und ausweinen kann. Auch zu Nachbarn und Arbeitskollegen sollten wir gute Kontakte unterhalten und im Frieden mit ihnen leben. Ein guter Nachbar kann in entscheidenden Situationen hilfreicher sein als ein entfernt wohnender Verwandter. Sollte sich jedoch trotz unseres aufrichtigen Bemühens zu Nachbarn oder Arbeitskollegen kein gutes Verhältnis entwickeln, ja sollte jemand am Arbeitsplatz gar Mobbing ausgesetzt sein, so muss in Erwägung gezogen werden, den Arbeitsplatz oder die Wohnung zu wechseln. Bevor man sich aufreibt, ist die räumliche Distanz oft der bessere Weg.

Schließlich soll noch auf ***gesunde Ernährung*** hingewiesen werden. Unsere schnelllebige Zeit verlangt auch schnelles Essen: Fastfood liegt im Trend. Doch gesünder als Fastfood ist eine Kost, die reich ist an Obst, Gemüse und Vollwertprodukten und nicht auf industriell verarbeitete Nahrung zurückgreift. Vieles, was aus den Lebensmittelfabriken kommt, ist zu süß und zu fett. Daher ist naturbelassene Nahrung der gesündere Weg.

Seelische Krankheiten können jeden treffen. Doch jeder kann auch vorbeugend Maßnahmen ergreifen, die die Wahrscheinlichkeit für das Entstehen einer psychischen Krise signifikant verringern. ■

Die Haupttagung des Bibelbundes in Nürnberg vom 20.-21. Mai 2006

Wir hatten große Themen angepackt, die noch mehr Zeit und stärkere Konkretisierung gut vertragen hätten. Bibeltreu leben heißt Christus ehren. Das war das Motto, das entfaltet werden sollte. Zuerst für Ehe und Familie. Eberhard Platte zeigte mit Hilfe einer perfekt gemachten Präsentation die biblischen Grundlagen dazu auf.

Der zweite Referent und Gastgeber war leider erkrankt, sodass einige Brüder des Ständigen Ausschusses kurzfristig einsprangen und anhand des vorliegenden Materials aktuelle Trends in den Schulen beleuchteten. Es schloss sich ein beeindruckendes persönliches Zeugnis und eine durchaus kontroverse Diskussion an, ob es zu Heimschulen und ihrer harten Konfrontation mit dem Staat nicht doch Alternativen gibt, denn die einzelnen Schulen bzw. Lehrer haben gewisse Freiheiten.

Auch der Umgang mit Medien bleibt ein unerschöpfliches Thema, mit dem Christen wohl nie ganz fertig werden.

Sehr beeindruckt hat der Vortrag von Stephen Beck zum Gottesdienst am Sonntag: „Missionarische Gemeinde in einer Großstadt“, den wir in diesem Heft abgedruckt haben. – Wir haben schon neue Ideen für die nächste Tagung. KH.Vanheiden. ■

Wir Pharisäer

Von den Sünden der „Frommen“

Wenn von Pharisäern gesprochen wurde, so stellte ich mir immer Leute vor in wallenden orientalischen Gewändern, mit langen Bärten und seltsamer Kopfbedeckung, wie ich sie aus der Schnorrschen Bilderbibel kannte, und wie man ihnen heutzutage bei uns nicht mehr begegnet. Erst viel später habe ich gesehen, dass es auch heute noch Pharisäer gibt, dass sie angezogen sind wie andere moderne Menschen, und noch später habe ich gemerkt, dass ich selber dazu gehörte.

W. J. Oehler

Im Februar 1934 veröffentlichte Pfarrer Oehler im Leopold-Klotz-Verlag Gotha das 28-seitige Heft, das bald mehrere Auflagen erlebte.Verfasst wurde es offenbar im Kurhaus Heinrichsbad in Herisau (Schweiz)

Das, was die Pharisäer zu Jesu Zeiten kennzeichnete, war ihre Sattheit. Wir haben´s, wir sind die Träger der Kirche, der Frömmigkeit, auf uns kann man sich verlassen. Und das Merkwürdige war: Diese Leute waren wirklich größtenteils „fromm“. Sie nahmen´s sehr genau, sie waren sehr moralisch, sie eiferten wirklich für Gott.

Um so auffallender ist es, wie leidenschaftlich Jesus sie bekämpft, wie hart er, der Sanftmütige, sie schilt. Das macht: Er kann allen helfen, nur gerade ihnen nicht.

Warum nicht? Weil sie satt sind. Sie brauchen keinen Erlöser. Sie tun so, als seien sie schon erlöst, oder sie erlösen sich selber. Er steht ihnen gegenüber wie der Arzt den Gesunden, oder denen, die sich einbilden, es zu sein: Nichts zu machen, sie brauchen ihn nicht.

Pharisäer – das ist beachtlich – wissen nie, dass sie es sind. Sobald sie es erkannt haben, sind sie es nicht mehr. Wir werden daher die Pharisäer immer in den Kreisen suchen müssen, die sich für fromm halten.

Ob einer nur sich für fromm hält oder fromm ist, kann man an vielem erkennen. *Ein* Erkennungszeichen ist seine Ansteckungskraft. Wo eine Kirche nicht mehr wirbt, die Männer nicht mehr halten, die Jugend nicht mehr gewinnen kann, da ist das ein Symptom für pharisäische, das heißt unlebendige Frömmigkeit. Leben schafft Leben, Unlebendigkeit ist die Folge von Leblosigkeit.

Die *Recht*gläubigkeit tut es nicht. Es kann einer den ganzen Katechismus bejahen und doch lieblos und hart sein. Es kann einer an den auferstandenen Christus als seinen Erlöser glauben und doch ihm ungehorsam sein und an ihm vorbeigehen. Es gibt eine Flucht in die Orthodoxie, das heißt in die Rechtgläubigkeit, um nicht praktisch sein zu müssen. Es gibt eine Frömmigkeit, die tut so, als würde uns Christus am Tage des Gerichts den Katechismus abfragen, und eben das tut er nicht.

Rechtgläubigkeit, bei der auf der ersten Silbe der Akzent liegt, ist Sünde. Er muss auf der zweiten liegen. „Recht*gläubig*“ sollen wir sein, das heißt vertrauend und gehorsam, und kindlich und demütig.

Neben der Rechtgläubigkeit lauert gleich eine zweite Sünde, die mit ihr verwandt ist: die Rechthaberei. Oeser sagt einmal: „Recht gehabt zu haben, ist in der Ehe das traurigste Geschäft.“ Es ist auch in anderen menschlichen Beziehungen so, und am meisten Gott gegenüber. Pharisäer haben Gott gegenüber recht, und darum brauchen sie nicht mehr die „Rechtfertigung aus den Glauben“, von der Paulus zeugt. Sie brauchen sie nicht, selbst wenn sie sie noch so lehrhaft vertreten.

Pharisäer haben auch den Menschen gegenüber recht. Die größere Liebe aber ist die, die unrecht haben kann. Das fällt uns „erleuchteten" Frommen furchtbar schwer. Und dass wir uns bei unserer Rechthaberei immer auf die Bibel berufen, auf das: „es steht geschrieben", macht die Sache nicht besser, oft genug nur schlimmer.

Noch ein Wort mit „recht" gehört hierher: *die Selbstgerechtigkeit*. Selbstgerecht kann man sehr gut sein, obgleich man sich als Sünder bezeichnet. Es gibt nämlich zweierlei Sünder: hochmütige und demütige. Die Selbstgerechten gehören zu der ersteren Art. Sie verzichten beileibe nicht auf den Erlöser; damit würde ja ihre ganze christliche Glaubenslehre zusammenfallen. Aber sie *fühlen* sich nicht als Sünder. Sie haben das im Grund hinter sich, sie sind ja bekehrt. Es gibt eine Altersweitsichtigkeit, die in die Ferne scharf sieht, aber in die Nähe nicht. Das ist ihre Krankheit. Sie sehen ausgezeichnet die Sünden der anderen, aber ihre eigenen sehen sie nicht, weil sie zu nahe sind. Wenn einer seinen Anzug für rein erklärt, so kann das zwei Gründe haben; entweder der Anzug *ist* rein, oder der Besitzer sieht schlecht und ist zu früh zufrieden. Das letztere ist die Lage der Selbstgerechten. Und gerade diese Haltung hat der Kirche Christi, die doch grundsätzlich eine Kirche von erlösungsbedürftigen Sündern ist, am meisten geschadet, und Chesterton hat recht, wenn er sagt: „Das Christentum wurde unpopulär, nicht wegen der Demut, sondern wegen des Hochmuts – und das will das gleiche sagen wie wegen der Selbstgerechtigkeit – der Christen."

Die Selbstgerechten fühlen sich nicht als Sünder

Noch ein letztes Wörtlein des gleichen Stammes gehört hierher und nennt eine Hauptsünde der Frommen: das *Richten*. Natürlich kennen wir alle das Wort: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet", aber wir beziehen es nicht auf uns.

Vom verlorenen Sohn heißt es in seiner Entscheidungsstunde: „da schlug er in sich", und das heißt: Er wendete die Kritik gegen sich selbst. Wir Frommen haben oft so schrecklich viel mit der bösen Welt um uns her zu tun, dass wir gar nicht Zeit haben, uns mit unseren eigenen Sünden zu beschäftigen und in uns zu schlagen. Wir schlagen viel lieber nach außen. Wehe dem, der in die Hände der „Frommen" fällt! Bei diesem Gericht pflegt es nicht nach dem Rat des Katechismus zu gehen: „Wir sollen Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren."

Aller Tratsch ist hässlich, aber der fromme Tratsch, der über andere herfällt, vielleicht freier, vielleicht „weltlicher", vielleicht „liberaler", der ist der hässlichste. Wir Frommen haben geradezu eine Leidenschaft, die Grenzen zwischen Welt und Reich Gottes zu ziehen und dann über Grenzüberschreitungen zu Gericht zu sitzen. Wir haben von unseren „Vorfahren", den Pharisäern, die Leidenschaft der Gesetzlichkeit geerbt. Es ist uns nicht wohl, wenn wir´s nicht katalogisiert haben: das ist erlaubt, und das ist verboten, das ist Sünde, und das ist es nicht.

Wir tun genau das Gegenteil von dem, was Jesus tat. Wir richten den Buchstaben und damit die Gesetzeszäune wieder auf, die Jesus so mühsam niedergelegt hat. Damals ging´s um Sabbat, um Fasten und Speisegebote, heute geht´s um Sonntag, Sport, Theater, Romane, Kino, Tanz, Bubiköpfe, Strandbad, Rauchen und sonst noch einiges. Ich kenne ganz wenig Fromme, die sich hier zurückhalten, über dem anderen nicht den Stab zu brechen und ihn (mitleidig) zu verurteilen.

Bei diesen Gerichtsakten kehrt ein Wort in unserer frommen Sprache immer wieder: „*Ärgernis*“. Es ist ein sehr schweres Wort. Aber nicht alles, was mich ärgert, ist Ärgernis. „Ärgernis“ ist nur da, wo die Seele des anderen gefährdet ist. Oft genug gebrauchen wir dieses Wort falsch, und es ist nur mein Machtgelüste und meine Rechthaberei geärgert.

Manchmal sogar ärgere ich mich darüber, dass der andere etwas zu können und zu dürfen scheint, was ich nicht kann, und was ich auch können und dürfen möchte.

Ich glaube, wenn wir Frommen das Wort „Ärgernis“ brauchen, so sollten wir immer auch daran denken, wie schwer wir anderen mit unserer gesetzlichen, rechthaberischen Frömmigkeit, unserer unfrohen Engherzigkeit, unserem frommen Gerede, hinter dem das Tun zurückbleibt, Ärgernis bereiten und sie durch unserere falsche, richtende, hochmütige Frömmigkeit von Christus abdrängen und ihn den anderen verleiden.

Der Fehler der Pharisäer war der, dass sie über Formulierung und Form den Inhalt verloren. Das ist immer die Gefahr, wo man die bloße Lehre und die Formulierung überschätzt und „Wort“ und „Lehre“ miteinander verwechselt.

Der Fehler der Pharisäer war der, dass sie über Formulierung und Form den Inhalt verloren

„Das *Wort* sie sollen lassen stahn“, das muss für alle Zeiten gelten. Die *Lehre* aber ist das Menschliche, das Abgeleitete und darum auch das dem Irrtum und Wechsel Unterworfene.

So kann unsere Lehre uns zur Gefahr werden. Aber die noch größere Gefahr, glaube ich, ist nicht die Lehre, sondern der Mangel an *Leben*. Mangel an Leben in der Kirche ist aber immer Mangel an *Liebe*. (Und wenn ich allen Glauben hätte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.) Das aber wird uns „Frommen“ von der Welt vorgeworfen. Und dass unsere Frömmigkeit an Untertemperatur leidet, das einzugestehen ist ein Gebot der Wahrhaftigkeit.

Und jetzt muss ich von einer Sünde sprechen, deren Festnagelung mir meine frommen Freunde sehr übel nehmen werden, nämlich dem *Missbrauch des Wortes Gottes*. Ich meine hier nicht das viele fromme Reden, so schädlich auch das ist. Das ist vielleicht oft mehr eine Unart. Sondern ich meine den bewussten Missbrauch. Dass der möglich ist, lehrt uns auch die Versuchungsgeschichte Jesu. Der Teufel und Jesus berufen sich beide auf das Wort Gottes. Und wir sehen daran, dass man auch das Wort Gottes ungeführt und fahrlässig gebrauchen, ja dass man in seinem Gebrauch zum Falschspieler werden kann.

Das geschieht da, wo man das Wort Gottes benützt, wie es konveniert[1], wo man sich darauf beruft, wenn es gilt, seine eigene Position oder die Stellung seiner Gemeinschaft zu verteidigen, es aber unterschlägt, wo es sich gegen einen selbst richtet.

Es ist mir aufgefallen, dass die Frommen alle die Stelle kennen, wo Paulus sagt: das Weib schweige in der Gemeinde, oder: das Weib soll nicht geschoren gehen, dass sie aber sehr leicht das Wort Jesu vergessen: ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, oder: richtet nicht. Und weil Pharisäer immer Gesetzesleute sind, so haben sie eine große Tüchtigkeit darin, einzelne Vorschriften aus der Bibel herauszuheben und daraus einen richtigen Zaun zu machen. Aber die herrlichen Paulusstellen, von der Freiheit der Kinder Gottes, von dem Buchstaben, der tötet, von dem „alles ist eu-

[1] konvenieren = wie es einem zusagt oder passt (d.Red.)

er“ und: „alles ist gut, wofür man danken kann“, über die gehen sie stillschweigend hinweg.

Kommt das nicht auf eine Verkürzung des Evangeliums heraus? Wird nicht der Zeuge vor Gericht darauf vereidigt, nichts zu verschweigen? Warum wir das wohl tun? Ich bin mir selbst auf die Schliche gekommen und glaube, es ist das: Das Gesetz ist ein herrliches Mittel, über andere zu herrschen. Man kann damit die Gewissen knechten. Es gibt viel fromme Herrschsucht, die durch das Gesetz die Menschen sich untertan zu machen sucht. Mit dem „es stehet geschrieben“ ist – siehe die Versuchungsgeschichte – noch nichts entschieden. Auch hier bedarf es des Geistes, um Klarheit zu schaffen, wann und wo dieser Buchstabe gilt.

Und dann ist da im Zusammenhang mit dem Schriftgebrauch noch auf eine weitere Sünde von uns Frommen der Finger zu legen: ich meine *die falsche Erbaulichkeit*, die Erbaulichkeit auf Kosten der Wahrhaftigkeit, unter Vergewaltigung des eigentlichen Zusammenhangs.

Man kann ein Bibelwort aus dem Zusammenhang herausschneiden und ihm damit einen völlig anderen Sinn geben.

Man kann auch während der Auslegung die Methoden wechseln: einmal nimmt man es wörtlich, dann, weil es nicht mehr passt, symbolisch. Jetzt bezieht man es nur auf den engsten Apostelkreis, dann wieder lässt man das Wort an die ganze Christenheit gerichtet sein. Durch eine fromme Willkür haben wir die Autorität der Heiligen Schrift elend untergraben, und diese fromme Unwahrhaftigkeit hat die Welt schon längst durchschaut und die Konsequenzen daraus gezogen: Sie nimmt uns nicht mehr ernst.

Durch eine fromme Willkür haben wir die Autorität der Heiligen Schrift elend untergraben

Wir haben uns allzu gern unter die Autorität des Wortes Gottes geflüchtet, auch da, wo es galt, unsere eigene menschliche und allzu menschliche Meinung zu befestigen. Wer aber Autoritäten falsch und fahrlässig anruft, untergräbt sie. Das ist der Grund, warum die Heilige Schrift in der Welt ihre Autorität verloren hat, und das ist unsre, der Frommen Schuld.

Wenn Jesus die Pharisäer schilt, so gebraucht er wiederholt das Wort „ihr Heuchler“. Er macht ihnen also den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit, vor allem sich selbst gegenüber. Sie merkten schon gar nicht mehr, wie verlogen sie eigentlich waren, wie sehr sie mit zweierlei Maß maßen, wie viel sie scheinbar zur Ehre Gottes, aber in Wirklichkeit zur eigenen Ehre taten, wie oft sie die Ehre Gottes nannten, aber ihre eigene Macht oder Ehre meinten.

Wir Frommen führen doch mit Vorliebe all die großen, schweren Worte im Mund: *Glaube*, *Liebe*, *Demut*, *Gehorsam*, *Wahrhaftigkeit*, *Reinheit*. Wenn man einmal anfängt, sich selber unter die Lupe zu nehmen, erschrickt man.

Wir reden vom *Glauben*, wir sagen, wir sind gläubig, wir wissen gar das Datum anzugeben, da wir es wurden. Aber praktisch tun wir doch oft und oft so, als wäre Gott nicht da, oder als wäre er ein Nichtskönner. Wie viel Angst haben wir auch, wie viel Sorgen und Rechnen trotz des „Sorget nicht!“ Wie viele menschlichen Sicherungen und Versicherungen trotz unsres „starken“ Glaubens! Ich habe in unsren Reihen erschreckend viel praktischen Atheismus gefunden.

Ein zweites, dessen uns die Welt anklagt, ist, dass es uns an der *Liebe* fehlt. Liebe hat Ehrfurcht vor der Stellung des ande-

ren, Liebe ist streng gegenüber sich selbst, aber weit gegenüber anderen. Liebe ist nicht nur gerecht. Wenn Gott nur gerecht wäre, wären wir alle verloren. Sondern Liebe ist barmherzig. Liebe macht den andern nie zu seinem Objekt, auch nicht zum Bekehrungsobjekt. Liebe demütigt sich selbst vor dem anderen. Liebe liebt den Sünder und weigert ihm nicht die Gemeinschaft, sondern setzt sich mit ihm an *einen* Tisch. Je größer die Liebe ist, desto weniger fromme Worte hat sie nötig, dem anderen zu helfen.

Liebe wäscht die Füße und nicht den Kopf. Liebe opfert nicht Dinge, sondern sich selber. Bei echter Liebe ist immer das eigene Herzblut beteiligt. Bei allem, was sie tut, ist ein Tropfen dabei. Liebe gewinnt den anderen nicht für die Kirche, nicht für die Gemeinschaft, nicht für die Gruppe, nicht für sich, sondern für Christus. „Die Liebe ist geduldig, ist freundlich. Sie ist nicht rücksichtslos, sie trägt nicht nach, sie sucht nicht das Ihre, sie entschuldigt alles, sie erträgt alles." 1. Korinther 13 ist eine Anklageschrift gegen uns „Fromme".

1. Korinther 13 ist eine Anklageschrift gegen uns „Fromme"

Man wirft uns vor, dass wir nicht *demütig* sind. Wir gleichen dem Mann im Tempel, der betete: „Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute." Man hat das Wort „vom geistlichen Hochmut" gefunden, und es stimmt. Man kann auch Seelsorger, Prediger, Beter, Bruder, Diakonisse oder Missionar werden oder sein, um eine Rolle zu spielen. Ich habe schon manches Mal mich dabei ertappt, wie ich meinem eigenen schönen Beten zugehört habe. Ich habe auch gefunden, dass die Kanzel – überhaupt der Ort, von dem aus wir „predigen", erbaulich reden – ein beliebtes Versteck ist für den Teufel. Ich brauche bloß *ein* Wort hier auszusprechen: Predigereitelkeit!

Ich habe auch beobachtet, dass wir mit falschem Maß messen. Jesus nimmt die Sünden der Pharisäer viel schwerer als die Sünde der Ehebrecherin. Er wird mit den Sünden der Zöllner und Huren leichter fertig als mit der selbstgerechten Frömmigkeit der Pharisäer.

Es gibt Sünden des heißen und Sünden des kalten Blutes. Die letzteren gleichen den chronischen, die ersteren den akuten Krankheiten. Die akuten sind viel leichter zu heilen. Die „frommen" Sünder leiden an chronischen Krankheiten, sie leiden an schleichender Tuberkulose. Manchmal kann sie eine dazukommende akute Erkrankung retten. Ein tiefer Fall hat manchmal aus einem Pharisäer einen bußfertigen Sünder gemacht.

Man unterscheidet bekanntlich auch zwischen Tatsünden und Unterlassungssünden. Und wieder sind die letzteren die unheimlicheren und zugleich die, deren man uns „Fromme" besonders anklagt.

Es ist wahr, wir haben fromme Gemeinschaft, aber der Ort, wo wir zusammenkommen, liegt in der breiten Ebene und sollte doch auf dem Bergpredigtberg liegen. Und der Punkt, von dem aus dieser Berg bestiegen werden muss, ist die Stellung zum eigenen dicken Ich und zur Familie ... Die Welt wirft uns vor, dass wir diesen Punkt umgehen und nach leichteren Anstiegsstellen suchen und dabei immer und immer um diesen Berg bloß herumgehen. Wir sind wie die Auskunftsleute auf dem Reisebüro. Wir wissen alle Züge, alle Verbindungen, wir beherrschen das Kursbuch mit verblüffender Gewandtheit. Aber wir bleiben immer hinter dem Tisch. Wir fahren nicht selber. Das Kursbuch der Frommen ist die Bibel. Wo aber sind die Passagiere?

Ich habe gefunden, dass es nicht selten bei uns vorkommt, dass Gemeinschaften solchen, die nicht gleich stehen wie sie, die Gemeinschaft weigern. Es ist mir sogar passiert, dass einer sagte: „Ein Mädchen mit Bubikopf ist kein Gotteskind!“ (!) Auf welche Seite würde sich Jesus gestellt haben? Aber natürlich haben wir gleich einen Bibelspruch parat, etwa den: „Zieht nicht am gleichen Joch mit den Ungläubigen“, obgleich er ganz und gar nicht hierher gehört, oder: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist“, obgleich der wiederum falsch angebracht wäre, denn „Welt“ ist für Johannes „sündige Welt“, was aber wissen wir, was einem anderen Sünde ist, und was einen von Gott trennt? So decken wir unseren Hochmut und unsere Lieblosigkeit noch gar fahrlässig mit der Autorität des Wortes Gottes.

Als Jesus die Pharisäer schalt, warft er ihnen *Unwahrhaftigkeit* vor. Es ist das gleiche, dessen uns auch die Welt beschuldigt. Einiges haben wir bereits genannt, als wir vom Missbrauch des Wortes Gottes und von falscher Erbaulichkeit sprachen. Aber da ist noch mehr zu sagen: Ich habe einmal einen gekannt, der bei unseren Hausandachten beim Singen oft mitten im Vers nicht mehr mittat. Ich hatte schon oft das Bedürfnis, es auch so zu machen. Ich finde es ganz schrecklich, wie viel wir singend lügen. Wenn das persönlich wahr wäre, was wir Frommen singen, stünde es anders in der Welt, und vor allem: *Wir* stünden anders in ihr und würden anders respektiert.

Wie trotzig singen wir das: „nehmen sie den Leib, Gut, Ehr´, Kind und Weib, lass fahren dahin“, und wie erbärmlich knickerig und schmutzig sind wir, wenn um dieses Reiches willen viel weniger, vielleicht ein paar Mark, vielleicht eine kleine Demütigung, vielleicht ein bisschen Zeit und Bequemlichkeit, gefordert wird!

Wie oberflächlich sind wir auch im Singen mancher „Reichslieder“, die in ihrer „Weil-ich-Jesu-Schäflein-bin-Stimmung“ mit der Wirklichkeit nicht stimmen und ein Christentum vortäuschen, das an dem Wort Jesu vorbeigeht. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert.“

Jemand hat gesagt, wir brauchten eine Reformation unserer Kirche, weil sie in Wortheiligkeit verfallen sei. Da ist viel Wahres dran.

In der deutschen Inflationszeit kam es vor, dass ein Gauner einen Anderen, der von dieser Inflation nichts wusste, mit Inflationsgeld bezahlte, als wäre es solches mit Volldeckung. Das ist unsere Sünde. Es fehlt ihnen die volle Golddeckung. Wir aber bieten sie nach wie vor an, als hätten sie noch vollen Gehalt. Das ist unsre fromme Lüge. Und wir selbst sind an dieser Inflation schuld. Wir haben die Worte: Kreuz, Blut, Gnade, Sünde, und wahrlich nicht nur diese, allzu oft und allzu breit in den Mund genommen und allzu billig angeboten. Nun haben sie die Valuta in unserem Munde verloren.

Unsere frommen Worte haben durch allzu häufigen und fahrlässigen Gebrauch eine Entwertung erlebt

Und oft schon kam es bei uns vor, dass wir von der „heiligen Sache“ sprachen, und im tiefsten Inneren meinten wir uns, weil diese „heilige Sache“ uns trug, uns Ehre oder Brot gab. Und oft schon sagten wir: „der Herr will es“, und wenn man genau hinsah, so wollten *wir* es und versteckten uns nur hinter die Autorität des Herrn, um unseren Willen desto besser durchzusetzen und unser Ziel zu erreichen.

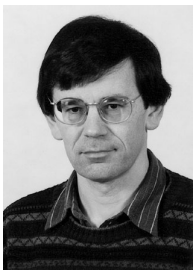
(Schluss im nächsten Heft)

Frontal 21 und die „Wahrheit"

Wie man durch Unwahrheiten und selektive Berichterstattung Zuschauer manipuliert

Das ZDF-Magazin Frontal 21 wirbt mit dem Motto „Die Wahrheit ist oft dort, wo niemand hin will." Der Beitrag „Missionieren gegen Darwin - Kreationisten verbreiten Zweifel an der Evolutionstheorie" demonstrierte dieses Motto eindrucksvoll.

Reinhard Junker



Dr. Reinhard Junker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Studiengemeinschaft Wort + Wissen e.V.

Anschrift:
Rosenbergweg 29,
D-72270 Baiersbronn

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus Wort+Wissen Diskussions-Beitrag Nr. 3/05 und W+W-Info 2/06

Am 15. 11. 2005 befasste sich das Magazin mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen und mit dem Buch „Evolution - ein kritisches Lehrbuch" von Reinhard Junker und Siegfried Scherer. Einige Behauptungen der Sendung lauteten:

(1) Die Evolution aller Lebewesen sei ohne jeden Zweifel eine gesicherte Tatsache: „Evolution ist eine dokumentierte Tatsache, so sicher wie zum Beispiel, dass die Erde keine Scheibe ist. Die Erde ist rund, Evolution hat stattgefunden, daran zweifelt kein kompetenter, sachkundiger Biologe mehr."

(2) Schöpfungsgläubige sind christliche Sektierer und ignorieren die Belege für Evolution: „Die Idee vom göttlichen Planer, der Adam als ersten Menschen schuf, verbreiten christliche Sektierer in Büchern und Videos". „Sie leugnen schlicht naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Beweise."

(3) Schöpfungsgläubige versuchen „Glaubensinhalte mit wissenschaftlichen Fakten auf eine Ebene zu bekommen".

(4) Schöpfungsgläubige untergraben die Methodik der Naturwissenschaft; dazu werde auch ein Lehrbuch eingesetzt, und es würden „wissenschaftsfeindliche, irrationale Denkmodelle" vertreten. „... diese Bewegung, die eben durch dieses genannte Schulbuch repräsentiert wird, untergräbt jetzt eben die Methodik der modernen Naturwissenschaften." Es gebe „verstärkt Angriffe der Bibeltreuen auf ihre [der Naturwissenschaftler] Forschungsgrundlagen".

(5) „In seinem Biologie-Lehrbuch stellt Scherer die christliche Schöpfungsidee als wissenschaftlich dar."

(6) Die christliche Schöpfunglehre solle im Biologieunterricht verankert werden: „Wolfram Ellinghaus ... hält alle Menschen für Nachkommen Adams - und das soll im Biologie-Unterricht gelehrt werden."

Diese Behauptungen sind falsch oder irreführend. Wie aber schafft es Frontal 21 trotzdem, sie als Tatsachen zu präsentieren? Dies gelingt durch die Kombination dreier tendenziöser Strategien:

1. Die persönliche Meinung eines profilierten Antikreationisten wird völlig unkritisch dargestellt. In der Sendung gibt es keine Entgegnung auf ihn, er darf seine Meinung über die Schöpfungslehre und über das evolutionskritische Lehrbuch widerspruchslos verbreiten.

2. Aus Interviews mit Evolutionskritikern, aus dem Lehrbuch und aus der Homepage von Wort und Wissen wird extrem selektiv zitiert.

3. Ein Großteil relevanter Informationen wird dem Zuschauer vorenthalten.

Zur Begründung greife ich einige Beispiele aus dem Frontal 21-Beitrag heraus. Dass die o.g. Behauptungen falsch sind, zeigt sich z.B. an folgenden leicht nachprüfbaren Tatsachen:

Die Studiengemeinschaft legt seit langem in vielen Publikationen größten Wert darauf, die Ebenen von Glaube und Naturwissenschaft zu unterscheiden.[1] (zu 3)

Sämtliche evolutionskritischen Argumente wurden vollständig verschwiegen

Die Belege für Evolution werden in „Evolution – ein kritisches Lehrbuch" ausdrücklich und respektvoll gewürdigt. Auch die Tatsache, dass diese Belege ausführlich kritisch analysiert werden, zeigt gerade, dass sie eben nicht ignoriert werden. (zu 2)

Die Methodik der Naturwissenschaft wird uneingeschränkt anerkannt (Kapitel I.1 des Lehrbuchs); es wird aber auch auf die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten dieser Methode hingewiesen. (zu 4)

Die christliche „Schöpfungsidee" wird im Lehrbuch gerade nicht als wissenschaftlich dargestellt. Vielmehr wird sie im Kapitel „Grenzüberschreitungen" in einen möglichen (!) Bezug zu biologischen Daten gestellt. (zu 5)

Was als „wissenschaftsfeindlich" bezeichnet wird, ist in Wahrheit die Ablehnung des Monopolanspruchs des Naturalismus und Materialismus in der Ursprungsfrage. (zu 1)

Aus langen Interviews mit Herrn Scherer und Herrn Ellinghaus wurden nur wenige Fragmente herausgegriffen. Nach persönlicher Auskunft von Herrn Scherer und Herrn Ellinghaus waren diese Interviewteile in keinster Weise repräsentativ für das gesamte Interview.

Sämtliche evolutionskritischen Argumente auf der Homepage der Studiengemeinschaft Wort und Wissen und im Lehrbuch wurden vollständig verschwiegen. 90% des Lehrbuches befassen sich nur mit Evolution und naturwissenschaftlicher Kritik derselben, das wurde den Zuschauern ebenfalls nicht gesagt. Erst dadurch konnte in der Sendung der Eindruck erweckt werden, man würde Belege für Evolution ignorieren.

Aus dem Lehrbuch und von der Homepage von Wort und Wissen wurden fast nur solche Seiten gezeigt, in denen die Schöpfungslehre thematisiert wird. Dieser Teil (im Buch sind es 10%) richtet sich vor allem an Christen, an Religionslehrer und an Mitarbeiter in christlichen Gemeinden.

Weiter wurde verschwiegen, dass die aus dem Lehrbuch gezeigten Seiten allesamt aus dem Kapitel „Grenzüberschreitungen" stammen, aus dem Teil also, welcher im Buch explizit als nicht-naturwissenschaftliche Grenzüberschreitung gekennzeichnet ist. Stattdessen kommt der nirgendwo belegbare Satz: „In seinem Biologie-Lehrbuch stellt Scherer die christliche Schöpfungsidee als wissenschaftlich dar." Richtig wäre gewesen: In diesem Buch wird im Kapitel „Grenzüberschreitungen" diskutiert, ob und wie Inhalte des christlichen Schöpfungsglaubens und biologische Daten jenseits von Naturwissenschaft miteinander in Beziehung gebracht werden können.

Entgegen der Behauptungen von Frontal 21 soll die christliche Schöpfungslehre

[1] Aus dem Klappentext des Lehrbuchs: „eine klare Trennung zwischen objektiven Daten, theoriegeleiteten Interpretationen und unterschiedlichen weltanschaulichen Vorentscheidungen erweist sich als unumgänglich für die Beurteilung verschiedener Ursprungsvorstellungen."

nicht im Biologieunterricht verankert werden, diesen Sachverhalt teilte Herr Scherer Redakteur Ulrich Stoll in schriftlicher Form etwa fünf Wochen vor dem Sendetermin ausdrücklich mit. Das wurde von Herrn Scherer auch im Interview gegenüber Frontal 21 ausdrücklich gesagt.[2] (zu 6)

Das alles hätte Frontal 21 ohne Probleme wissen können, schließlich wurde die Homepage der SG Wort und Wissen „gescannt", und das Lehrbuch sowie schriftliche und mündliche Informationen lagen reichlich vor. Trotzdem wurden die o.g. Unwahrheiten und Verzerrungen einem Millionenpublikum präsentiert. Man muss dem Frontal 21-Slogan wohl zustimmen: „Die Wahrheit ist oft dort, wo niemand hin will."

Das alles hätte Frontal 21 ohne Probleme wissen können

Anhang: Zur Trennung von Daten, Deutungen und Weltanschauung in „Evolution - ein kritisches Lehrbuch"

Die saubere Trennung von Daten, Deutungen und Weltanschauung in „Evolution - ein kritisches Lehrbuch" wurde auch von solchen Autoren, Herausgebern oder Reportern positiv hervorgehoben, die unsere Glaubensposition nicht teilen. Nachfolgend einige Beispiele:

„... dieses Lehrbuch ist methodisch nicht unsauber. Der größte Teil behandelt rein empirische Fragen. Davon deutlich abgehoben sind die letzten drei Kapitel mit der bezeichnenden Überschrift „Grenzüberschreitungen". Hier verweisen die Autoren darauf, dass wir immer Neigung haben, das evolutive Geschehen weltanschaulich zu deuten, sei es materialistisch, sei es im Sinn einer christlichen Schöpfungslehre. Solche Deutungen werden von Junker und Scherer nicht als Konsequenzen der Wissenschaft hingestellt, sondern als philosophische oder theologische Optionen."[3]

„Der Naturwissenschaftler und Theologe Dr. Reinhard Junker und der Professor für mikrobielle Ökologie, Siegfried Scherer setzen sich sehr sachlich und anschaulich mit dem Darwinismus auseinander. Ihr Buch „Evolution - ein kritisches Lehrbuch" trägt seinen Titel zurecht. Darin wird zunächst sehr analytisch Darwins Theorie vorgestellt und mit interessanten und anschaulichen Beispielen aus der Natur verdeutlicht. Sehr kritisch wird in jedem Kapitel aufgezeigt, dass wissenschaftliche Daten entweder im Sinne Darwins oder auch im Sinne einer Schöpfungslehre gedeutet werden können. Diese Anmerkungen werden als Grenzüberschreitungen auch optisch abgesetzt und ermöglichen den Einstieg in eine sachliche Diskussion. Die Fragen, die Reinhard Junker und Siegfried Scherer an die Theorie Darwins stellen, weisen auf derzeit noch ungeklärte Probleme hin."[4]

„Was ich als Naturwissenschaftler und absoluter Nichtkreationist aber doch sehr sympathisch fand, ist diese eindeutige Trennung zwischen Wissenschaft und Grenzüberschreitung, die Sie deutlich markieren; ich meine, das würde ich mir bei manchen wissenschaftlichen Büchern auch wünschen, dass ein bisschen deutlicher auf die Lücken und Unsicherheiten hingewiesen wird, so wie Sie das machen."[5]

---

[2] Vgl. www.wort-und-wissen.de/presse/p05/2/p05-2.html

[3] Hans-Dieter Mutschler: „Intelligent Design. Spricht die Evolution von Gott?" Herder Korrespondenz Jg. 59, Heft 10/2005, S. 497-500.

[4] Südwest-Rundfunk, SWR 2 Wissen, „Ist der Darwinismus eine Verdummungskapagne? / 7. 7. 99

Der 10-seitige Überblicksartikel „Evolution“ in der „Enzyklopädie Naturwissenschaft und Technik“ des renommierten ecomed-Verlags wurde von Reinhard Junker und Siegfried Scherer verfasst. Nach Auskunft des verantwortlichen Redakteurs war der Anlass für die Anfrage für diesen Artikel das Buch „Evolution - ein kritisches Lehrbuch“. Der Artikel wurde Anfang 2003 veröffentlicht.[6]

Der Glaubenskrieg um die Evolution („Spiegel“ vom 24. 12. 2005) ging auch im ersten Halbjahr 2006 weiter. Eine typische Begleiterscheinung dafür ist das Mittel der Desinformation. Beispiele dafür gibt es in Hülle und Fülle. So lautet ein Standardvorwurf an die Adresse der Evolutionskritiker, sie seien ignorant. Ein Beispiel von vielen: „Heutige Kritiker Darwins lesen und zitieren gewöhnlich allein dessen Schriften und ignorieren die Berge wissenschaftlicher Literatur der folgenden anderthalb Jahunderte“ (so der Biologieprofessor Axel Meyer in Max Planck Forschung 1/2006, S. 15). Man reibt sich angesichts eines solchen Satzes verwundert die Augen. Ignorant ist hier offenkundig Axel Meyer.

Überblickt man die Behauptungen, die über „Intelligent Design“ in den Medien verbreitet werden, dann zeigt sich eine geradezu atemberaubende Unkenntnis über die kritisierte Position. Wie oft wurde z.B. behauptet, das Auge des Menschen sei eine Fehlkonstruktion, obwohl dies längst und vielfach durch Fakten widerlegt ist[7]

Ein besonders krasses Beispiel lieferte Thomas Junker, stellvertretender Vorsitzender der AG Evolutionsbiologie im Verband deutscher Biologen: Er antwortete in der Südwestpresse vom 10. 3. 2006 auf die Frage „Lässt sich denn nachweisen, dass Belebtes aus Unbelebten entstehen kann?“ wie folgt: „Dass das möglich ist, ist seit den 50er Jahren immer wieder experimentell nachgewiesen worden. Zuerst mit der ‘Ursuppe’, in der aus anorganischer Materie Aminosäuren und andere Bausteine des Lebens entstanden sind. Ähnliche Ergebnisse haben später auch andere Versuche ergeben, so dass unbestreitbar ist: Organische Materie, also Leben, kann aus anorganischer Materie entstehen.“ Daß hier organische Materie mit Leben gleichgesetzt wird, ist Irreführung uninformierter Leser.

Warum geht es so ignorant zu? Rational scheint das kaum verstehbar zu sein. Vielmehr dürfte es sich um ein Symptom dafür handeln, daß die Ursprungsfrage mit Grundfragen des Menschseins eng zusammenhängt. Da ist es nicht mehr leicht, neutral und sachlich-distanziert zu bleiben (obwohl man alles daran setzen sollte, so objektiv wie möglich zu bleiben). Hier wird mit allen Bandagen gekämpft. Man kann dies beklagen, doch sollte man auch die Chance sehen, die sich bieten: Diese Situation macht nämlich deutlich, daß die Herkunftsfrage ein Thema ist, das unsere Zeitgenossen bewegt, man könnte fast meinen, daß es die Menschen außerhalb der christlichen Gemeinde mehr bewegt als innerhalb. „Das ist für die Leute doch kein Thema“ – von wegen! Die Medienkampagne des letzten Jahres bietet für die Christen und die christlichen Gemeinden eine besondere Chance, nämlich ein Thema aufzugreifen, das ihr ureigenstes ist und gleichzeitig die Menschen um uns herum beschäftigt. Wird diese Chance genutzt? ■

---

[5] Markus Bohn in einem Radiogespräch mit Friedrich Wilhelm Graf, Reinhard Junker und Thomas Waschke, SWR 2 Forum, 27. 9. 2005, über „Evolution - ein kritisches Lehrbuch“

[6] Bei der W+W-Geschäftsstelle kann ein Sonderdruck angefordert werden.

[7] Siehe dazu die neue Ausgabe von Studium Integrale Journal 1/2006

Eine einheitliche Theorie des Universums?

zu Stephen Hawkings Buch „Eine kurze Geschichte der Zeit“

Stephen Hawking wird regelmäßig als größter Denker der Astrophysik seit Newton, Galileo und Einstein gepriesen. Seine Theorien über das Universum führen ihn unweigerlich zu Gedanken über Gott. . „Eine kurze Geschichte der Zeit“ veröffentlichte Hawking 1988.[1] Das Buch wurde inzwischen in über 9 Millionen Exemplaren verkauft. Aber die Zeit bleibt nicht stehen. 1998 erschien die 3. Ausgabe des Buches unter dem Namen „Eine kurze Geschichte der Zeit – aktualisierte und erweiterte 10. Jubiläumsauflage“.

Jack Casicione

Der Verfasser war früher Pastor der Lutheran Church-Missouri Synod in den USA. Er hat diese Kirche aber seit einiger Zeit mit seiner Gemeinde verlassen. Für die Übersetzung danken wir stud. theol. Michael Müller, Leipzig.

Mit freundlicher Genehmigung aus: Theologische Handreichung und Information, hg. vom Lutherischen Theologischen Seminar Leipzig 2006/1

Hawkings Buch wird an jeder großen Universität gelesen und ist in 33 Sprachen übersetzt worden. Er präsentiert eine neue Theorie, die über den sog. „Urknall“ hinausgeht. Er unternimmt damit einen weiteren Schritt, um eine einheitliche Theorie des Universums zu entdecken, nach welcher Einstein bis zum Ende seines Lebens gesucht hatte.

Nachdem nun in der Wissenschaft viel über dieses Buch gesprochen und diskutiert wurde, habe ich mich endlich einmal hingesetzt und es gelesen. Hawking ist in der Tat ein großartiger Theoretiker und seine Alternative zum „Urknall“, die auf der Quantentheorie basiert, klingt verlockend.

Hawking beeindruckt den Leser mit einer Reihe erst kürzlich entdeckter Kräfte, Wirkungen und unvorstellbar kleinen Teilchen. Er sucht nach Möglichkeiten einer Gottesexistenz, kommt aber zu dem Schluss, dass das Universum ewig sein könnte und Gott nicht gebraucht wird.

Wenn Hawking seine faszinierenden Theorien über das Licht entfaltet, dann stolpert er unter anderem über 1Mose 1,3, wo Gott sagt: „Es werde Licht.“ Aber Hawking kann keinen Zusammenhang erkennen. Er kommt zu dem Schluss, dass Licht und Erdanziehungskraft die gleichen Teilchen sind und das Licht die fundamentale Größe des Universums ist. Er meint, wir müssten annehmen, dass Moses Worte über das Licht nur einer dieser zufälligen Lichtblicke im Dunkel des Altertums sind.

Hawking schreibt: „Auch Teilchen mit Spin 0,1 oder 2 kommen unter bestimmten Umständen als reale Teilchen vor, die sich direkt entdecken lassen. Sie erscheinen uns in einer Gestalt, die ein klassischer Physiker als Welle bezeichnen würde – etwa als Licht- oder Gravitationswelle. Manchmal werden sie emittiert[2], wenn Materie-Teilchen durch den Austausch virtueller[3] kräftetragender Teilchen aufeinander einwirken. (Beispielsweise ist die elektrische Abstoßungskraft zwischen zwei Elektronen auf den Austausch virtueller Photonen zurückzu-

[1] Originaltitel: *A Brief History of Time: From the Big Bang to Black Holes*, New York 1988.

[2] Emittieren = ausgeben, hier: freisetzen.

[3] Virtuell = nicht wirklich; gemeint sind Teilchen, die nicht in der Form existieren, in der sie zu wirken scheinen. Sie gleichen in ihrem Wesen und ihrer Wirkung real existierenden Teilchen.

führen, die sich direkt nicht beobachten lassen, doch wenn sich ein Elektron an einem anderen vorbeibewegt, können reale Photonen abgegeben werden, die wir als Lichtwellen wahrnehmen.)“[4]

Hawking stimmt Einstein darin zu, dass Versuche bewiesen haben, die Lichtgeschwindigkeit sei die einzige Konstante im Universum.

Nach all dem, was uns sonst als angebliche Fakten und Beweise der Evolutionstheorie angeboten wird, ist Hawking erfreulich offen, wenn er sagt, dass Theorien wie die Evolutionstheorie und die Relativitätstheorie und all seine eigenen Forschungen nur Theorien sind. Sie können niemals bewiesen werden!

Hawking ist erfreulich offen, wenn er sagt, dass Theorien wie die Evolutionstheorie und all seine eigenen Forschungen nur Theorien sind

„Jede physikalische Theorie ist insofern vorläufig, als sie nur eine Hypothese darstellt: Man kann sie nie beweisen. Wie häufig auch immer die Ergebnisse von Experimenten mit einer Theorie übereinstimmen, man kann nie sicher sein, dass das Ergebnis nicht beim nächsten Mal der Theorie widersprechen wird. Dagegen ist eine Theorie widerlegt, wenn man nur eine einzige Beobachtung findet, die nicht mit den aus ihr abgeleiteten Voraussagen übereinstimmt.“

Denken Sie an die Millionen von Schülern und Studenten, die an Theorien glauben, die niemals bewiesen werden können. Das ist der Grund dafür, warum der brillanteste Theoretiker seit Einstein eine neue und aktualisierte Ausgabe seines Buches veröffentlichen musste. Es gibt nichts Relativeres als den Glauben, der auf der Relativität basiert. Das ist die moderne Alternative zu einem inspirierten, unfehlbaren, gleichbleibenden biblischen Text.

Für Hawking ist Gott nichts weiter als eine Theorie. Deshalb fällt es ihm nicht schwer zu schreiben, dass das Universum möglicherweise ewig ist. „Die gegenwärtige Beweislage spricht also dafür, dass sich das Universum endlos ausdehnen wird.“[5]

Als ein Wissenschaftler erkennt er den Beweis an, dass Materie an zwei verschiedenen Stellen zur selben Zeit existieren kann. Ja, es gibt die spannendere Möglichkeit, dass einige Teilchen sich so schnell bewegen, dass sie selbst keine Zeit mehr an sich haben und es daher scheint, dass sie gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen sind...

Vieles von Hawkings neuer Theorie beruht auf der sogenannten „Unschärferelation“. Diese bezieht sich auf die Ungewissheit darüber, wo ein Photon oder Graviton (welche die selben Teilchen sein können, die sich nur mit verschiedener Wellenlänge bewegen) sich tatsächlich in einer Welle zu einem beliebig gewählten Zeitpunkt befindet.

Es bleibt nur die Ungewissheit. Aber die weltbesten Wissenschaftler haben den Obersten Gerichtshof der USA davon überzeugt, dass der Glaube an „wissenschaftliche Ungewissheit“ in Wirklichkeit nicht ein Glaube ist, sondern eine Tatsache, die an den Schulen gelehrt werden muss.

Hawking schreibt: „Nun scheint die Wissenschaft aber eine Reihe von Gesetzen

[4] Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit, Hamburg ^{20}2001, S. 95 (deutsche Übersetzung von Hainer Kober).

[5] Ebd., S. 67. Im englischen Original wird hier „eternal“ benutzt. Damit scheint J. Casicione an eine zeitlich unendliche Ausdehnung des Universums zu denken, denn „eternal“ bedeutet immer „ewig“ im zeitlichen Sinn. Das Zitat von Hawking spricht aber u.E. von einer räumlich unendlichen Ausdehnung.

entdeckt zu haben, die uns innerhalb der von der Unschärferelation gezogenen Grenzen mitteilen, wie sich das Universum entwickelt, wenn wir seinen Zustand zu irgendeinem Zeitpunkt kennen. Diese Gesetze mögen ursprünglich von Gott gefügt worden sein, doch anscheinend hat er ihnen seither die Entwicklung des Universums überlassen und sich selbst aller Eingriffe enthalten."[6]

Hawking hat ein tiefes Interesse an dem „Warum" von allem. Er ist davon überzeugt, dass wir das, was wir lernen müssen, lernen können, wenn wir die wissenschaftliche Methode, die auf dem Gewissheitsprinzip basiert, anwenden. „Warum ist das Universum so, wie wir es sehen? Unter diesen Umständen ist die Antwort einfach: Wäre es anders, wären wir nicht hier!"[7]

Es geht hier also nach dem Motto: „Es dreht sich alles um mich!" Weitere Sätze von Hawking belegen das. Das folgende Zitat ist der verwirrendste Abschnitt über die Schöpfung aus dem Nichts, den ich je gelesen habe:

„Wo kommen sie [die Teilchen im Universum][8] alle her? Die Antwort lautet, dass nach der Quantentheorie Energie in Form von Teilchen-Antiteilchen-Paaren entstehen kann. Das aber wirft die Frage auf, woher die Energie kam. Die Antwort auf diese Frage: Die Gesamtenergie des Universums ist exakt gleich Null. Die Materie des Universums besteht aus positiver Energie. Doch all diese Materie zieht sich mittels der Gravitation an. Zwei Materiestücke, die nahe beieinander sind, besitzen weniger Energie als die gleichen Stücke, wenn sie sich in größerer Entfernung voneinander befinden, weil man Energie aufwenden muss, um sie gegen den Widerstand der Gravitationskraft zu trennen, die bestrebt ist, die Materiestücke aufeinander zu zu bewegen. In gewissem Sinne besitzt das Gravitationsfeld also negative Energie. Für ein Universum, das in räumlicher Hinsicht weitgehend einheitlich beschaffen ist, kann man nachweisen, dass diese negative Gravitationsenergie die durch die Materie repräsentierte positive Energie exakt aufhebt. Deshalb ist die Gesamtenergie des Universums gleich Null."[9]

Wenn wir der Wissenschaft von Hawking folgen, schafft also die Teilung von Nichts Materie und Energie. Wenn Materie und Energie wieder zusammengesetzt werden, gelangen wir wieder bei dem ursprünglichen Nichts an. Nun wissen wir also, wie Gott es gemacht hat! Doch, halt! Hawking braucht Gott nicht wirklich, wenn das Universum ewig ist. Hawking geht über die Theorie vom Urknall hinaus, weil diese – seiner Meinung nach – leider in veralteten Vorstellungen verwurzelt ist, welche alle auf Gott hinauslaufen. Sobald man vom Anfang spricht, denken die Menschen an Gott. Aber was, wenn es keinen Anfang gab?

Sobald man vom Anfang spricht, denken die Menschen an Gott

Hawking meint, das Problem der Ewigkeit in den folgenden Sätzen gelöst zu haben: „In der klassischen Gravitationstheorie, die auf reellwertiger Raumzeit beruht, gibt es für das Verhalten des Universums nur zwei Möglichkeiten: Entweder es existiert seit unendlicher Zeit, oder es hat zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit mit einer Singularität [Einzigartigkeit] be-

---

6 Hawking, aaO., S. 159.
7 Ebd., S. 163
8 Hawking spricht vorher über die $10x10^{84}$ Teilchen, die es im Universum gibt.
9 Hawking, aaO., S. 168.

gonnen. In der Quantentheorie der Gravitation ergibt sich dagegen noch eine dritte Möglichkeit. Da man euklidische Raumzeiten verwendet, in denen sich die Zeitrichtung nicht von den Richtungen im Raum unterscheidet, kann die Raumzeit endlich in der Ausdehnung sein und doch keine Singularitäten aufweisen, die ihre Grenze oder ihren Rand bilden. Die Raumzeit ist dann wie die Oberfläche der Erde, nur dass sie zwei Dimensionen mehr besitzt. Die Erdoberfläche ist endlich in ihrer Ausdehnung, hat aber keine Grenze oder keinen Rand. Wer in den Sonnenuntergang hineinsegelt, fällt von keinem Rand und trifft auf keine Singularität. (Ich muss es wissen, denn ich bin schon rund um die Welt gereist!) Wenn euklidische Zeit in unendliche imaginäre Zeit zurückreicht oder an einer Singularität in imaginärer Zeit beginnt, stehen wir vor dem gleichen Problem wie in der klassischen Theorie, wenn wir den Anfangszustand des Universums bestimmen wollen: Gott mag wissen, wie das Universum begonnen hat, aber wir können keinen triftigen Grund für die Annahme nennen, dass dies eher auf die eine als auf die andere Weise geschehen ist. Dagegen hat die Quantentheorie der Gravitation die Möglichkeit eröffnet, dass die Raumzeit keine Grenze hat. Es wäre also gar nicht notwendig, das Verhalten an der Grenze anzugeben. Es gäbe keine Singularitäten, an denen die Naturgesetze ihre Gültigkeit einbüßten, und keinen Raumzeitrand, an dem man sich auf Gott oder irgendein neues Gesetz berufen müsste, um die Grenzbedingungen der Raumzeit festzulegen. Man könnte einfach sagen: ‚Die Grenzbedingung des Universums ist, dass es keine Grenze hat.' Das Universum wäre völlig in sich abgeschlossen und keinerlei äußeren Einflüsse unterworfen. Es wäre weder erschaffen noch zerstört. Es würde einfach SEIN."[10]

Hawking könnte sein Buch auch überschreiben: „Wie ich bewiesen habe, dass wir Gott nicht brauchen"

Ja, ich weiß, dass es imaginäre Zahlen wie die Quadratwurzel von -1 gibt. Die imaginäre Zeit wird aufgrund dieser imaginären Zahlen berechnet. Ja, ich glaube, dass die Zeit geschaffen wurde und sie naturwissenschaftlichen Gesetzen unterliegt. Aber, da Gott alles geschaffen hat, hat Hawking nicht Unrecht. Nach seiner Meinung ist kein Hinweis auf einen Anfang, einen Rand oder eine Singularität nötig. Hawking beweist nur, was wir im 1. Buch Mose lesen.

Hawking könnte sein Buch auch überschreiben: „Wie ich bewiesen habe, dass wir Gott nicht brauchen." Er schreibt: „Die Vorstellung, dass Raum und Zeit möglicherweise eine geschlossene Fläche ohne Begrenzung bilden, hat auch weitreichende Konsequenzen für die Rolle Gottes in den Geschicken des Universums. Als es den wissenschaftlichen Theorien immer besser gelang, den Ablauf der Ereignisse zu beschreiben, sind die meisten Menschen zu der Überzeugung gelangt, Gott gestatte es dem Universum, sich nach einer Reihe von Gesetzen zu entwickeln, und verzichte auf alle Eingriffe, die in Widerspruch zu diesen Gesetzen stünden. Doch diese Gesetze verraten uns nicht, wie das Universum in seinen Anfängen ausgesehen hat – es wäre immer noch Gottes Aufgabe gewesen, das Uhrwerk aufzuziehen und zu entscheiden, wie alles beginnen solle. Wenn das Universum einen Anfang hatte, können wir von der Annahme ausgehen, dass es durch einen Schöpfer geschaffen worden sei. Doch wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte

[10] Hawking, aaO., S. 177f.

es auch weder einen Anfang noch ein Ende: Es würde einfach sein. Wo wäre dann noch Raum für einen Schöpfer?“[11]

Wenn Gott die Welt geschaffen hat, sollte sie eigenständig sein. Da aber Hawking Gott nicht finden kann, oder beweisen kann, dass es Gott gibt, dann beweist seine Theorie nach den Gesetzen der Wissenschaft, dass es keinen Gott gibt.

Anstelle des Glaubens an Gott verlangt Hawking Glauben an das zu haben, was die Wissenschaft in der Zukunft entdecken könnte.

Hawking fragt: „Warum muss sich das Universum all dem Ungemach der Existenz unterziehen? Ist die vereinheitlichte Theorie so zwingend, dass sie diese Existenz herbeizitiert? Oder braucht das Universum einen Schöpfer, und wenn ja, wirkt er noch in irgendeiner anderen Weise auf das Universum ein? Und wer hat ihn erschaffen?“[12]

Am Anfang seines Buches zitiert Hawking den Kirchenvater Augustin, der einmal gesagt hat, dass Gott die Hölle für die Menschen gemacht hat, die fragen, wer Gott gemacht hat.

Im übrigen kommen mir einige bekannte Bibelstellen in den Sinn, wenn ich das alles lese:

Röm 1,20: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

Anstelle des Glaubens an Gott verlangt Hawking Glauben an das zu haben, was die Wissenschaft in der Zukunft entdecken könnte

Röm 1,25: „Sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen.“

Ps 53,2: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Sie taugen nichts; ihr Freveln ist ein Gräuel; da ist keiner, der Gutes tut.“

1Kor 3,19: Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: „Die Weisen fängt er in ihrer Klugheit.“ ■

Strobel, Lee. ***Indizien für einen Schöpfer. Ein Journalist im Spannungsfeld von Evolution und Schöpfung.*** Asslar: Gerth 2005. 436 S. gebunden: 17,95 €. ISBN: 3-86591-12-2

Der Autor, ehemaliger Atheist, arbeitete nach seinem Studium als Gerichtsreporter. Erst nach der Bekehrung seiner Frau beschäftigte er sich intensiv mit dem Christentum, woraus ein Buch über Jesus und eins über den Glauben entstand. Später war er Pastor in der Willow Creek Community Church und dann in der Saddleback Community Church.

In elf verständlich geschriebenen Kapiteln konfrontiert Strobel führende Wissenschaftler renommierter Universitäten mit kniffligen Fragen zum Themenkomplex: Entstehung des Universums, der Erde, des Lebens und des menschlichen Bewusstseins.

[11] Ebd., S. 183f. Die Vorstellung von einem Uhrmacher-Gott, der die Welt zwar geschaffen haben soll, aber nun nicht mehr in der Lage ist, in sie einzugreifen, widerspricht biblischen Aussagen. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert (sog. Deismus).

[12] Ebd., S. 237.

Er beschreibt zunächst wie er bei einer Aufgabe als Reporter auf das Problem stieß und wie er sich dann mit den Bildern der Evolution, die sich in unseren Köpfen festgesetzt haben, herumschlagen musste, z.B. vom Miller-Experiment, Haeckels Zeichnungen vom Embryonen usw. Strobel beschreibt, wie ihm durch ein Interview mit Dr. Jonathan Wells Zweifel an der Evolutionstheorie kamen, die von den meisten Wissenschaftlern als unbestreitbare Tatsache angesehen wird.

Im zweiten Interview mit Dr. Stephen C. Meyer, einem der führenden Vertreter der Intelligent-Design-Bewegung geht es um die Frage von Glauben und Wissen. Dann um den sogenannten Urknall mit Dr. William Lane Craig, wobei auch Fragen der Philosophie und Logik bewegt werden.

Strobel gesteht, er wäre „damals nicht sonderlich an den internen Debatten unter Christen interessiert, ob die Welt nun jung oder alt sei." (S. 125) Das „Wann" sei ihm längst nicht so wichtig gewesen wie das „Wie". Das ist allerdings auch eine entscheidende Schwäche des Buches, dass die Frage nach dem Alter der Erde und damit wichtige theologische Fragen nach der Tatsächlichkeit des Sündenfalls usw. völlig ausgeblendet werden.

Trotzdem sind die Aussagen der einzelnen Kapitel hochinteressant, teilweise komplex und immer wissenschaftlich fundiert. Jeder kann die Gedankengänge und Zusammenhänge nachvollziehen, auch wenn er keine universitäre Ausbildung hat.

Nach jedem Kapitel wird deutschsprachige weiterführende Literatur aus verschiedenen Verlagen zum Thema vorgestellt, z.B. auch Arbeiten der Studiengemeinschaft Wort und Wissen.

Nach Meinung des Verfassers kann man das 436-seitige Buch auch für Gruppenarbeiten verwenden. Deshalb findet man im Anhang Fragen zur Vertiefung und für die Gruppenarbeit (vielleicht für die Studentenmission). Für ernsthaft an der Thematik Interessierte ist das Buch zu empfehlen.

KH.Vanheiden, Hammerbrücke

Walther, C. F. W. ***Bei Gott ist viel mehr Gnade: über den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium: 10 Vorlesungen.*** Zwickau: Concordia, 2004. 178 Seiten. 8,80 EUR. ISBN 3-910153-56-9.

Der vorliegende Band ist eine neu bearbeitete Auflage einer Vorlesungssammlung von Carl Ferdinand Wilhelm Walther aus dem Jahre 1893. Walther war lange Professor am Concordia-Seminar in St. Louis (USA) und war Mitgründer der Evangelisch-Lutherischen Missourisynode in den USA. Seine Darlegungen zum Thema Gesetz und Evangelium galten lange Zeit als Standardwerk innerhalb der lutherischen Kirchen. Der vorliegende Band hat den Charme, keinen trockenen Vorlesungsstoff zu bieten, sondern wichtige Aspekte zum Thema in einer direkten Ansprache an zukünftige Gemeindeprediger. So werden jeweils am Anfang der Vorlesung viele praktische Seiten des Predigtdienstes entfaltet, auf die Gefahr von Missverständnissen hingewiesen und seelsorgerliche Ratschläge gegeben. Man fühlt sich jederzeit direkt angesprochen, was die Lektüre trotz ihres Alters leicht macht. Eine reiche Auswahl an

Lutherzitaten tut das Übrige. Außerdem wurde bei der Neuauflage die Sprache dem heutigen Deutsch gelungen angepasst und längere Satzkonstruktionen aufgeteilt.

Der Verlag wollte das Thema Gesetz und Evangelium, das für Luther eine Zentralstellung in seiner Theologie einnahm, aber heute kaum noch zur Sprache kommt, neu ins Bewusstsein heben und anhand der Vorlesungen von C.F.W. Walther auch zeigen, dass es sich dabei nicht um eine lutherische Sonderlehre, sondern um ein biblisch-theologisch wichtiges Thema handelt. Dem kann auch der Rezensent zustimmen und darum ist es umso bedauerlicher, dass die richtigen Thesen Walthers die heutigen Herausforderungen um Gesetz und Evangelium etwa seit der grundlegenden Kritik Karl Barths nur am Rande treffen, sondern sich eher mit früheren Vermischungen und Entstellungen beschäftigen, die nur noch in ihrer Spätwirkung vorhanden sind. Man muss einige gedankliche Arbeit darauf verwenden, um die Ausführungen Walthers auf die heute notwendige Unterscheidung von Gesetz und Evangelium auszuziehen.

Luther sah sich in seiner Zeit genötigt, einen ganzen „Sermon vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium" zu verfassen und meint darin: „Es ist schnell gesagt, dass das Gesetz ein anderes Wort und Lehre ist als das Evangelium; aber es in der Praxis zu unterscheiden und die Kunst ins Werk zu setzen, ist Mühe und Arbeit." Und über Tisch klingt es fast ein wenig resigniert: „Kein Mensch lebt auf Erden, der das Evangelium und Gesetz recht zu unterscheiden weiß. Wir lassen es uns wohl dünken, wenn wir predigen hören, wir verstehen's; aber es fehlt weit, allein der heilige Geist kann diese Kunst. [...] Ich hätte auch gemeint, ich könnte es, weil ich so lange und so viel davon geschrieben habe; aber, wenn es ans Treffen geht, so sehe ich wohl, dass mir's weit, weit fehlt! So soll und muss allein Gott der heiligste Meister sein" (WA TR 1234). Auch für unsere Zeit wäre ein solcher Sermon m.E. wieder notwendig, denn Luthers Aussagen machen gerade deutlich, dass es keine systematische, allseits und alle Zeiten umfassende Formel geben kann, sondern das Zueinander und Widereinander von Gesetz und Evangelium im Leben mit der Heiligen Schrift als dem lebendigen Wort Gottes persönlich und für die Kirche erkämpft sein will. Dazu bieten die 10 Vorlesungen einen Anfang, weil sie es verstehen mit einer guten Zitatenauswahl (leider ohne Verweis auf die Weimarer Ausgabe der Lutherwerke), in das Thema einzuführen. Die eigentliche Herausforderung nehmen sie uns aber nicht ab. Wir müssen, um es mit Luther zu sagen, erst noch zeigen, dass wir rechte Theologen sind: „Wer darum das Evangelium und Gesetz gut zu unterscheiden weiß, sage Gott Dank und wisse, dass er ein Theologe ist" (WA 40,I,207).

Dabei sind es zahlreiche Probleme, die heute auf die Spur des Themas führen könnten. Da behauptet einer kurz und bündig, im Alten Testament sei doch von dem Gott des Zorns die Rede, der stelle Forderungen und strafe bei Übertretung. Aber im Neuen Testament finde sich allein der Gott der Liebe, der alles vergibt und niemand anklagt. Nur scheint das nicht zu passen, wenn man die Bibel aufschlägt. Da vergibt Gott einer ganzen Stadt, dass selbst sein Prophet von solcher Großzügigkeit erbost ist und Jesus lässt gleich eine ganze Stadt in die Hölle fahren. Ein andermal meinen hochgerühmte Theo-

logen: Das Gesetz im Alten Testament sei einfach überholt. Das Neue Testament sei Evangelium mit der Liebe Gottes und Gnade, aus der man allein gerettet wird. Forderungen Gottes an den Menschen? – alles passé? Was aus Liebe getan ist, das ist gut und im Übrigen wird sowieso alles vergeben. Aber hat nicht gerade Jesus darauf bestanden, keinen i-Punkt des Gesetzes zu verachten? Da wird Paulus Feststellung „Der Buchstabe tötet" als Aufforderung verstanden in der Freiheit des eigenen Geistes, der schnell mit Geist Gottes identifiziert ist, zu bestimmen, was gerade recht sein soll – ganz unabhängig und ruhig auch gegen klare Aussagen der Bibel. Zugleich ist aller Orten der Ruf nach Werten für die Gesellschaft zu hören. Werden dann einzelne Werte nicht nur unverbindlich zur Diskussion gestellt, sondern als Messlatte für konkretes Handeln angelegt, dann ist die Sache rückständig oder moralisierend. Sagt die Botschaft des Christus nun: Du bist O.K., ich bin O.K. Nimm dich an wie du bist! Oder fordert sie Umkehr von verkehrten Wegen und radikales Umdenken? Und dann treten dauernd Leute auf, die uns vom Geheimnis des geistlichen Erfolges dieser Gemeinde oder jenes Predigers berichten und uns auffordern, es ihm gleich zu tun. Ist das nun hilfreiche Lebensweisheit oder der Wunsch, geistliche Frucht mit fleischlichen Mitteln zu schaffen und damit eine Form der Gesetzlichkeit?

Insbesondere die erste Vorlesung Walthers gibt 6 hilfreiche Maßstäbe, um erst einmal zu erfassen, was mit der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium gemeint sein könnte. Luther meinte mit dem Begriff „Gesetz" das fordernde und strafende Reden Gottes, das im AT und NT zu finden ist. Das „Evangelium" ist Gottes Zusage und Verheißung, die er dem Glauben schenkt: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du gerettet! Und dabei ist sogar der Glaube ein Geschenk. Luther wollte Menschen die Forderungen Gottes sagen. Er hielt sie nicht für überholt. Sie müssen aber zur rechten Zeit und in der rechten Situation gesagt werden. Wenn es um die Annahme des Menschen bei Gott geht, dann kann das Gesetz nicht helfen, dann ängstigt es nur die Gewissen und beraubt der Zuversicht auf die Gnade Gottes. „Wenn es aber nicht um die Gewissenswelt geht, wenn also äußere Werke geschehen müssen, so wenn du das Werk eines Predigers zu tun hast, Regiergeschäfte erledigst, als Gatte, als Lehrer, als Schüler ein Werk hast etc., dann ist nicht Zeit, das Evangelium zu hören, sondern das Gesetz; da diene deiner Berufung" (WA 40,I,210). So in der Galaterbriefvorlesung von 1532 und wieder über Tisch: "Das Gesetz und das Evangelium sind zwei. Gott will, dass die Gottlosen durch das Gesetz von Lastern abgehalten werden und hält die Werkheuchler dadurch in Schranken, so dass sie, wenn sie nicht anders als durch Werke die Seligkeit erlangen wollen, diese aus dem Gesetz lernen, welches die Werke reichlich beschreibt. Durch das Evangelium aber tröstet er die Traurigen, Schwachen, Betrübten und alle, welche der Prophet Jesaja Kap. 6 aufzählt. Denen wird nämlich gesagt: Lasset euch trösten mit dem Troste, weil ich eure Sünden vergebe. Was hat Gott mehr tun können, als die Stolzen demütigen durch das Gesetz und sie heiligen durch das Evangelium?" (WA TR. 1974).

Und heute? Wo liegen die Herausforderungen und Chancen der richtigen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium? Mit der angemessenen Unterscheidung könnte die Kirche wieder klare ethische Aussagen machen, ohne das Evangelium zu beschädi-

gen. Sie bräuchte nicht dem jeweiligen Zeitgeist hinterher zu hetzen, um mit Verspätung eine ethische Position nach der anderen aufzugeben und noch pflichtschuldig einen Segen für Lebensweisen anzubieten, die mit den 10 Geboten und den eigenen Bekenntnissen völlig unvereinbar sind. Sie dürfte Ehebruch „Ehebruch" nennen, sexuelle Verirrung als solche bezeichnen. Und dann könnte sie zugleich ihre Türen weit aufmachen für den Ehebrecher, der Vergebung wünscht, für den Verirrten, der Hilfe sucht und könnte ihm das Evangelium von der Gnade Gottes sagen. Mit der rechten Unterscheidung wäre wohl auch die Relevanz für die Botschaft der Vergebung wiederzugewinnen. Wenn man nämlich nicht mehr sagen mag, dass der Mensch ein Sünder ist, wozu will man ihm sagen, dass Gott Sünde vergeben hat? Seit Barths Umkehrung zu „Evangelium und Gesetz" ist man weithin in die einlinige Meinung verfallen, dass das Gesetz keine Rolle mehr spielt bei der Erkenntnis der Sünde, sondern nur geeignet ist, einen galligen Moralismus ins Spiel zu bringen. Ohne die berechtigten Forderungen Gottes an den Menschen bleibt aber völlig unklar, warum Sünde eine Sache zwischen Gott und Mensch ist und das Verhältnis zu ihm zerstören muss. Sünde scheint nur persönlicher Mangel zu sein, Christsein eine Lebenshilfe, den Mangel abzustellen..

Und noch einer Tendenz ist mit der „Mühe und Arbeit" der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium zu begegnen. Überall, wo den Forderungen Gottes ihr Recht bestritten wird, da ist man nicht etwa frei von allen Forderungen. Es erheben sich vielmehr andere, neue, Menschen gemachte, die keineswegs barmherziger sind als die Gottes. Ob die nun zu einer Befreiungstheologie ausgeformt werden, sich in Appellen zur dauernden Solidarität mit den Entrechteten ergehen oder einfach nur als die ständige Mahnung im Raum stehen, der Glaube müsse noch erst in die Praxis umgesetzt werden. Und dann finden sich recht konkrete Forderungen, wie etwa die vorbehaltlose Achtung homosexueller Lebensweise oder von anderer Seite, die Erwartung man müsse seinen Glauben in der Anpassung an die eine oder andere Gemeindetradition erweisen, sei es nun eine ekstatisch-charismatische oder eine gesetzt-nüchterne. Ist es nicht erstaunlich, dass angesichts allem, was das Alte Testament lobend über das Gesetz Gottes sagt, nirgends in der Bibel ein Mensch beschrieben wird, der dies Gesetz haltend vor Gott bestehen konnte? An keiner einzigen Stelle ist ein Mensch gerecht geworden oder wenigstens geblieben, weil er das Gesetz gehalten hat. Welch ein Unterschied zu allen modernen Heiligen- und Erfolgsgeschichten!

Die Kirche bräuchte nicht dem jeweiligen Zeitgeist hinterher zu hetzen, um mit Verspätung eine ethische Position nach der anderen aufzugeben

Es lohnt sich also die Mühe und Arbeit der Unterscheidung allemal sowohl für die Kirche als auch für den Einzelnen. Walthers Vorlesungen bieten einige Anregungen dafür. Ersetzen können sie aber die eigene Mühe nicht. Wer selber predigt, kann durch die vielen praktischen Hinweise am Rande, Hilfe zur Beurteilung und Verbesserung seiner eigenen Predigt von Gesetz und Evangelium erhalten. Trotzdem wäre zu wünschen, dass sich jemand der Herausforderung stellte, für uns Heutige einen Sermon von der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium zu verfassen.

Thomas Jeising
D-Homberg/Efze

Buch-besprechung

Ruthe, Reinhold. ***Flucht in die Sucht. Was Ehepartner und Familie tun können.*** Meran: ERF-Verlag 2005. 2CD: 14,95 €. ISBN: 3- 891 75-199-0

Zum Äußeren: Sehr angenehm empfand ich, dass die einzelnen Kapitel durch dezente Klaviermusik unterbrochen wurden. Das verschafft eine Pause von dem doch etwas anstrengenden Zuhören. Der Verlag hätte wahrscheinlich besser daran getan, die Texte von einem professionellen Sprecher lesen zu lassen. Die verwendete CD-Hülle ist so unpraktisch, dass man die zweite CD nur schwer herausbekommt und dies überhaupt nicht im fahrenden Auto bewerkstelligen kann.

Zum Inhalt: Ruthe stellt Sucht grundsätzlich als Krankheit dar, begründet das aber nicht weiter. Am Anfang nennt er zwar einige biblische Beispiele für Suchtverhalten, was aber der einzige biblische Bezug auf der ganzen ersten CD bleibt. Großen Raum nimmt ein Fallbeispiel ein, das ausführlich mit ermüdender Langatmigkeit analysiert wird. Auf der zweiten CD, wo es um die Hilfen geht, wird der biblische Bezug deutlicher. Gefallen hat mir die gute Anwendung des biblischen Grundsatzes: Wo ein Glied leidet, leiden alle mit. Allerdings geht der Grundsatz der Hilfe, die Ruthe für die verunsicherten Familienangehörigen des Suchtkranken bietet, auf eine falsche Auslegung von Mt 22,39 zurück. Es gibt in der Bibel keinesfalls ein Gebot, sich selbst zu lieben. Von daher erscheinen mache Ratschläge in einem ziemlich merkwürdigen Licht.

Als Gesamteindruck bleibt dem Hörer die Erkenntnis, dass die Familie eigentlich doch nichts tun kann und es ohne einen psychologisch geschulten Fachberater nicht mehr zu gehen scheint.

KH.Vanheiden
D-Hammerbrücke

Isermann, G. ***Gegensätze in der Heiligen Schrift: Die Kirche und die innerbiblische Toleranz.*** Leipzig: EVA, 2003. 286 S. Paperback: 16.80 €. ISBN 3-374-02048-8

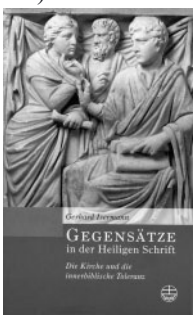
Im vorliegenden Bändchen will der pensionierte Pfarrer Isermann zu verschiedenen Themen unterschiedliche und scheinbar gegensätzliche Bibeltexte zusammenstellen, auslegen und kommentieren. Er ist überzeugt: „Gerade in ihren Differenzen hat die Bibel uns etwas zu sagen. So möchte ich auch mit diesem Buch die Eigenart der verschiedenen Verfasser darstellen und so Verständnis dafür wecken, dass in der Bibel Gegensätze zu finden sind, die sich aus dieser Eigenständigkeit der Schreibenden herleiten, und darum auch aus ihrer (fehlerhaften) Menschlichkeit“ (14). Daher stellt der Band unter folgenden Themen zusammen, wo Isermann (und viele andere) eine große Vielfalt bis hin zu handfesten Widersprüchen im Neuen Testament sehen:

- Wie die Christenheit lebt - die Kirche (z.B. „Gleichwertig oder Aufsicht? Alle Gottes Töchter und Söhne: Gal 3.25-29; Einige Höhergestellte: 1. Tim 3.1-7, oder „Ein Segen für alle oder für eine Auswahl? Volk Gottes für andere: Gen 12.1-3, Glückliche Auserwählte unter sich: 1 Petr 2.9).

- Wen Gott in der Kirche beruft - das Amt,
- Wie Gott in der Kirche wirkt - der heilige Geist,
- Was uns von Gott trennt - die Sünde,
- Wie Gott uns wieder annimmt - die Rechtfertigung,
- Wie die Welt die Christen braucht - die Kirche und der Staat,
- Wie wir aneinander leiden - die Kirche und Israel,
- Wie die Völker versöhnt werden - die Kirche und die Mission,
- Wie Schwestern und Brüder leben - die Kirche und die Frauen.

In den einzelnen Abschnitten werden die Texte abgedruckt, kommentiert und verglichen („Zwischenbilanz"). Am Ende werden Schlussfolgerungen gezogen. Durchweg wendet Isermann die historisch-kritische Methode an. Dies befremdet, da sie neben allen berechtigten Anfragen grundsätzlicher Art (weit über das evangelikale Lager hinaus) in den vergangenen zwei Jahrzehnten ihre Vorherrschaft auch im akademischen Bereich eingebüßt hat. Isermann ist damit nicht auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung. Wiederholt fragt man sich, ob die Widersprüche und Spannungen, die Isermann wahrnimmt, auf den Prämissen (Suche nach Vielfalt) und der Durchführung einer historisch-kritischen Auslegung beruhen. Muss der Autor daher Probleme lösen, die er (und andere) sich – zumindest teilweise – selbst geschaffen hat? Wie verhalten sich in der Bibel Gotteswort und Menschenwort? Ist Menschenwort immer auch fehlerhaftes Wort? Bei der Antwort auf die letzte Frage hat die Kirche (zumindest bis in die Zeit der Aufklärung) zu Recht auf die Inspiration der Bibel verwiesen. In der Bibel haben wir nicht Menschenwort wie jedes andere Menschenwort, sondern „getrieben vom heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet" (2Petr 1,21). Erfreulich ist, dass Isermann mehrfach die radikale Kritik Gerd Lüdemanns und des Berliner Philosophen H. Schnädelbachs aufgreift und oft mit sehr guten Argumenten widerlegt (16-18 und in der Einzelauslegung).

Am Ende umreißt Isermann „Die innerbiblische Toleranz im NT" (245-57, u.a. mit einer Differenzierung der Gegensätze und Unterschiede, 246-252 und teils massiver Sachkritik und einem Plädoyer für einen Kanon im Kanon, unter dem Stichwort „innerbiblischer Kritik", 271) und die Bedeutung der innerbiblischen Toleranz für die evangelische Kirche (259-70).



Neben Details in den Auslegungen und der Betonung der Vielfalt im Neuen Testament liegt der Nutzen des Bands in der Herausforderung, die er an evangelikale Leser stellt: Wie legen sie diese Texte aus? Gibt es diese Vielfalt tatsächlich? Ist es eine teils gegensätzliche Vielfalt (so Isermann) oder eine Vielfalt in Harmonie? Wo es diese Vielfalt gibt, wie ist damit umzugehen? Isermann bietet, gepaart mit einem echten Anliegen für Bibel und Kirche, viele der bekannten kritischen Auslegungen und Argumente in verständlicher Form und lädt zur kritischen Auseinandersetzung mit seinen Auslegungen und seinen hermeutischen Prämissen ein (vgl. auch seinen Band *Widersprüche in der Bibel: Warum genaues Lesen lohnt: Ein Arbeitsbuch*, Biblisch-theologische Schwerpunkte 18 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000).

Christoph Stenschke
D-Bergneustadt

Buch-besprechung

Thiessen, Jacob. ***Biblische Glaubenslehre: Eine systematische Theologie für die Gemeinde.*** Nürnberg: VTR 2004. 230 S. Pb. 15,80 €. ISBN 3-937965-02-5

Bevor Dr. Jacob Thiessen im Herbst 2003 die Nachfolge von Prof. Külling als Rektor der STH (ehemals FETA) in Basel angetreten hat, war er Lehrer und Leiter der Bibelschule Loma Plata in Paraguay. Aus dieser Lehrtätigkeit ist dieses Buch erwachsen. Wie dem Untertitel zu entnehmen ist, verfolgt Thiessen dabei das Ziel, systematische Glaubenslehre allgemeinverständlich für die Gemeinde darzustellen. Er

nennt im Vorwort zwei Gründe, die ihn dazu bewegen: das Wissen um die grundlegenden Inhalte des christlichen Glaubens hilft jedem Christen zum einen sein Leben besser nach dem Willen Gottes auszurichten und zum anderen schützt es ihn besser vor Irrlehren und Irrtümern.

Der Autor orientiert sich in seiner Darstellung der Glaubenslehre an der traditionellen Einteilung der Dogmatik, handelt dabei aber die Christologie, Pneumatologie und Ekklesiologie innerhalb der Soteriologie ab.

Beim Lesen einer Dogmatik stellt sich dem Leser immer auch die Frage nach der theologischen Position des Autors. Dabei scheut Thiessen keine deutlichen Worte, wie er schon in der Einführung ankündigt (S.8). Thiessen ist als Pastorensohn in einem mennonitischen Bauerndorf in Paraguay aufgewachsen. Nach seinem Theologiestudium an der STH Basel war er neben seiner Lehrtätigkeit in Loma Plata als Hilfspastor einer Mennonitengemeinde tätig. Daher trägt auch seine Glaubenslehre klare Züge mennonitischer Theologie. So macht seiner Meinung nach die Bibel eine klare Aussage dazu, „dass ein wiedergeborener Christ das Heil verlieren kann, wenn er nicht im Glauben bleibt“ (S.153). Thiessen wendet sich gegen eine Heilssicherheit, wie sie etwa Ryrie vertritt, und spricht lieber davon, dass Gott die Seinen bewahren wird (S. 151). Heiligung ist für ihn im Sinn reformatorischer Theologie ein das ganze Leben umfassender Prozess (S. 126). Dabei wendet er sich gegen ein notwendiges zweites Ereignis im Leben des Gläubigen, wie es von Wesley, in Keswick und heute vor allem in der Pfingst- und Charismatischen Bewegung in der Taufe mit dem Heiligen Geist gelehrt wird.

Im Bereich der Eschatologie bezieht Thiessen eine posttribulationistische Position: die Entrückung der Gläubigen fällt mit der Wiederkunft Jesus zusammen und findet am Ende der großen Trübsalszeit statt (S. 194ff). Auf die Wiederkunft Jesu folgt das tausendjährige Reich (Prämilleniarismus – S. 202), das mit der zweiten Auferstehung und dem letzten Gericht endet (S. 211). Dabei macht er jedoch deutlich, dass es nicht darum gehen kann, zu klären, welches „System am besten die Fragen erklärt“ (S. 197). Es ist nicht leicht, die biblischen Aussagen im Blick auf die zukünftigen Ereignisse zu systematisieren und es werden immer Fragen offen bleiben.

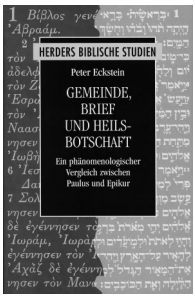
Mit diesem Buch ist es dem Autor gelungen dem Leser eine allgemeinverständliche Glaubenslehre in die Hand zu geben, die das theologische Spektrum der vorhandenen allgemeinverständlichen Dogmatiken um eine klar dispensationalistisch-arminianistische Position bereichert. In den Fußnoten fällt auf, dass Thiessen sich im wesentlichen auf die Vorlesungsskripte seiner Dozenten (Mauerhofer, Külling) an der STH

(FETA) in Basel bezieht. Grundsätzlich bin ich dem Autor und dem Verlag VTR dankbar, dass sie sich zugunsten von Fußnoten gegenüber den eher üblichen Endnoten entschieden haben, die dem Leser das zeitaufwendige hin und her Blättern ersparen.

Das Lesen dieses Buches stellt einen Gewinn dar, auch wenn der Leser in manchen Fragen eine andere theologische Position beziehen sollte. Das Anliegen des Autors ist in jedem Fall zu unterstützen: Wir brauchen gute und leicht leserliche Darstellungen der Inhalte des christlichen Glaubens, denn viel zu wenige Christen reflektieren das, woran sie glauben. Das vorliegende Buch kann dabei eine echte Hilfe sein.

Waldemar Penner, Dresden

Eckstein, Peter. ***Gemeinde, Brief und Heilsbotschaft.*** *Ein phänomenologischer Vergleich zwischen Paulus und Epikur.* HBS 42 Freiburg, Basel, Wien: Herder 2004. 456 S. Gebunden: 60,00 €. ISBN: 3-451-28306-9



Die vorliegende Studie bietet - neben dem interessanten Vergleich mit den Briefen des antiken Philosophen Epikur (341-270 v. Chr.) eine hervorragende Einleitung in die Briefe des Apostels Paulus, sowie in sein Wirken und sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern und Gemeinden.

Einführend gibt der katholische Theologe Peter Eckstein (zu unterscheiden von dem Tübinger Neutestamentler Hans-Joachim Eckstein!) einen guten Überblick über „Briefeschreiben in der Antike“ (19-46). Dabei behandelt E. Wesen und Charakter eines antiken Briefes und die mit dem Briefeschreiben verbundene Mühe (26-40, die Beschreibstoffe, das Schreibmaterial, die Haltung beim Schreiben, zur Geschwindigkeit des Briefeschreibens, zum Briefumfang, zum Transport von Briefen, Eigenhändigkeit und Diktat, sowie das Fazit: „Die Unbequemlichkeit, Briefe zu schreiben“; alles Themen, die Licht auf die Paulusbriefe und andere Briefe im Neuen Testament werfen). Abschließend geht es um die Formalia eines antiken Briefes (40-46). Grundlage antiker Briefe ist die Anlehnung an die Konventionen des Dialogs. Antike Briefe bestehen aus Präskript, Briefkorpus und Briefschluss. Zur Bedeutung des Briefeschreibens im Leben der antiken Menschen und damit auch für Paulus und seine Gemeinden schreibt E.: (46)

Trotz der beschriebenen Umstände und Mühen, die mit dem Briefeschreiben verbunden waren, zeugen unzählige Papyri, die im trocken-heißen Wüstensand Ägyptens die Jahrhunderte überdauerten, den hohen Stellenwert, den Briefe im Leben der antiken Menschen besaßen. Wollten oder konnten sie nicht selbst zu ihren Verwandten, Freunden oder sonstigen Bezugspersonen reisen, so blieb ihnen zur Pflege von persönlichen Beziehungen oder zur Übermittlung von Nachrichten praktisch keine andere Wahl, als auf das Medium Brief zurückzugreifen.

Über längere Zeit keinen Brief zu schreiben oder zu erhalten, konnte, sofern kein zwischenzeitlicher Besuch stattfand, für die Beziehung, in der die Korrespondenten zueinander standen, nicht folgenlos bleiben. Ihre Verbindung zueinander drohte schwächer zu werden oder im ungünstigsten Falle ganz abzubrechen. Die Klage, keinen

Brief bekommen zu haben, kehrt in den erhaltenen Papyrusbriefen immer wieder.

War das Briefeschreiben ursprünglich aus der Not geboren, so hatte doch die für einen Brief konstitutive Schriftlichkeit andererseits auch mancherlei Vorteile: Sie zwang den Verfasser bei der Übermittlung seiner Botschaft zu einer intensiveren Reflexion und ermöglichte es dem Empfänger, das Schreiben nach Wunsch immer wieder hervorzuholen und zu lesen. Auch Zwischentöne und Nuancen, die beim bloßen Hören unterzugehen drohten, traten deutlicher und wirksamer zutage, wenn man sie geschrieben vor Augen hatte.

Nach einer Beschreibung der Briefe Epikurs (47-176) geht es um Paulus und seine Briefe: Zur Herkunft und Bildung des Apostels (Stolz auf das jüdische Erbe, bikulturelle Erziehung, der Einfluss der paganen hellenistischen Bildung), zur Missionsstrategie des Paulus, zum paulinischen Gemeindeverständnis, zur Stellung des Paulus in seinen Gemeinden, Einfluss und Funktion der Mitarbeiter in den Paulusbriefen (die Rolle der Mitabsender, Briefstil als Indiz, zum Umfang der Paulusbriefe, „Ich“ und „Wir“ bei Paulus, die Funktion der Sekretäre), die Paulusbriefe und ihre antiken Vorbilder (offizielle frühjüdische Briefe, Paulus und das antike Briefformular, der Umgang des Paulus mit den Briefkonventionen seiner Zeit), zur Rolle der Gemeindebriefe in der paulinischen Verkündigung (Variantenreichtum der Paulusbriefe, situationsorientierte Konzeption, dialogischer Charakter und die Gemeindebriefe als fortgesetzte Mission) sowie zur Wirkungsgeschichte der Paulusbriefe.

Abschließend vergleicht E. die Briefe des Paulus mit denen Epikurs (300-34, bemerkenswerte Parallelen und Unterschiede) und beschreibt die Bedeutung von Briefen für die Verbreitung der Lehre beider Männer (353-72). Entscheidende Unterschiede liegen in dem Stellenwert, den beide Autoren ihrer jeweiligen Gemeinschaft zumaßen: „Die Freundesgemeinschaft der Epikuräer war nach der Philosophie ihres Begründers nicht viel mehr als ein Hilfsmittel, um das Erreichen des letzten Zieles, des persönlichen Seelenfriedens, zu ermöglichen und diesen dauerhaft zu gewährleisten. Was bei den Epikuräern nur Mittel des Heiles war, war bei Paulus zugleich dessen integraler Bestandteil. Für ihn waren Gegenseitigkeit und Miteinander keine Zwischen- sondern Dauerzustände, die das höchste Ziel der paulinischen Missionsarbeit, das ‚in-Christus-sein’, sowohl anzeigen, als auch gewährleisten“ (352). Abschließend fragt E., ob Kirche heute „nicht eher eine Art christianisierten Epikureismus fördere, der in der ‚Gemeinde’ nicht viel mehr als ein Mittel zur individuellen religiösen, ethischen oder sozialen Bedürfnisbefriedigung sieht“ (352). Ein Anhang gibt die Briefe Epikurs in deutscher Übersetzung wieder (353-72).

Durchweg bietet E. viele grundlegende und interessante Einsichten in die Paulusbriefe, das Missions- und Gemeindeverständnis des Paulus (und welche Bedeutung seine Briefe für seine Gemeinden haben) sowie in Fragen ntl. Einleitung, wie man sie sonst kaum in deutscher wissenschaftlicher Literatur findet und auch in englischsprachinger evangelikaler Literatur lange suchen muss. Eine günstige Studienausgabe wäre wünschenswert.

Berührt hat mich der letzte Satz des Vorworts: „Ich widme diese Arbeit meinem treuesten Freund: Jesus, meinem Herrn, dessen Erkenntnis alles übertrifft (Phil 3.8). Möge sie nicht nur zur wissenschaftlichen

Forschung, sondern auch zur Verherrlichung Gottes beitragen“. Eine Bescheidenheit und Absichtserklärung, die man manchem von uns Evangelikalen wünschen würde!

Christoph Stenschke, D-Bergneustadt

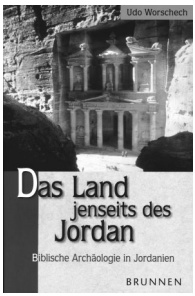
Worschech, Udo. ***Das Land jenseits des Jordan. Biblische Archäologie in Jordanien***. Gießen: Brunnen 2004. 240 S. Paperback: 29,95 €. ISBN: 3-7655-9801-1

Der Verfasser, Jahrgang 1942, ist Rektor der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg und leitet seit mehr als 20 Jahren eigene archäologische Projekte in Jordanien. In dem vorliegenden Band bietet er eine Gesamtdarstellung zur Archäologie und Geschichte des antiken Jordanien, wobei er besonderes Augenmerk auf die Aspekte der biblischen Archäologie im Ostjordanland legt.

Das Buch ist für ein archäologisches Werk sehr anschaulich geschrieben, es enthält nicht nur 149 Abbildungen und Skizzen, sondern auch Landschaftsbeschreibungen, detaillierte Beschreibungen von Ausgrabungsstätten und Sehenswürdigkeiten und lädt ein, das Land zu besuchen.

Biblisch gesehen geht es um die Gebiete von Edom, Moab, Ammon, Gilead und Baschan im Ostjordanland, von denen wir recht wenig wissen. In sieben Kapiteln beschreibt Worschech zunächst das Land und die Leute, dann die frühgeschichtlichen Kulturen. Er zeigt das Werden altorientalischer Nationen, die Begegnung zwischen Israel und den ostjordanischen Stadtkönigen und die Auseinandersetzungen mit dem Reich Israel und schließlich das Ende der ostjordanischen Reiche.

An einigen Stellen kann der Autor biblische Zusammenhänge erhellen, wie zum Beispiel im Fall Bileam (S. 123f.), man lernt manche der Orte kennen, die von biblischen Propheten erwähnt werden, z.B. Jes 15,9, wo der Autor anschaulich erklärt, weshalb die Wasser von Dibon oft voller Blut waren. Er findet auch die Wasser von Nimrim und den Weidebach.



Einige Male allerdings unterstellt er der Bibel Denkfehler. So habe der wuchtige Aufbau der Megalith- und Dolmengräber für die Isreliten nur den Anschein erweckt, dass dort Riesen begraben wären (S. 34 und 121). Man habe aber nur Gräber von kleinwüchsigen Menschen gefunden. Auch mit dem biblischen Landnahmebericht hat er seine Schwierigkeiten und billigt ihnen nur ein „gewisses Maß an Historizität“ zu, denn die Textüberlieferungen seien ja „aus verschiedenen historischen und gedeuteten Stammesgeschichten zusammengewachsen“. Hier kann der Rezensent dem Autor nicht folgen, ansonsten konnte er manches von ihm lernen.

KH.Vanheiden D-Hammerbrücke

Thiessen, Jacob. ***Der erste Korintherbrief. Eine Auslegung für die Gemeinde.*** Nürnberg: VTR 2004. 280 S. Paperback: 15,80 €. ISBN: 3-937965-03-3

Der 1. Korintherbrief gibt häufig Anlass zu Diskussionen, auch unter evangelikalen Christen. Man hat unterschiedliche Ansichten, sowohl über das

Verständnis als auch über die Relevanz mancher Textstellen.

Wie soll man die Aussagen des Apostels Paulus über das „Essen von Götzenopferfleisch“, die „Kopfbedeckung der Frau“, das „Zungenreden“ und die Ordnung im Gottesdienst auf die heutige Gemeindesituation anwenden? J. Thiessen versucht auf verschiedenen Wegen das Verständnis zu erleichtern.

Er gibt Exkurse zum kulturellen Hintergrund (z.B. zur Kopfbedeckung der Frau). Sehr großen Wert legt er auf den Kontext (z.B. die Zusammenhänge zwischen 1Kor 12; 13 und 14).

Der Verfasser arbeitet heraus, dass der Apostel Paulus auf Missstände in Korinth (Kap. 1-6) und auf Fragestellungen der Korinther (ab Kap. 7) eingeht. Da dem Leser des 1. Korintherbriefes die konkreten Fragen nicht bekannt sind, ist er auf indirekte Rückschlüsse angewiesen. Auch hierbei ist die vorliegende Auslegung eine gute Hilfe. So ist z.B. in 1Kor 7 zu beachten, dass sich der Apostel mit der offensichtlich in Korinth vertretenen Meinung beschäftigt, dass sexueller Verkehr auch innerhalb der Ehe für Christen nicht gut sei.

Die Auslegung enthält sehr viele Worterklärungen aus dem Griechischen, häufig in der Bibel gebrauchte Bedeutungen bestimmter Wörter und die Bedeutung von (griechischen) Zeitformen und des Satzbaues, wenn es für das Verständnis nötig ist. Dabei bleibt sie aber immer gut verständlich. Sehr detailliert ist die Angabe von Parallelstellen, besonders aus dem Alten Testament. Dem Leser wird so geholfen, den biblischen Ursprung und Zusammenhang bestimmter Formulierungen zu erfassen (z.B. die Forderung nach Verständlichkeit der Sprachenrede 1Kor 14,21 ff mit ihrem alttestamentlichen Hintergrund).

Der selbst gestellte Anspruch des Buches, eine „Auslegung für die Gemeinde“ zu sein, wird m.E. sowohl hinsichtlich der Verständlichkeit, als auch besonders durch die Hinweise zur Anwendung in der heutigen Gemeindepraxis, erfüllt. Thiessen hält sich dabei streng an den Bibeltext. Er nimmt den 1. Korintherbrief als Gottes Wort, das auch heute für uns relevant ist, ernst (z.B. die Geisteshaltung von Christen angesichts von Spaltungen in der Gemeinde, Kap. 4 oder gegenüber Unmoral und Rechtsstreitigkeiten, Kap. 5 und 6).

Die „ Kopfbedeckung der Frau “ (1Kor 11) wird von Thiessen so erklärt, dass es im Kern um das sichtbare Bekenntnis zur Unterschiedlichkeit von Mann und Frau geht. Die Kopfbedeckung beim Beten wird von ihm als eine kulturell bedingte Ausdrucksform verstanden. Offen bleibt die Frage, warum eine Christin nicht einfach 1Kor 11, 5 befolgen soll.

Bei der Erklärung von 1Kor 14 weist Thiessen darauf hin, dass nicht die Problematik „Zungenreden – ja oder nein“ behandelt wird, sondern die Art und Weise, in der eine Gemeindeversammlung ablaufen soll. Der Apostel Paulus schätzt die Verständlichkeit von Wortbeiträgen in der Gemeinde sehr hoch ein. Die nur im 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes gebrauchte Singularform des Wortes „*glossa*“ bezieht sich nach Thiessen auf den zumindest zweifelhaften Gebrauch der Sprachenrede bei den Korinthern.

Dagegen meint die häufiger gebrauchte Pluralform die Verkündigung des Evangeliums in fremden, „lebenden“ Sprachen. Dies war besonders in der Anfangszeit des Christentums auch ein Zeichen für die ungläubi-

gen Juden (Kap. 14,21.22), denen gezeigt wurde, dass die Heilsbotschaft nun auch die Heiden erreicht. Das „Schweigen der Frauen“ (Kap. 14,34) wird von Thiessen nicht absolut verstanden, sondern im Zusammenhang mit dem im Kapitel 14 behandelten prophetischen Reden und dessen Beurteilung.

Das im Vorwort geäußerte Anliegen des Autors, dass der 1. Korintherbrief und damit Gottes Wille in einigen Fragen von Christen besser verstanden werden soll, wird. m.E. mit diesem Buch gefördert. Ein weiteres Anliegen Thiessens ist, dass seine Erklärungen dazu dienen, dass dieser Wille Gottes im praktischen Leben und beim Bau der Gemeinde umgesetzt werden kann. Als Hilfe dazu kann jedem Christen die Lektüre des Buches empfohlen werden.

Thomas Freudewald
D-Bad Schlema

Schirrmacher, Thomas. ***Scham- oder Schuldgefühl?*** *Die christliche Botschaft angesichts von schuld- oder schamorientierten Gewissen und Kulturen.* Bonn: VKW 2005. 95 S. Paperback: 6,90 €. ISBN: 3-938116-06-4

Thomas Schirrmacher gelingt es in dieser Studie aus kulturanthropologischer und theologischer Sicht zu zeigen, dass es vor dem Hintergrund der Bibel falsch ist, die überwiegende Orientierung von Gesellschaften an Scham oder Schuld gegeneinander auszuspielen. Beide Aspekte spielen im Alten und Neuen Testament eine wichtige und sich gegenseitig ergänzende Rolle. Anlass zur vorliegenden Schrift sind Schirrmacher zwei neuere Bücher zum Thema von Martin Lomen und Hannes Wiher. So stellt der Aufsatz in weiten Teilen auch eine wohlwollend kritische Wiedergabe der von beiden erarbeiteten Argumente dar. Das schmale Bändchen ist zugleich auch „Theologisches Lehr- und Studienmaterial“ des Bucer-Seminars, das Schirrmacher leitet. So macht es teilweise den Eindruck einer guten Materialsammlung mit Bibelstellenlisten, Literaturliste und Zitatensammlung.

Worum geht es? In der Anthropologie unterscheidet man zwischen einer Orientierung an Scham und Schuld. In eher schamorientierten Gesellschaften, wie es etwa die orientalischen darstellen, ist z.B. das Urteil der Sippe oder Gesellschaft wichtiger für eine Entscheidung als in schuldorientierten, wo feststehende Normen die größere Rolle spielen, an denen sich der Einzelne ausrichtet. Schuldorientierte Gesellschaften lassen meist einen größeren Pluralismus zu und haben weniger hierarchische Strukturen. In schamorientierten stehen die Interessen des Einzelnen eher hinter denen der Gruppe zurück. Im Allgemeinen spricht man davon, dass westliche Gesellschaften eher schuld-, orientalische und östliche Gesellschaften eher schamorientiert sind. Solche Gesellschaften gelten im Allgemeinen als weniger komplex und eher dörflich. Parallel zu dieser Unterscheidung gibt es in den letzten Jahrzehnten eine vermehrte Kritik an der Schuldorientiertheit der westlichen Theologie, bis dahin, dass die Zentralstellung des Thema „Sünde und Vergebung“ für den christlichen Glauben bestritten wurde. Die Thematik gewinnt aber auch für die Missionswissenschaft an Bedeutung, denn es ist nicht nur die Frage, inwieweit das Schuld-

thema seinen Platz in Mission und Evangelisation haben soll, sondern auch, ob es unterschiedliche Verkündigung an eher scham- bzw. eher schuldorientierte Menschen geben soll.

Schirrmacher hält beide Orientierungen für „komplementär", wenn man die Heilige Schrift befragt. Schande ist dort regelmäßig die Folge der Schuld und Vergebung beendet die Schande. Allerdings kommt es darauf an, Gott die Ehre zu geben und die Anerkennung Gottes haben zu wollen und nicht in erster Linie die Anerkennung von Menschen. Durch Schuld ist die Ehre Gottes betroffen und der Mensch muss sich vor Ihm schämen. Weder Scham noch Schuld können aus der christlichen Theologie ausgeschlossen werden. Damit widerspricht Schirrmacher solchen Theologen, die in der besonderen Stellung von Schuld und Vergebung eine grundsätzliche Fehlentwicklung der abendländischen Theologie sehen. Im Blick auf die Missionswissenschaft sieht Schirrmacher die Notwendigkeit eines Eingehens auf die jeweilige Kultur in ihrer Orientierung, äußert sich aber nicht genauer dazu, wie man dem „Schamorientierten ein Schamorientierter" werden soll. Relativ ausführlich behandelt er die im Zusammenhang stehenden Themen „Gewissen", „Selbstliebe" und „Individualismus".

Das Buch bietet einen schnellen Einstieg in die Thematik und zahlreiche wichtige Klarstellungen zu einem sonst wenig beachteten Thema.

T. Jeising, D-Homberg/Efze

Bailey, Kenneth E.. ***Der ganz andere Vater:*** *Die biblische Geschichte vom verlorenen Sohn aus nahöstlicher Perspektive in Szene gesetzt*. Schwarzenfeld: Neufeld, 2006. 189 S. Paperback: 14,90 €, ISBN: 3-937896-23-6

Endlich erscheint ein Buch von Kenneth Bailey in deutscher Sprache. Bailey ist im Nahen Osten aufgewachsen und lehrte bis 1995 Neues Testament in Ägypten, im Libanon, auf Zypern und zuletzt am Ökumenischen Institut Tantur in Jerusalem. In mehreren Beiträgen hat Bailey auf seine enormen Kenntnisse der arabischen Sprache, Literatur und Kultur zurückgegriffen und sie verbunden mit seiner Lebens- und Lehrerfahrung im Nahen Osten, um das Neue Testament auf dem kulturellen Hintergrund des Nahen Ostens zu studieren; vgl. seine Studien Finding the Lost: Cultural Keys to Luke 15 (St. Louis: Concordia, 1992); Jacob and the Prodigal: How Jesus Retold Israel's Story (Downers Grove: IVP, 2003) und Poet and Peasant and Through Peasant Eyes (Grand Rapids: Eerdmans, 1980). Der vorliegende Band ist die deutsche Ausgabe von The Cross and the Prodigal: Luke 15 Through the Eyes of Middle Eastern Peasants (Downers Grove: IVP, 2005).

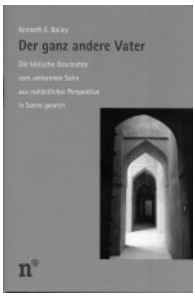
In der Einleitung (11-18) beschreibt B. zunächst seinen persönlichen Weg und die Notwendigkeit, das NT auf dem kulturellen Hintergrund des Nahen Ostens zu lesen („… es gibt Bedeutungsebenen eines Textes, die erst dann erschlossen werden können, wenn die Kultur des Nahen Ostens verstanden und bei der Auslegung der Schrift eingesetzt wird", 13). Dazu gehören nach Bailey vier Schritte: Kenntnisse der traditionellen Kultur des Nahen Ostens; der alten Übersetzungen aus den Sprachen der Christen des Ostens, denn jede von ihnen ist ein „Minikommen-

tar“ (14); der rabbinischen Literatur („… die primären Strukturen des täglichen Lebens, die ich bereits im konservativen Dorfleben des Nahen Ostens beobachtet hatte, auch in den Schriften der Rabbis des ersten und zweiten Jahrhunderts nachgewiesen werden konnten“, 15) und der verschiedenen alttestamentlichen Bezüge (z. B. zwischen Ps 23 und Lk 15.3-7 oder der Jakobsgeschichte und Lk 15.11-32; siehe oben Jacob and the Prodigal).

Im ersten Teil bietet Bailey einen Kommentar zu den drei Gleichnissen von Lk 15, die er auf diesem Hintergrund beleuchtet (26-115). Kapitel eins gilt knapp dem verlorenen Schaf und der verlorenen Münze (32-45). Die weiteren Kapitel beleuchten ausführlich den „verlorenen Sohn“ (53-115). Zunächst stellt Bailey die drei Hauptfiguren vor, die gleich zu Beginn ihren eigentlichen Charakter offenbaren. Dann geht es um die Umkehr und Pläne des jüngeren Sohns und die erschütternde Begegnung zwischen Sohn und Vater, bei der der Vater alle kulturellen Normen bricht, indem er z. B. auf diesen Sohn zurennt. In der Reaktion des älteren Sohnes sieht Bailey einen fehlenden Höhepunkt des Gleichnisses. Am Ende fasst Bailey den theologischen Ertrag gekonnt zusammen. Durchweg zeigt Bailey neben dem kulturellen Hintergrund auch die theologische Bedeutung des Gleichnisses auf. Seine Interpretation ist herausfordernd und enthält gute Hinweise für die Predigt über diesen Text.

Der zweite Teil ist ein von Bailey geschriebenes Theaterstück („Nicht einen Sohn habe ich“) in Anlehnung an das Gleichnis vom verlorenen Sohn (116-83). Dabei möchte Bailey „zwischen den Zeilen lesen“. Er hat sich „mit einem verantwortungsbewussten Vorstellungsvermögen bemüht, nur solche Details hineinzufügen, die sowohl einem traditionellen Dorfleben entsprechen, als auch den theologischen und emotionalen Inhalt … beleuchten“ (118).

Baileys Auslegung bringt viele neue Einsichten und erfrischende Perspektiven auf diese Gleichnisse, die deren enorme kulturelle Verwurzelung und Relevanz, menschliche Dramatik sowie geistliche Brisanz aufzeigen. Die Gleichnisse Jesu waren alles andere als harmlose Geschichtchen eines verträumten galiläischen Weisheitslehrers! Baileys Ansatz beruht auf der These, dass das dörfliche Leben im Nahen Osten durch die Jahrhunderte fast völlig unverändert blieb (23). Angesichts der dramatischen Umwälzungen im Nahen Osten in den vergangenen zwei Jahrtausenden in Herrschaft, Kultur und Religion, wird man nur dort auf sicherem Boden sein, wo heutige Beobachtungen (die Bailey meisterhaft zu schildern versteht) mit antiken Quellen (frühjüd. Schriften, NT, Übersetzungen, rabbin. Schriften, etc.) übereinstimmen. Wo diese Überprüfung nicht möglich ist, wird man sich des Rückschlussverfahrens besonders bewusst sein müssen. Zur angewandten Methodik vgl. C. Stenschke, „Soziologische Analyse“ in H. -W. Neudorfer, E. J. Schnabel (Hrsg.), Das Studium des Neuen Testaments, 2. Aufl. (Wuppertal: R. Brockhaus; Giessen: Brunnen, im Druck).



Auf jeden Fall leistet Baileys Ansatz, was er selbst wie folgt beschreibt: „Meine durch mein Leben im Nahen Osten gemachten Erfahrungen, zusammen mit einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den frühen rabbinischen Quellen, gaben mir die Möglichkeit, aus meiner eigenen kulturellen westlichen Welt auszubrechen“ (16). Für ei-

ne weitere evangelikale Auslegung des Gleichnisses, die den Details weniger Bedeutung zumisst als Bailey, vgl. C. L. Blomberg, Die Gleichnisse Jesu: Ihre Interpretation in Theorie und Praxis (Wuppertal: R. Brockhaus, 1998, 146-57); zur reichen Wirkungsgeschichte vgl. K. Kallensee, Die Liebe des Vaters: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn in der christlichen Dichtung und bildenden Kunst (Berlin: EVA, 1960).

C. Stenschke D-Bergneustadt

Hoffmann, Klaus Jakob. ***Der Streit um die Taufe.*** *Neues Licht auf eine alte Frage.* Nürnberg: VTR 2006. 195 S. Paperback: 17,95 €. ISBN: 3-937965-60-2

Der Autor, Jahrgang 1928, war 35 Jahre lang Pfarrer in der evangelischen Landeskirche, zuletzt in Frankfurt. Sieben Jahre vor seiner Pensionierung wurde er wegen der in diesem Buch dargelegten Auffassungen zur Tauffrage von seinem Dienst als Pfarrer suspendiert.

Er skizziert zunächst die Situation in der Taufdiskussion in seiner Kirche während der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Im zweiten Kapitel beschäftigt er sich mit Kiekegaard und dessen Kritik an der Kindertaufe, die dieser allerdings kaum exegetisch begründet hat. Interessant ist die Stellung Luthers, die im 3. Kapitel behandelt wird. Luther weiß von der Bibel her: Ohne Glaube keine Taufe. Er muss, wenn er dennoch an der Kindertaufe festhalten wollte, zeigen können, dass Säuglinge glauben können oder auf irgendeine geheimnisvolle Weise den Glauben geschenkt bekommen.

Es folgen Kapitel über die Schweizer Täufer zur Zeit der Reformation und die „protestantische Ikonographie". Hoffmann zeigt, wie die Tauflehre auch auf den Gemälden der Reformation sichtbar wird. Dann setzt er sich mit den Lehrern seiner Kirche auseinander und weist führenden Theologen aus jüngster Zeit nach, dass man sich nicht auf sie verlassen kann, weil viele von ihnen trotz gegenteiliger Erkenntnis sich dann doch für die Kindertaufe ausgesprochen haben.

Schließlich meint Hoffmann, anhand der Schrift zeigen zu können, dass Taufe Heiligung des Lebens bewirkt. Ein sehr hilfreiches und informatives Buch, das bei allem Engagement doch sachlich bleibt.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke

Dreytza, Manfred; Hopp, Traugott. ***Geschichte als Brücke. Neue Zugänge zum Alten Testament.*** Gießen: Brunnen 2005. 51 S. Paperback: 4,95 €. ISBN: 3-7655-9104-1.

Die beiden Aufsätze des schmalen Bändchens sind aus Vorträgen der „Marburger Tagung für Theologiestudierende" im November 1998 erwachsen und wollen Schneisen zur Orientierung in das Dickicht der Fragestellungen schlagen.

Manfred Dreytza, Dozent im Studienzentrum Krelingen und Leiter der Ahldener Bruderschaft, versucht als erstes zu klären, was wir überhaupt meinen, wenn wir von Geschichte sprechen. Er unterscheidet vier

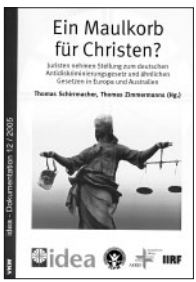
Arten von Geschichte. Einmal die dargestellte oder berichtete Geschichte, dann den Strom oder Lauf der Geschichte, die kritisch rekonstruierte „Netto-Geschichte“, die mit dem Anspruch auftritt, das „wirkliche“ Geschehen zu zeigen, und schließlich die Geschichtsforschung als Wissenschaft. Sein Fazit: die Geschichte ist keine Brücke, sondern ein „Raum, in dem Gottes Offenbarung durch Taten und Worte geschieht“. Dabei geht es nicht nur um die reinen Ereignisse, denn sie enthalten in sich noch keinen Sinn. „Weder der Anfang noch der Sinn, noch das Ziel der Geschichte liegen in ihr selbst.“ (S. 25). Die berichteten Ereignisse sind in Gottes Offenbarung eingebettet und so kommt uns aus dem Wort die Brücke von drüben entgegen.

Traugott Hopp, Rektor der Akademie für Weltmission in Korntal, macht im zweiten Aufsatz die interessante Beobachtung, dass man bis ins 18. Jahrhundert hinein überhaupt nicht zwischen Ereignis und Text unterschieden hat, und das hat die Exegese nicht gestört. Erst im Zeichen der Aufklärung veränderte sich das Verstehen der Bibel und man fing an, alles mit dem Maßstab der „Geschichtlichkeit“ zu messen. Hopp zeigt, dass das als Gegenreaktion im konservativen Lager zur Entwicklung der heilsgeschichtlichen Theologie führte. Er beschreibt, wie Ereignis, Autor und Text im Inspirationsgeschehen zusammenhängen und macht deutlich, dass jede Darstellung des Ereignisses in einem Text bereits von Gott gewollte Deutung ist. Dabei lassen die biblischen Autoren keinen Zweifel daran, dass der Sachverhalt auch tatsächlich so geschehen ist, wie berichtet wird. Sein Fazit: Es geht für den Leser nicht darum, das Ereignis zu verstehen, sondern die Absicht des Autors zu erkennen, sonst geht er an dem eigentlichen Ziel des Textes vorbei (S. 45).

Zwei aufschlussreiche, lesenswerte Aufsätze. KH.Vanheiden

Schirrmacher, Thomas; Zimmermanns, Thomas (Hg.) ***Ein Maulkorb für Christen?*** *Juristen nehmen Stellung zum deutschen Antidiskriminierungsgesetz und ähnlichen Gesetzen in Europa und Australien.* Bonn: VKW 2005. 158 S. Paperback: 7,90 €. ISBN: 3-938116-12-9

Die IDEA-Dokumentation ist in der Reihe „Studien zur Religionsfreiheit“ erschienen, in der seit 2001 jedes Jahr ein Märtyrerbericht erschienen ist. Der erste Aufsatz von Thomas Zimmermanns beschäftigt sich ausführlich mit dem bundesdeutschen Antidiskriminierungsgesetz, das am 14. August 2006 vom Bundespräsidenten unterschrieben wurde. Das Gesetz tritt an die Stelle des Antidiskriminierungsgesetzes (ADG), das bereits vom Bundestag verabschiedet worden war, jedoch wegen der Ablehnung durch den Bundesrat und aufgrund der anschließenden Neuwahlen nicht in Kraft treten konnte.



Aus der Sicht des Juristen Zimmermanns stellt das Gesetz eines der massivsten Systemveränderungen in Europa seit der französischen Revolution dar. (S. 15).

Als sehr problematisch sieht er die so genannte Beweislastumkehr, nach der nicht mehr der Kläger beweisen muss, dass er tatsächlich diskriminiert wurde, sondern der Beklagte muss beweisen, dass bei ihm keine Verletzung des Gleichbehandlungsgrundsatzes vorgelegen hat.

Alle vorgestellten oder besprochenen Bücher oder Schriften können Sie über folgende Anschrift bestellen:

Bibelbund e.V.
Geschäftsstelle, Postfach 470268, D-12311 Berlin
Tel.: (030) 4403 9253,
Fax (030) 4403 9254,
Email: bestellung@bibelbund.de

Die Auslieferung erfolgt über *diakonos medien*.
Versandkosten: 1-2 €

Für Christen ist der im Gesetz verwendete Begriff der sexuellen Identität besonders problematisch. Diese Sichtweise sei „aus christlicher wie auch aus psychologischer Sicht falsch, weil es keine solche Identität gibt, sondern nur ein homosexuelles Verhalten. Die Idee der sexuellen Identität ist erst 100 Jahre alt. Hier geht es um ein politisches Konzept, das jeder psychologischen Fundierung entbehrt.“ (S. 19)

Zimmermanns bespricht die Entstehungsgeschichte des Gesetzes, einschließlich der verschiedenen Veränderungen bis zur Stellung des Bundesrates und gibt immer wieder zusammenfassende Bewertungen. Sein Fazit: „Insgesamt ist das ADG das Musterbeispiel eines Gesetzes, in dem sich Ideologie über Recht und Sachverstand erhebt.“

In einem zweiten Aufsatz untersucht derselbe Autor die Rechtssprechung zur Meinungsäußerungsfreiheit von Lebensrechtlern. Und fasst zusammen: „Die zunächst erfolgte Einschränkung des Lebensrechts scheint nun auch noch die Einschränkung der Meinungsfreiheit zu erfordern.“ S. 91

Paul Kearns und Marc Mullins besprechen einen Gesetzentwurf aus Großbritannien zu rassistisch und religiös motiviertem Hass in zwei Aufsätzen. Schließlich untersucht der Jurist Patrick Parkinson die Gesetze gegen religiöse Verleumdung in Australien und zeigt, dass sie die Religionsfreiheit erheblich beeinträchtigen.

Nach dem Abdruck einiger IDEA-Meldungen aus den letzten Jahren nimmt Thomas Schirrmacher Stellung zu der Frage, ob ein Christ vor Gericht gehen darf und plädiert dabei für die Notwendigkeit einer innergemeindlichen Gerichtsbarkeit.

KH. Vanheiden
D-Hammerbrücke

Hänssler, Friedrich. ***Denkanstöße aus dem Leben***. Holzgerlingen: Hänssler 2005. 137 S. Gebunden: 9,95 €. ISBN: 3-7751-4441-2

Friedrich Hänssler kam schon durch ein aufgeschlossenes Elternhaus und später als Verleger mit vielen interessanten und zum Teil hochgestellten Menschen zusammen. Seine Erlebnisse und Denkanstöße verbindet der Autor mit kurzen Bibelworten. Sie sind am Schluss extra aufgelistet, sodass man das Buch auch als Hilfe verwenden kann, wenn man eine eigene Andacht halten muss. In 40 kurzen Kapiteln findet man zum Teil bemerkenswerte Anstöße zum Weiterdenken.

KH. Vanheiden

Herausgeber:
Bibelbund e.V. Berlin

Bibel und Gemeinde

Coyright:
© Bibelbund e.V.

Bibelbund Schweiz
Präsident: Steffen Denker,
Aktuar: Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch
Kassier: Bernhard Graf, Ulisbach

Bibelbund Deutschland

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, 32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de

Geschäftsführer: Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle:
Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/ 440392-53
Fax: 030/ 440392-54

Schriftleitung:
Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83, D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 037465/40707 Fax 037465/44422
eMail: verlag@bibelbund.de
Internet: www.bibelbund.de/
Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!

Redaktion: Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Berthold Schwarz.

Weitere Mitglieder des ständigen Ausschusses: Thomas Jeising, (stellv. Vorsitzender), Herbert Becker, Thomas Mayer, Harald Nikesch, Eberhard Platte, Berthold Schwarz, Frieder Seidel, Rainer Wagner.

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

Kosten (einschl. Versand international): EUR 16,-
Schweiz: CHF 24,-

Satzherstellung: KHV Hammerbrücke

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.
Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 EUR im Jahr.

Spenden: Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 Euro beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.

Konten für den Bibelbund e.V.
Deutschland:
Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).
Österreich:
Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).
Schweiz:
EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.
Sonst. Europa:
IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10 BIC: GENODED1DKD. *Welt:* A/C: 1567117010 SWIFT: GENODED1DKD
Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!
Scheckzahlungen zzgl. 15 EUR
Hinweis: *Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!*

Datenverarbeitung/-weitergabe:
Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Verlagspostamt: Leipzig.

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann
08258 Markneukirchen

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • D-12311 Berlin

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, "Entgelt bezahlt", VKZ F4583

Cleon Rogers: ***Die Gabe des Zungenredens in der nachapostolischen Kirche***

Neuauflage: 12 Seiten. 0,60 € Bestellnummer: 0139

Paulus lehrt in 1Kor 13, 8 klar und deutlich, dass das Zungenreden aufhören wird. Aber die große Frage lautet natürlich, wann dies geschehen soll.

Dr. Cleon Rogers untersucht das Zeugnis der Kirchenväter, die zwischen 100 und 400 n.Chr. lebten, und kommt zu einem eindeutigen Ergebnis. Er ist überzeugt: Wenn die Gabe des Zungenredens im ersten Jahrhundert nicht völlig aufhörte, dann müsste es Zeugnisse dafür geben, dass sie weiter bestand.

Bibelbund Archiv: ***Das Programm auf CD***

4,95 € Bestellnummer: 0301

Das Bibelbund-Archiv ist eine Datenbank, die alle Aufsätze benennt, die im Namen des Bibelbundes veröffentlicht wurden und noch greifbar sind. Wenn die Texte bereits elektronisch erfasst wurden, kann von der Datenbank aus direkt darauf zugegriffen werden, sofern sie sich auf der Festplatte des eigenen Computers oder im Internet befinden. Außerdem können Sie feststellen, welche Sonderdrucke, Bücher und CDs bei uns vorhanden sind.

Bibelbund Archiv Plus: ***Programm und alle Texte auf 3CDs***

25,- € Bestellnummer: 0300

Sie erhalten hiermit alle Texte aller bisher erschienenen Ausgaben von „Bibel und Gemeinde“ und „Biblisch Glauben, Denken, Leben“ als PDF- oder HTML-Dateien einschließlich des Programms auf drei CDs (ca. 1500 MB). Die Mehrzahl der PDF-Dateien ist für den Druck optimiert, d.h. Sie können die Datei ausdrucken und bequem in Heftform lesen.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.